EMPIRISCHE BEITRÄGE ZUR VERHALTENSWISSENSCHAFTLICHEN ANALYSE DER INDIKATOR- UND PRÄDIKTORQUALITÄTEN GESELLSCHAFTSBEZOGENER ANGST FÜR POLITISCHE UND ÖKONOMISCHE EINSTELLUNGEN SOWIE EINSTELLUNGSÄNDERUNGEN

Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades
der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät
der Georg-August-Universität zu Göttingen

vorgelegt von

Karl-Heinz Siever

aus Hannover

Göttingen 1975

EMPIRISCHE BEITRÄGE ZUR VERHALTENSWISSENSCHAFTLICHEN ANALYSE DER INDIKATOR- UND PRÄDIKTORQUALITÄTEN GESELLSCHAFTSBEZOGENER ANGST FÜR POLITISCHE UND ÖKONOMISCHE EINSTELLUNGEN SOWIE EINSTELLUNGSÄNDERUNGEN

Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades
der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät
der Georg-August-Universität zu Göttingen

vorgelegt von

Karl-Heinz Siever

aus Hannover

Göttingen 1975

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

D 7

Referent: Professor Dr. Faßheber

Korreferent: Professor Dr. Duhm

Tag der mündlichen Prüfung: 29. April 1975

Inhaltsverzeichnis

Seite

1. Problemkreis, theoretischer Bezugsrahmen und Zielsetzung 5

1.1. Konzeption und Hypothesen 5

1.2. Angst und Politik; ein literaturkritischer Abriß 14

1.3. Angst als einstellungs- und verhaltensrelevanter Faktor; Angst und Ideologie 17

1.4. Zur Bedeutung emotionaler Verhaltensdeterminanten in der Nationalökonomie 21

1.5. Angst als Prädiktor für die Veränderung ökonomischer Einstellungen und Verhaltensweisen 25

2. Angstbegriff und Angsttheorie in Philosophie, Psychologie und Soziologie 29

2.1. Philosophische und anthropologische Ansätze 29

2.2. Psychologische und sozialwissenschaftliche Ansätze 32

2.2.1. Vorbemerkung 32

2.2.2. Abriß der Angsttheorien Freuds und Überlegungen zum Problem der Angst in gesellschaftstheoretischer Sicht 32

2.2.3. Angst in lerntheoretischer Sicht und Vergleich mit psychoanalytischen Konzepten 38

2.2.4. Angst und Einstellungstheorie 39

2.3. Angst als etymologische Kategorie für Furcht, Sorge, Besorgnis und Unbehagen 45

Seite

3. Entwicklung eines Instrumentes zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst; verteilungsstatistische Untersuchungen und dimensionsanalytische Bestimmung der Angststruktur 47

3.1. Konzeptioneller Rahmen und Zielsetzung 47

3.2. Sammlung gesellschaftsbezogener Angstinhalte 48

3.2.1. Methodik 48

3.2.2. Ergebnisse und Diskussion 49

3.3. Instruktion und Items 51

3.4. Erste Repräsentativ-Einschaltung eines Instrumentes zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst; verteilungsstatistische und dimensionsanalytische Untersuchungen 54

3.4.1. Konzeption und Methodik 54

3.4.2. Ergebnisse 55

3.4.3. Diskussion der Ergebnisse; Itemanalyse und Itemselektion 59

3.5. Zweite Repräsentativ-Einschaltung eines Instrumentes zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst; verteilungsstatistische und dimensionsanalytische Untersuchungen 63

3.5.1. Konzeption und Methodik 63

3.5.2. Ergebnisse 63

3.5.3. Diskussion der Ergebnisse 66

3.6. Trennschärfenanalyse 68

3.6.1. Konzeption und Methodik 68

3.6.2. Ergebnisse und Diskussion 70

3.7. Ausarbeitung und Fertigstellung des Instrumentes zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst; letzte Überprüfung der Faktorenstruktur 72

3.7.1. Konzeption und Methodik 72

3.7.2. Ergebnisse und Diskussion 74

Seite

3.8. Konstruktvalidierung des Instrumentes 76

3.8.1. Konzeption und Methodik 76

3.8.2. Ergebnisse und Diskussion 78

4. Soziographische Analysen und Überprüfung der Indikator- und Prädiktorqualitäten gesellschaftsbezogener Angst für politische und ökonomische Einstellungen sowie Einstellungsänderungen 79

4.1. Soziographische Analyse gesellschaftsbezogener Angst 79

4.1.1. Konzeption und Methodik 79

4.1.2. Ergebnisse 81

4.1.3. Diskussion der Ergebnisse 90

4.2. Gesellschaftsbezogene Angst als Indikator oder Prädiktor für politische Einstellungen und Einstellungsänderungen 92

4.2.1. Konzeption und Methodik 92

4.2.2. Ergebnisse 96

4.2.3. Diskussion der Ergebnisse 101

4.3. Gesellschaftsbezogene Angst als Indikator oder Prädiktor für ökonomische Einstellungen und Einstellungsänderungen 105

4.3.1. Konzeption und Methodik 105

4.3.2. Ergebnisse 107

4.3.3. Diskussion der Ergebnisse 109

5. Abschließende Diskussion der Befunde 112

6. Zusammenfassung 122

7. Literaturverzeichnis 124

		Seite
8.	Anhang - Stichprobenstatistik	129
8.1.	Untersuchung Januar 1972; Erhebungsstatistik	129
8.2.	Untersuchung September 1972; Erhebungsstatistik	131
8.3.	Untersuchung September/Oktober 1973 in Hamburg; Erhebungsstatistik	133
8.4.	Untersuchung Februar 1974 in Hamburg; Erhebungsstatistik	134

1. PROBLEMKREIS, THEORETISCHER BEZUGSRAHMEN UND ZIELSETZUNG

1.1. Konzeption und Hypothesen

Die vorliegende Arbeit wird sich mit der Rolle der Angst in dem Überlappungsfeld von Verhaltens- und Gesellschaftswissenschaften beschäftigen. Dabei wird insbesondere die empirisch-verhaltenswissenschaftliche Klärung der möglichen Beziehungen zwischen Angst und gesellschaftsbezogenen sowie gesellschaftlich relevanten Einstellungen und Verhaltensweisen angestrebt. Das Konstrukt Angst soll im Unterschied zu den Fragestellungen des individualpsychologisch und klinisch-psychopathologisch orientierten Teils der Verhaltenswissenschaften auf seine Verwendbarkeit für praktisch-prognostische Zielsetzungen im Rahmen sozialer Prozeßanalysen und auf seine prognostische Relevanz im Hinblick auf individuelle sowie kollektive politische und ökonomische Einstellungen bzw. Verhaltensweisen überprüft werden.

Das Konstrukt Angst wurde in der wissenschaftlichen Forschung des 19. und 20. Jahrhunderts unter verschiedenen Aspekten untersucht. Während sich KIERKEGAARD (1912) und HEIDEGGER (1927) vorwiegend mit den theologischen und philosophisch-anthropologischen Gesichtspunkten beschäftigten, "entdeckte" FREUD (1926) die Angst als Forschungsgegenstand empirisch begründeter Psychologie. Seitdem hat sich insbesondere die psychologische Forschung mit zunehmender Intensität auf die Untersuchung der Angstproblematik konzentriert. So wurden z.B. in den Jahren 1944 und 1946 in den "Psychological Abstracts" nur 51 Arbeiten über Angst registriert, während dagegen in den Jahren 1971 und 1972 bereits 852 Arbeiten aufgeführt sind. Dieser Zuwachs ist im Vergleich zu Forschungsgegenständen mit ähnlicher Ausgangsrate weit überdurchschnittlich. Die Gründe für das zunehmende Forschungsinteresse an Angst sollen hier nicht eingehend untersucht werden. Man kann aber wohl davon ausgehen, daß ein wesentlicher Bestimmungsgrund für den "Boom" in der Angstforschung und Angstliteratur die erstmals von FREUD (1926) formulierte, aber erst später akzeptierte Erkenntnis ist, daß Angst eine wichtige Rolle bei der Persönlichkeitsentwicklung und für die Dynamik psychischer Prozesse spielt.

Die neuere psychologisch orientierte Angstforschung hat sich hinsichtlich Theorienbildung und Erklärungsansatz zwar zum Teil weitgehend von den

FREUDschen Konzepten entfernt, dabei aber meist seine individualpsychologisch orientierte Grundkonzeption übernommen, in der die etiologischen, psychopathologischen und therapeutischen Aspekte der Angst im Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses stehen. Es wird vorwiegend die individuell-lebensgeschichtliche und existentielle Bedeutung der Angst untersucht und dabei die Rolle der Angst für politische und gesellschaftliche Prozesse vernachlässigt[1].

Die vorliegenden Theorien und Untersuchungen beschäftigen sich deshalb vorwiegend mit Ängsten und Besorgnissen, die sich thematisch direkt auf die existentiellen und privaten Belange von Einzelpersonen beziehen, z.B. auf Ehe- und Familienprobleme, Krankheit, Alter etc. Gesellschaftliche Bedingungen werden zwar vereinzelt als ursächlich angesehen, treten jedoch selten als Angstinhalt auf.
Die fast ausschließliche Beschäftigung mit personbezogenen Ängsten ist wohl vor allem darauf zurückzuführen, daß diese Angstphänomene in der psychopathologischen und psychotherapeutischen Praxis besonders häufig vorkommen und auch von psychisch gesunden Personen besonders existentiell erlebt werden, da sie im Unterschied zu den politik- und gesellschaftsbezogenen Ängsten in emotionaler Hinsicht einen direkteren Bezug zu der eigenen Persönlichkeit aufweisen.

Die Konzeption der vorliegenden Arbeit gründet sich u.a. auf die Hypothese, daß individuelles Erleben und Verhalten nicht nur von personbezogener oder neurotischer Angst geprägt wird, sondern auch von Angstphänomenen, die sich thematisch direkt auf das gesellschaftliche bzw. politische Umfeld beziehen und nur indirekt und mittelbar den Privatbereich berühren. In Abgrenzung zu den personbezogenen Ängsten werden diese Angstphänomene im folgenden als "gesellschaftsbezogen" bezeichnet[2].

Der Schwerpunkt dieser Arbeit wird im Unterschied zu den meist individualpsychologisch orientierten Forschungsansätzen in Richtung auf die sozial-

---

1 Vgl. H. Wiesbrock, 1967, S. 14.

2 Hier handelt es sich natürlich nur um pragmatisch orientierte kategoriale Festlegungen, da eine ontologisch oder qualitativ-psychologisch begründbare Unterscheidung zwischen personbezogenen und neurotischen Ängsten einerseits und gesellschaftsbezogenen Ängsten andererseits nicht sinnvoll ist. Personbezogene und neurotische Ängste stehen offensichtlich in einem dialektischen Verhältnis zu gesellschaftlichen Bedingungen. Sie sind teilweise gesellschaftlich determiniert und beeinflussen ihrerseits reflexiv gesellschaftliche Zustände und Prozesse.

wissenschaftlichen Aspekte der Angst verlagert sein, wobei der Versuch unternommen werden soll, die Bedeutung und Funktion vorhandener gesellschaftsbezogener und auch gesellschaftlich determinierter Ängste für politische und ökonomische Einstellungen bzw. Verhaltenskonzeptionen sowie deren Veränderung zu untersuchen.

Ausgangspunkt für diese Zielsetzung war die Sammlung und kritische Durchsicht einer Vielzahl von demoskopischen Erhebungen, die das Ausmaß und die Verteilung des Unbehagens in der öffentlichen Meinung gegenüber verschiedenen Meinungsgegenständen abzubilden versuchen. Nahezu alle Markt- und Meinungsforschungsinstitute in der Bundesrepublik Deutschland erheben in ihren laufenden Untersuchungsprogrammen, neben den üblichen Markt-, Meinungs- und Imagedaten, gelegentlich auch Informationen über das Angst- und Besorgnisniveau gegenüber gesellschaftlichen Zuständen, Ereignissen oder Prozessen, die als Zusatzdaten in die Institutsempfehlungen und die vorwiegend marktorientierten Entscheidungsprozesse der Auftraggeber eingehen. Erhebungstechnisch handelt es sich dabei meist um die Einschaltung eines Fragenkomplexes, der gemäß dem spezifischen Erkenntnisinteresse des Auftraggebers oder des Institutes ausgewählt wird. Die auf diese Weise zustande kommenden Ergebnisse sind im allgemeinen zwar gut geeignet, Hinweise auf das durch die Fragen angesprochene Befürchtungssyndrom zu vermitteln; sie geben jedoch weder Auskunft über das Gesamtspektrum gesellschaftsbezogenen Unbehagens noch über inhaltlich bzw. thematisch orientierte Gewichtungen für verschiedene faktoriell disparate Besorgnisbereiche und erfassen somit nur einen faktoriell ungegliederten Bruchteil des Angstvorkommens[1].

Eine Analyse verschiedener auf diese Weise gewonnener Ergebnisse[2] zeigte, daß gesellschaftsbezogene Ängste in der Bundesrepublik nicht gleichmäßig auf verschiedene soziographisch definierte Gruppierungen oder Kategorien[3] verteilt sind, sondern deutliche Schwerpunkte vorliegen. Besonders auffällige

---

1 Vgl. z.B. EMNID-Institut für Marktforschung, 1956, 1959, 1962.

2 Es handelt sich hier fast ausschließlich um Ergebnisse aus unveröffentlichten Studien, die vom Institut für Demoskopie Allensbach durchgeführt wurden.

3 Der Begriff "soziographische Gruppierung" soll hier nicht nur für stabile Gruppen oder Kategorien bestimmter Merkmalsträger - wie z.B. Frauen und Männer -, sondern auch als Bezeichnung für veränderliche Gruppen, die ein bestimmtes Einstellungs- und Verhaltensmerkmal - wie z.B. die Art der Parteipräferenz - zu einem bestimmten Zeitpunkt aufweisen, verwendet werden. Die Begriffe "soziographische Gruppierung" und "soziographische Kategorie" werden im Rahmen der vorliegenden Arbeit synonym verwendet.

Unterschiede im Niveau[1] gesellschaftsbezogener Angst, d.h. im Ausmaß allgemeinen Unbehagens gegenüber gesellschaftlichen Zuständen und Prozessen, ließen sich zwischen Gruppierungen mit unterschiedlicher politischer Orientierung feststellen, wobei in Gruppierungen mit Präferenzen für die im Untersuchungszeitraum relevanten bundespolitischen Oppositionsparteien (CDU und CSU) der Anteil der Personen mit einem hohen Niveau gesellschaftsbezogener Angst meist deutlich größer war als in Gruppierungen mit Präferenzen für die Regierungsparteien (SPD und FDP).

In Anbetracht dieser unzureichend abgesicherten Befunde bot sich zunächst die wenig spezifizierte Arbeitshypothese an, daß quantitative und möglicherweise auch qualitative Unterschiede im Angstniveau bzw. in der Angststruktur zwischen verschiedenen Gruppierungen in gesellschaftlichen Systemen vorliegen können und empirisch abzusichern sind.

Personen und Kollektive stehen ihrer physischen und sozialen Umwelt offensichtlich unterschiedlich ängstlich oder pessimistisch gegenüber, und es ist zu erwarten, daß diese Erlebens- und Bewertungsunterschiede auch politische Einstellungen und Entscheidungsprozesse beeinflussen. Diese Überlegungen gründen sich auf die Erkenntnis, daß politische Orientierungen und Verhaltenskonzeptionen nicht nur als kognitive oder zweckrationale Reaktionen auf politische Konstellationen und Entwicklungen zu erklären sind, sondern auch weitgehend als Ausdruck emotionaler Bewertungen und Stimmungsverschiebungen interpretiert werden müssen[2].

Da Ängste oder Besorgnisse einstellungs- und verhaltensrelevante psychologische Variablen sind und die oben skizzierten Ergebnisse auf einen Zusammenhang zwischen allgemeinen politischen Orientierungen und der Verteilung sowie dem Niveau gesellschaftsbezogener Angst hindeuten, soll die verwendete Ausgangshypothese dahingehend spezifiziert werden, daß in gesellschaftlichen Systemen empirisch begründbare kovariative Beziehungen zwischen dem Niveau und den Inhalten gesellschaftsbezogener Angst einerseits und politischen Orientierungen andererseits vorliegen könnten, wobei in querschnittsanalytischer Hinsicht erwartet wird, daß sich die individuelle Intensität und kollektive Verbreitung sowie die Inhalte gesellschaftsbezogener Ängste bei Anhängern der

---

1 Hier und im folgenden definiert als individuelle Angstintensität und auch als Ausmaß der Verbreitung in gesellschaftlichen Systemen oder Gruppierungen.

2 Vgl. z.B. K. Horn, 1973, S. 202.

jeweiligen Oppositionspartei(en) deutlich von den entsprechenden Angstmerkmalen bei Anhängern der Regierungspartei(en) in der Hinsicht unterscheiden, daß bei Oppositionsanhängern ein signifikant höheres Angstniveau und andere Angstsyndrome vorliegen als bei Regierungsanhängern.

Darüber hinaus wird angenommen, daß ein kollektiver Anstieg gesellschaftsbezogener Angst mit einer Zunahme der Präferenzen für die jeweilige politische Opposition und einer Abnahme der Präferenzen für die Regierungspartei(en) kovariiert, während eine Angstreduktion als Prädiktor für einen Anstieg der Präferenzen für die Regierungspartei(en) sowie für eine Abnahme der pro Opposition orientierten Einstellungen interpretiert werden kann.

Im Rahmen dieser Arbeit sollen Parteipräferenzen im Sinne einer Operationalisierung als Indikatoren für politische Orientierungen verwendet werden, wobei am Beispiel der im Untersuchungszeitraum vorgefundenen politischen Situation der Bundesrepublik Deutschland erwartet wird, daß unter den Bedingungen einer SPD/FDP-Regierungskoalition die Anhänger der Oppositionsparteien CDU und CSU andere Angstsyndrome aufweisen und stärker zu gesellschaftsbezogener Angst neigen als Personen mit Präferenzen für die Regierungsparteien SPD und FDP.

In längsschnittsanalytischer Betrachtung wird im Sinne der oben dargestellten Überlegungen und im Hinblick auf die konkrete politische Konstellation in der Bundesrepublik die Hypothese zugrunde gelegt, daß ein Anstieg gesellschaftsbezogener Angst mit einer Zunahme der Präferenzen für die Oppositionsparteien CDU und CSU kovariiert, während eine Angstreduktion ein Anwachsen der Anhängerschaft der Regierungsparteien SPD und FDP indiziert.

Der Nachweis von Zusammenhängen zwischen dem Niveau gesellschaftsbezogener Angst und politischen Orientierungen wäre insbesondere für wahlprognostische Zielsetzungen von Interesse. Mit ihm könnte ein Beitrag für die Verbesserung von Wahlprognosen geleistet werden, wobei Informationen über Veränderungen im Niveau kollektiven Unbehagens gegenüber Gesellschaft und Politik u.U. als Prädiktoren für die Veränderung politischer Orientierungen bzw. Parteipräferenzen verwendbar wären. Hier wird unterstellt, daß die Veränderung politischer Orientierungen mit einem "Time-lag" auf die Veränderung gesellschaftsbezogener Angst erfolgt.

Die vorangestellten Hypothesen gründen sich auf die vorgefundenen demo-

skopischen Ergebnisse und auf den hier zugrunde gelegten Erklärungsansatz, in dem davon ausgegangen wird, daß die psychologische Basis für die Genese gesellschaftsbezogener Angst in Dissonanzverhältnissen zwischen konservativ bzw. reformorientierten ideologischen Positionen oder konkret-existentiellen Ansprüchen einerseits und einem demgegenüber perzipierten Reformvor- oder -rücklauf bzw. [inkompatiblen] Reforminhalten im gesellschaftlichen Umfeld andererseits zu sehen ist.

Aus kognitionstheoretischer Sicht kann davon ausgegangen werden, daß gesellschaftsbezogene Angst entsteht, wenn ein auf Bewahrung oder auf Veränderung des gesellschaftlichen Bezugsrahmens bzw. auf inhaltlich definierte Reformvorstellungen ausgerichtetes kognitives Schema keine Entsprechung in den Kognitionen findet, die sich aus der Perzeption aktueller gesellschaftlicher Zustände oder Prozesse ergeben. Gesellschaftsbezogene Angst würde im Sinne dieser Überlegungen als Resultante von Inkompatibilitäten im kognitiven System auftreten.

Unter sozialwissenschaftlichem Aspekt kann hier die Hypothese zugrunde gelegt werden, daß gesellschaftsbezogene Angst als Auswirkung von Störungen der homöostatischen Beziehungen bzw. der notwendigen Synchronisation zwischen den Veränderungen der ideologischen Positionen oder der konkret-existentiellen Interessen gesellschaftlicher Majoritäten einerseits und den Veränderungen der ideologisch oder existentiell relevanten Konnotationen der perzipierten gesellschaftlichen Bedingungen andererseits zu interpretieren ist. Gesellschaftsbezogene Angst wäre im Sinne dieses Konzepts z.T. als Resultante zu starken Vor- bzw. Rücklaufs gesellschaftspolitischer Maßnahmen gegenüber den Bewahrungs- oder Reformansprüchen gesellschaftlicher Majoritäten anzusehen, wobei im Sinne der oben dargestellten Überlegungen die Erwartung einbezogen ist, daß diese Angstphänomene z.T. auch als Reaktionsbildung auf die Nicht-Erfüllung konkret-existentieller Interessen, wie z.B. die Forderungen nach Preisstabilität oder Arbeitsplatzsicherung, auftreten können.

Eine weitere Zielsetzung dieser Arbeit ist auf die Überprüfung von möglichen Zusammenhängen zwischen dem Niveau gesellschaftsbezogener Angst und ökonomischen Einstellungen sowie deren Veränderung ausgerichtet. Dieser Ansatz gründet sich auf neuere Versuche der sogenannten sozialökonomischen Forschungsrichtung in den Wirtschaftswissenschaften, in denen, im Unterschied zur traditionellen Nationalökonomie, die sich weitgehend auf die Analyse

"rein" ökonomischer Daten – wie z. B. Informationen über Einkommen, Preise, Angebot am Markt etc. – und die Konstruktion empirisch nicht abgesicherter Modelle im Rahmen konjunkturtheoretischer und prognostischer Fragestellungen beschränkte, auch soziologische und psychologische Daten herangezogen werden. Hier soll von der Hypothese ausgegangen werden, daß ökonomisches Verhalten nicht hinreichend analysierbar und prognostizierbar ist, wenn es ausschließlich als kognitiv sowie zweckrational bestimmte Reaktion auf wirtschaftliche Verhältnisse und Entwicklungen interpretiert wird. Es wird dagegen erwartet, daß ökonomische Einstellungen bzw. Verhaltensdispositionen, die sich u. a. in individuellen und kollektiven Spar- und Konsumbereitschaften ausdrücken und damit konjunkturelle Entwicklungen beeinflussen, auch weitgehend als Resultante individueller sowie kollektiver Ängste gegenüber gesellschaftlichen Zuständen und Prozessen zu interpretieren sind, was dem, in traditionellen wirtschaftswissenschaftlichen Modellen meist postulierten, Rationalverhalten im ökonomischen Bereich widersprechen würde.

Die oben formulierte Hypothese soll hier in dem Sinne spezifiziert werden, daß bei Personen und gesellschaftlichen Gruppierungen mit einem hohen Niveau gesellschaftsbezogener Angst andere ökonomische Einstellungen auf einer von den Polen "Erhöhte Konsum- bei gleichzeitig verminderter Sparneigung" und "Erhöhte Spar- bei gleichzeitig verminderter Konsumneigung" gekennzeichneten Einstellungsdimension vorliegen als bei Personen und Gruppierungen mit einem geringen Angstniveau. Sollte sich diese Arbeitshypothese bestätigen lassen, so wäre das Niveau gesellschaftsbezogener Angst als Indikator und unter bestimmten Bedingungen (vgl. S. 110 f) als Prädiktor für ökonomisches Verhalten sowie für den Verlauf konjunktureller Prozesse verwendbar und böte u. U. Ansätze für die Verbesserung von Konjunkturprognosen sowie Möglichkeiten für die Optimierung notwendiger Maßnahmen zur Konjunktursteuerung.

Voraussetzung für die Realisierung der ausgeführten Konzeption, die Indikator- und Prädiktorqualitäten gesellschaftsbezogener Angst für politische und ökonomische Einstellungen bzw. Verhaltenskonzeptionen zu überprüfen, ist die Entwicklung eines Meßinstrumentes, mit dem die Erfassung des allgemeinen Angstklimas in gesellschaftlichen Systemen möglich ist. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die bisher unternommenen Versuche nicht über die Erfassung von "Partialbesorgnissen" hinausgekommen sind.

Der erste Untersuchungsabschnitt dieser Arbeit wird deshalb zunächst auf eine möglichst vollständige Sammlung gesellschaftsbezogener Angstinhalte sowie deren Deskription und Einordnung in ein faktorielles Bezugssystem ausgerichtet sein. Methodische Voraussetzung für diese Zielsetzung ist die Verwendung faktorenanalytischer Verfahren, um die faktorielle bzw. dimensionale Vollständigkeit der angesprochenen Besorgnisbereiche absichern zu können und um die Weiterverarbeitung des Materials zu einem testtheoretisch begründeten Meßverfahren zu ermöglichen.

Im einzelnen soll die Arbeit folgende Aufgaben erfüllen:

- Entwicklung eines testtheoretisch begründeten Instrumentes zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst.
  In methodischer Hinsicht setzt dieser Untersuchungsabschnitt die Sammlung, Deskription und faktorielle Ordnung gesellschaftsbezogener Angstphänomene voraus.

- Überprüfung der hier allgemein formulierten Hypothese, daß Inhalte und Niveau gesellschaftsbezogener Angst nicht im Sinne einer Zufallsverteilung auf die verschiedenen soziographisch definierbaren Gruppierungen in gesellschaftlichen Systemen verteilt sind (Null-Hypothese), sondern daß bei bestimmten Gruppierungen deutliche Schwerpunkte vorliegen können. Am Beispiel der im Untersuchungszeitraum vorgefundenen politischen und gesellschaftlichen Situation der Bundesrepublik Deutschland soll in dem für die Überprüfung dieser Hypothese vorgesehenen Untersuchungsabschnitt eine soziographische Analyse und Deskription der möglichen Unterschiede zwischen den Angstsyndromen und Angstintensitäten in verschiedenen gesellschaftlichen Gruppierungen vorgenommen werden.
  Methodische und erhebungstechnische Voraussetzung für diesen Untersuchungsabschnitt werden Großgruppenbefragungen auf repräsentativer Basis[1] sein.

- Überprüfung der spezifizierteren Hypothese, daß korrelative Beziehungen zwischen dem Niveau und den Inhalten gesellschaftsbezogener Angst einerseits und individuellen sowie kollektiven politischen Orientierungen andererseits vorliegen können. In diesem Zusammenhang wird erwartet,

---

1 Repräsentativ für die Bundesrepublik Deutschland in soziographischer Hinsicht.

daß Personen mit Präferenzen für politische Oppositionsparteien ein höheres Niveau gesellschaftsbezogener Angst aufweisen als Anhänger der Regierungsparteien[1]. Im Hinblick auf die konkrete politische Situation der Bundesrepublik wird daher angenommen, daß Personen mit Präferenzen für die Oppositionsparteien CDU und CSU ein höheres Niveau gesellschaftsbezogener Angst aufweisen als Anhänger der Regierungsparteien SPD und FDP.
Diese Hypothese gründet sich auf die Vorstellung, daß gesellschaftsbezogene Angst z.T. als Resultante von Dissonanzen zwischen bestimmten ideologisch oder konkret-existentiell begründeten Ansprüchen und den aktuellen [inkompatiblen] politischen Maßnahmen der Regierungspartei(en) auftritt.
In methodischer Hinsicht sind für die Überprüfung dieser Hypothese querschnittsanalytisch angelegte Repräsentativuntersuchungen vorgesehen.

Überprüfung der längsschnittsanalytisch orientierten Hypothese, daß Veränderungen im individuellen und kollektiven Niveau gesellschaftsbezogener Angst mit der Veränderung politischer Orientierungen kovariieren. Im Hinblick auf diese Fragestellung wird erwartet, daß eine Verschlechterung der allgemeinen Stimmungslage in gesellschaftlichen Systemen, die ihren Ausdruck u.a. in einem kollektiven Anstieg gesellschaftsbezogener Angst finden kann, mit einer Zunahme der Präferenzen für die politische Opposition bzw. einer Abnahme der Präferenzen für die Regierungspartei(en) einhergeht, während eine Angstreduktion die Wahlchancen der Opposition vermindert und mit einer Zunahme der Präferenzen für die Regierungspartei(en) kovariiert.
Im Hinblick auf die im Untersuchungszeitraum vorgefundene politische Konstellation in der Bundesrepublik ergäbe sich daraus die Konsequenz, daß eine kollektive Zunahme gesellschaftsbezogener Angst mit einer Zunahme der Präferenzen für die Oppositionsparteien CDU und CSU kovariiert, während eine Angstreduktion eine Zunahme der Präferenzen für die Regierungsparteien SPD und FDP indiziert.
In dem für die Überprüfung dieser Hypothese vorgesehenen Untersuchungsabschnitt wird es sich somit um die Überprüfung der Indikator- und Prädiktorqualitäten gesellschaftsbezogener Angst für die Veränderung politischer Orientierungen bzw. Parteipräferenzen handeln.

---

1 Vgl. Diskussion S. 92.

Methodische Voraussetzung für diese Konzeption wird eine Längsschnittuntersuchung (Panelerhebung) auf repräsentativer Basis sein.

- Überprüfung der Hypothese, daß das Niveau gesellschaftsbezogener Angst korrelative Beziehungen zu ökonomischen Einstellungen bzw. Verhaltenskonzeptionen aufweist. In diesem Untersuchungsabschnitt wird die Frage gestellt, ob Personen mit einem hohen Niveau gesellschaftsbezogener Angst andere ökonomische Einstellungen vertreten als Personen mit einem geringen Angstniveau. – Als Indikatoren für ökonomische Einstellungen sollen im Rahmen der vorliegenden Arbeit die Basiskomponenten des wirtschaftlichen Verhaltens der "Haushalte", d.h. Spar- und Konsumbereitschaften, erfaßt werden.
  In dem entsprechenden Untersuchungsabschnitt wird es sich somit um die Überprüfung der Indikator- und Prädiktorqualitäten gesellschaftsbezogener Angst für ökonomische Einstellungen und damit für konjunkturprognostische sowie konjunkturregulative Zielsetzungen handeln.
  Im methodischen Programm für diesen Untersuchungsabschnitt sind zwei Querschnittuntersuchungen vorgesehen.

- Überprüfung der Hypothese, daß gesellschaftsbezogene Angst insbesondere dann auftritt, wenn ein auf Bewahrung oder auf Veränderung des gesellschaftlichen Bezugsrahmens ausgerichtetes kognitives Schema keine Entsprechungen in den Kognitionen findet, die sich aus der Perzeption aktueller gesellschaftlicher Zustände und Prozesse ergeben.
  In methodischer Hinsicht ist für diesen Untersuchungsabschnitt die gemeinsame Einschaltung eines Instrumentes zur Erfassung konsonanter und dissonanter Einstellungen gegenüber der aktuellen Regierungspolitik in der Bundesrepublik Deutschland mit einem Instrument zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst vorgesehen.

1.2. Angst und Politik; ein literaturkritischer Abriß

Bei der Suche nach Arbeiten, die sich mit dem Themenbereich Angst und Politik beschäftigen, fällt auf, daß sich die wissenschaftliche Forschung

bisher kaum mit dieser Problematik befaßt hat. Bei den vorliegenden Arbeiten handelt es sich zudem weitgehend um Abhandlungen spekulativ-intuitiven oder historisch-interpretatorischen Charakters und nur vereinzelt um empirisch angelegte Studien. Die vorliegenden Aussagen zur Bedeutung und Funktion der Angst für politische Entscheidungen und Prozesse sind zum größten Teil sehr allgemein formuliert und führen meist nicht über rein formale Hypothesen zur Frage von Zusammenhängen zwischen Angst und Politik hinaus. So berichtet SCHWARZ (1967, S. 11 u. S. 44), daß "die Angst als Motiv des politischen Tuns oder Nicht-Tuns einen bestimmten Rang und Raum einnimmt" oder daß "die Angst eine der treibenden Kräfte ist, die politische Entscheidungen herbeiführen oder mitbestimmen".

"Breiter", wenn auch kaum weniger allgemein, sind die Aussagen KÜNZLIs (1950, S. 1). KÜNZLI weist auf die Zusammenhänge zwischen der "jeweiligen geistigen, religiösen und sozialen Situation ..." [und] "der Intensität der Angst im Leben des Menschen" hin, ohne diese Zusammenhänge überzeugend zu belegen.

Psychoanalytisch orientierte Versuche, die Bedeutung der Angst für politisches Verhalten zu analysieren, finden sich bei NEUMANN (1954), der sich hauptsächlich mit der psychologischen Bedeutung von Ängsten in totalitären Systemen beschäftigt. NEUMANN vermittelt Einblicke in die psychischen Mechanismen und psychologischen Techniken, derer sich Demagogen bedient haben und bedienen, um durch Repression und Terror eine Angstbasis für die Durchsetzung ihrer Politik zu schaffen[1].

DUHM (1972) behandelt eine ähnliche Problematik unter marxistischen Gesichtspunkten, wobei er sich hauptsächlich mit der Funktion der Angst als Mittel zur Herrschaftssicherung und als Stabilisator für kapitalistische Gesellschaftssysteme befaßt[2].

Faktorenanalytisch angelegte Untersuchungen im Hinblick auf politik- bzw. gesellschaftsbezogene Einstellungen und die charakterologische Bestimmung von Einstellungssyndromen wurden von EYSENCK (1954) durchgeführt. Mit Hilfe eines 40 Statements umfassenden Fragebogens konnte EYSENCK zwei Faktoren extrahieren, die die Varianz politischer bzw. ideologischer Einstellungen hinreichend erklären. Die von den beiden bipolaren Faktoren repräsentierten Einstellungskategorien benennt EYSENCK mit den Begriffen "Radicalism"

---

1 Vgl. auch W. v. Baeyer, W. v. Baeyer-Katte, 1971, S. 113 ff.

2 Vgl. auch K. H. Tjaden, 1972.

bzw. "Conservatism" (R-Faktor) und "Tender-minded" bzw. "Tough-minded" (T-Faktor). In diesem bifaktoriellen Bezugssystem lokalisiert er die vier in Abbildung 1 dargestellten politischen Grundpositionen[1].

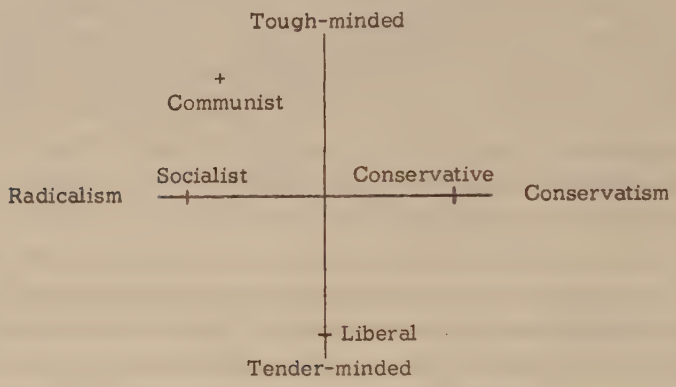

Abb. 1: Faktorielle Struktur politischer Einstellungen nach EYSENCK.

Der wesentliche Unterschied zwischen EYSENCKs und der hier vorgestellten Konzeption besteht darin, daß EYSENCK den Akzent vorwiegend auf die Analyse und Deskription von Einstellungen und deren Zuordnung zu politischen Einstellungssyndromen legt, während in dieser Arbeit der Versuch unternommen werden soll, Möglichkeiten im Hinblick auf die Verwendung von Einstellungsmessungen für praktisch-prognostische Zielsetzungen im Rahmen gesellschaftspolitisch orientierter Maßnahmen aufzuzeigen. Außerdem beschäftigt sich EYSENCK hauptsächlich mit den inhaltlichen bzw. ideologischen Aspekten von Einstellungen, während die Untersuchungen der vorliegenden Arbeit auf die Erfassung einer emotional-affektiven Komponente gesellschaftsbezogener Einstellungen, d.h. auf die Erfassung gesellschaftsbezogener Angst, ausgerichtet sind.

Einen Überblick über die verschiedenen Aspekte und den Stand der Forschung zum Thema Angst und Politik vermittelt WIESBROCK (1967) in seinem Kompendium "Die politische und gesellschaftliche Rolle der Angst". In dieser Arbeit behandeln 18 Autoren diesen Forschungsbereich unter psychologischen, sozio-

1 Im Vergleich zu Adornos Modell von der "Autoritären Persönlichkeit" (T. W. Adorno, 1950), in dem vor allem die Dimensionen Konservatismus und Ethnozentrismus verwendet werden, hat Eysencks Modell den Vorteil, daß es auch politisch linksorientierte Einstellungen erfaßt.

logischen, anthropologischen, philosophischen und historischen Gesichtspunkten. Dabei wird deutlich, daß gegenwärtig noch keine Aussicht auf eine umfassende Analyse und Theorie zur Frage der Funktion und Bedeutung der Angst für politisches Verhalten und politische Prozesse besteht. Die meisten Autoren beschäftigen sich mit Teilaspekten und hypothetischen Wirkungszusammenhängen, die vorwiegend aus Ergebnissen der psychologischen Grundlagenforschung abgeleitet sind, ohne dabei speziell auf empirische Ergebnisse im konkreten politischen und gesellschaftlichen Feld verweisen zu können. Mehrere Autoren (vgl. FLOHR, CLAESSENS, SCHOENE, KÜNZLER) stimmen jedoch in der Forderung nach Bereitstellung von Techniken und Strategien zur "Angstminderung" überein, wobei insbesondere die Umwandlung irrationaler "unvernünftiger" oder "kultivierter" Ängste gegenüber gesellschaftlichen und politischen Sachverhalten in "Realängste" gefordert wird[1]. Es wird die Notwendigkeit betont, daß im Rahmen erziehungspolitischer Maßnahmen, mit Hilfe rationaler Analyse und Aufklärung, der Versuch unternommen werden muß, auf Sachverhalte hinzuweisen, gegenüber denen sich Angst nicht "lohnt".

Diese Zielvorstellung setzt die genaue Kenntnis gesellschaftsbezogener Ängste hinsichtlich Angstinhalt, Angstintensität und konkreter soziographischer Verteilung voraus. Ein Teilziel dieser Arbeit wird auf eine derartige Analyse, die Information für die Ausrichtung der oben geforderten Maßnahmen liefern könnte, angelegt sein.

1.3. Angst als einstellungs- und verhaltensrelevanter Faktor; Angst und Ideologie

Ein Ausgangspunkt für die Konzeption dieser Arbeit ist, wie ausgeführt, die Hypothese, daß Ängste oder Besorgnisse einstellungs- und verhaltensbestimmende psychologische Variablen sind, die Indikator- oder Prädiktorvalenzen für politische Einstellungen bzw. Einstellungsänderungen aufweisen könnten.

Die Bedeutung der Angst als modifikative Instanz für tierisches Verhalten

1 Vgl. H. Wiesbrock, 1967, S. 20 f.

wurde bereits 1908 von YERKES und DODSON[1] untersucht. Die im "YERKES-DODSON-LAW" zusammengefaßten Ergebnisse weisen nach, daß Angst als Antriebsinstanz das Verhalten von Tieren modifizieren kann. MATARAZZO[2] bestätigte diese Ergebnisse in Lernexperimenten für die Humanpsychologie.

DOLLARD und MILLER (1950, S. 67 f) weisen in ihrem behavioristisch orientierten Angstkonzept ebenfalls auf die energetische und damit modifikative Funktion der Angst für menschliches und tierisches Verhalten hin: "... we say that it is a drive because it can motivate, and it's reduction can reinforce the learning of new responses ..."

BASOWITZ (1955, S. 1) bestätigt in seinem homöostatischen Modell den energetischen Aspekt der Angst: "Stated briefly, anxiety is the signal of danger which mobilizes the human organism's resources at all levels of functioning in the interest of conservation, defense, and selfpreservation."

FILLEMBAUM und JACKMAN (1961), SINGER und FESHBACH (1959) sowie ROCKEACH und FRUCHTER (1956) konnten nachweisen, daß korrelative Beziehungen zwischen Angst und Dogmatismus bzw. Angst und autoritärem Verhalten vorliegen.

Die Bedeutung der Angst für politisches Verhalten wird u.a. von SCHWARZ (1967, S. 46) betont, der "Bedenken, [und] Befürchtungen, ... eigentliche Furcht vor einem Feinde, vor einer bestimmten Gruppe, einer wirtschaftlichen Entwicklung, einem Naturgeschehen" als wichtige "politische Beweggründe" ansieht.

Aufgabe dieser Arbeit wird sein, die von SCHWARZ angesprochenen Thesen durch empirische Untersuchungen zu konkretisieren, wobei im Unterschied zu den oben angesprochenen Untersuchungen weniger der formale Antriebsaspekt von Ängsten oder die Beziehung zwischen Angst und allgemeinen ideologischen Positionen interessiert als vielmehr die Frage nach den korrelativen Beziehungen zwischen inhaltlich konkret definierten gesellschaftsbezogenen Ängsten und dem allgemeinen Angstniveau in gesellschaftlichen Systemen sowie dessen Veränderung einerseits und politischen Einstellungen bzw. Einstellungsänderungen andererseits.

In diesem Zusammenhang sollen die Unterschiede zwischen personbezogenen

---

1 Vgl. R. M. Yerkes, J. D. Dodson, 1908, S. 459 ff; P. L. Broadhurst, 1959, S. 221 ff.

2 Vgl. E. E. Levitt, 1967, S. 120.

bzw. neurotischen Ängsten und gesellschaftsbezogenen Ängsten herausgearbeitet werden[1]. FREUD (1926, S. 74) definiert die Angst als einen "Affektzustand mit Unlustcharakter". – Mit Ausnahme des orthodoxen Behaviorismus orientieren sich fast alle später entwickelten Konzepte an dieser Definition. DREVER und FRÖHLICH (1972, S. 47) definieren den Begriff Angst als "allgemeine Bezeichnung für eine Reihe komplexer, chronisch emotionaler Zustände". NEUMANN (1947, S. 11) beschreibt die Angst als einen "jener subjektiven Zustände der Seele, die wir Unlustgefühle nennen".

Diese Zitate sollen ausreichen, um exemplarisch auf die gemeinsame Basis der Mehrzahl aller Angstdefinitionen hinzuweisen, die sich in einer Betonung der emotional-affektiven Komponente der Angsterlebnisse dokumentiert. Angst wird als emotional-affektive Reaktion auf angstauslösende Stimuli oder, bei den sogenannten frei flottierenden Ängsten, also Ängsten ohne konkrete Auslösebedingungen oder Inhalte, als emotional-affektive Konsequenz verdrängter Triebkonflikte bzw. ausgeprägter Stimulusgeneralisierungen definiert. Auf den Angstinhalt, d. h. die Thematik der Besorgnisse, wird meist nicht eingegangen, was wohl zum Teil auf die traditionelle definitorische Abgrenzung zwischen Angst als ungerichteter und Furcht als objektbezogener emotionaler Reaktion zurückführbar ist (vgl. S. 45 ff).

Die ausschließliche Betonung der emotionalen und affektiven Komponente mag für die Beschreibung personbezogener und neurotischer Ängste hinreichend sein, für die analytische Bestimmung gesellschaftsbezogener Angst reicht dieser Aspekt jedoch nicht aus. Gesellschaftsbezogene Angst weist neben ihren emotionalen und affektiven Komponenten gleichzeitig ideologisch[2] begründete Ausdrucksanteile auf, die sich insbesondere in den Angstinhalten bzw. Angstthemen nachweisen lassen. Der Ideologieanteil wird gegenwärtig z.B. deutlich bei Ängsten, die sich auf bestimmte Aspekte der Regierungspolitik oder auf links- bzw. rechtsradikale Aktivitäten in der Bundesrepublik Deutschland beziehen. Demoskopische Untersuchungen weisen bei diesen exemplarisch herausgegriffenen Angstinhalten deutliche Unterschiede hinsichtlich Intensität und Verbreitung zwischen verschiedenen soziographischen Merkmalsträgern, insbesondere zwischen Personen mit unterschiedlichen politischen Orientie-

---

1 Auf die begriffliche Differenzierung zwischen Angst und Furcht sowie zwischen Realangst und neurotischer Angst wird später eingegangen. Vgl. S. 33 u. S. 45 ff.

2 Ideologie wird hier als System kultureller und sozialer Wertvorstellungen definiert.

rungen nach. Es ist also offensichtlich, daß der gleiche gesellschaftliche bzw. politische Sachverhalt je nach ideologischer und politischer Position unterschiedlich bedrohlich oder angsterregend erlebt wird.

Hier könnte natürlich der Einwand vorgetragen werden, daß es sich bei Äußerungsformen dieser Art nicht um Ängste, sondern um den direkten Ausdruck politischer bzw. ideologischer Einstellungen handelt. KLEINING (1967) versucht in einer Arbeit mit dem Titel "Angst als Ideologie" nachzuweisen, daß es neben "echten" Ängsten mit ihren emotionalen, affektiven und physiologischen Ursachen und Begleiterscheinungen auch Ängste gibt, die "lediglich als Teil eines in sich geschlossenen, verkapselten, geglätteten, abgerundeten, durch allerlei Beweise begründeten Vorstellungsbildes" auftreten und deshalb nicht als "spontane Empfindung im Angesicht der Kultur" anzusehen seien[1]. Diese Angstphänomene sind, im Verständnis KLEININGs, nicht Ausdruck emotionaler, sondern ideologischer Positionen gegenüber der Gesellschaft; sie repräsentierten gruppenspezifische Werthaltungen und Stereotypien und seien deshalb nur als "Vorstellung" existent.

Man kann zwar der Aussage zustimmen, daß es gesellschaftliche Normen gibt, denen Angst als Bestandteil zugehört – eine Aufgabe dieser Arbeit wird gerade darin bestehen, Beziehungen zwischen politischen bzw. ideologischen Positionen und gesellschaftsbezogenen Ängsten aufzuzeigen –, hier wird jedoch, im Unterschied zu KLEINING, angenommen, daß man ideologisch begründete Ängste unvollständig begreifen würde, wenn man ihren emotionalen oder affektiven Anteil negiert.
In der psychologischen Forschung werden Einstellungen ("Attitudes") nicht als homogene, rein kognitiv bestimmte Positionen gegenüber Meinungsgegenständen dargestellt, sondern als Komplex kognitiver, affektiver und verhaltensbezogener Komponenten. McKEACHIE (1966, S. 560): "The basic related components of attitudes [are]: 1. cognitive, 2. affective, 3. behavior". ENGEL (1968, S. 173) und EYSENCK (1954, S. 12) weisen auf den gleichen Sachverhalt hin.

In dieser Arbeit wird der Begriff "gesellschaftsbezogene Angst" verwendet, weil er sich vorwiegend auf Positionen gegenüber gesellschaftlichen Zuständen und Prozessen bezieht, bei denen die affektive Komponente – Unbehagen, Sorge, Angst – als wesentliche Bestimmungsgröße auftritt, und die Frage,

1 Vgl. G. Kleining, 1967, S. 196.

ob es sich dabei um angstgeprägte Einstellungen oder um einstellungs- bzw. ideologiegeprägte Ängste handelt, als tautologisch angesehen werden kann.

Da wir bei gesellschaftsbezogenen Angstphänomenen, im Unterschied zu den personbezogenen und neurotischen Ängsten, mit einem hohen Ideologieanteil rechnen müssen und ideologische Positionen sich u. a. in politischen Orientierungen oder Einstellungen ausdrücken, wird hier, wie ausgeführt, die Frage nach möglichen Zusammenhängen zwischen der Intensität und den Inhalten gesellschaftsbezogenen Unbehagens einerseits und politischen Orientierungen bzw. Verhaltensdispositionen sowie deren Veränderung andererseits gestellt.

1.4. Zur Bedeutung emotionaler Verhaltensdeterminanten in der Nationalökonomie

In den letzten Jahren hat sich in der Nationalökonomie die Erkenntnis durchgesetzt, daß mechanistische Marktmodelle, in denen die relevanten Bestimmungsvariablen weitgehend auf rein ökonomische Größen - z. B. Einkommen, Preise, Kosten etc. - beschränkt sind und psychologische Faktoren lediglich als Störvariablen im Bereich des sogenannten ungeklärten Restes auftreten, völlig unzureichend für das Verständnis wirtschaftlicher Prozesse sind[1].

In der traditionellen Nationalökonomie wurden die psychologischen Faktoren wirtschaftlichen Verhaltens entweder als "Rumpelkammer"[2] für alles benutzt, was nicht erklärt werden konnte, oder in Form von vereinfachten Verhaltenshypothesen und idealtypischen Prämissen, wie z. B. Rationalverhalten[3], in die Modellkonstruktionen eingefügt. Ansätze dieser Art hatten eine hochgradige Formalisierung der Theorienbildung zur Folge und nahmen unter Verzicht auf empirische Validität "mitunter Formen einer bewußten Immunisierungsstrategie an"[4]. Der Akzent wurde vor allem auf das formallogische Design der Variablenstruktur gelegt und die Kontrolle an dem Außenkriterium

1 Vgl. G. Katona, 1951, S. 1 ff.

2 Vgl. A. Piatier, 1954, S. 12.

3 Vgl. P. Bohn, 1969, S. 1.

4 Vgl. B. Biervert, H. P. Haarland, H. J. Niessen, 1972, S. 1.

Realität vernachlässigt[1], was wohl vor allem auf die relative "Jugendlichkeit" dieser Wissenschaft zurückzuführen ist.

Neuere Ansätze in den Wirtschaftswissenschaften fordern deshalb eine Erweiterung der traditionellen Erklärungsvariablen um Faktoren, die wissenschaftsklassifikatorisch nicht "rein ökonomisch" sind[2]. Als Begründung für diese Forderung wird darauf hingewiesen, daß der ökonomische Bereich einer Gesellschaft nicht als geschlossener Wirkungszusammenhang ausschließlich ökonomischer Variablen definierbar ist, sondern als Teil eines übergeordneten gesellschaftlichen Geschehensablaufs betrachtet werden muß. Daraus leitet sich die Notwendigkeit interdisziplinärer Forschung ab.

Eine Zielsetzung dieser Arbeit ist daher die Sammlung von Anregungen, die einen Beitrag für die Verbesserung von Konjunkturprognosen leisten und außerdem relevant sein könnten für Steuerungsmöglichkeiten im Bereich konjunkturpolitisch orientierter Maßnahmen.

Zur Legitimation der Forderung nach einem interdisziplinären, psychologisch-ökonomisch orientierten Untersuchungsansatz soll hier ein skizzenhafter Überblick über die ökonomischen Konzepte der traditionellen Nationalökonomie gegeben werden. Dabei werden nur die für diese Arbeit relevanten Aspekte diskutiert.

Untersucht man die Rollen, die dem Wirtschaftssubjekt in den verschiedenen nationalökonomischen Theorien zugewiesen wurden, so zeigt sich erst in letzter Zeit eine Verschiebung von einer, im idealtypischen Sinne, rein ökonomischen zu einer ökonomisch-psychologisch orientierten Betrachtungsweise. Obwohl bereits SMITH[3] darauf hinwies, daß der Ablauf wirtschaftlicher Prozesse durch menschliches Verhalten bestimmt wird - er definierte das Wirtschaftssubjekt als "Realtypus" und eigentlichen Bestimmungsfaktor ökonomischer Prozesse - spielte die individuelle Willensbildung der Wirtschaftssubjekte in den Modellen der Nationalökonomie bisher meist nur die Rolle einer abhängigen Variablen. Als konstituierende, unabhängige Variablen und eigentlichen Forschungsgegenstand betrachtete man die äußeren ökonomischen Bedingungen. Das Verhalten des einzelnen Wirtschaftssubjekts wurde

---

1 Vgl. P. Bohn, 1969, S. 4.

2 Vgl. B. Biervert, H. P. Haarland, H. J. Niessen, 1972, S. 1.

3 Vgl. G. Schmölders, 1962, S. 31.

als weitgehend determinierte Anpassung an persönlichkeitsdifferente ökonomische Kräfte angesehen. Die Möglichkeit zu autonomer Verhaltenssteuerung mit unterschiedlichen Verhaltensalternativen wurde für den ökonomischen Bereich negiert oder als Störvariable aus den Axiomen und Bedingungsstrukturen der Modelle ausgeschlossen.
Der Erklärungswert derartiger Konzeptionen reichte solange aus, wie das vorherrschende Kennzeichen volkswirtschaftlicher Realität die Knappheit an lebensnotwendigen Grundgütern war und die damals realisierbaren Bedürfnisse der Wirtschaftssubjekte im wesentlichen auf die Sicherung des physischen Existenzminimums gerichtet waren. SCHMÖLDERS[1] bezeichnete diese Ansätze deshalb als "Theorien der armen Leute", deren Validität elementare Mangelsituationen voraussetzt, in denen psychologische Prämissen nur noch Randbedingungen für ökonomisches Dispositionsverhalten sind, weil der ökonomische Sachzwang[2] den Dispositionsspielraum des Menschen derart einengt, daß Verhaltensprognosen direkt aus den ökonomischen Bedingungen abgeleitet werden können.

In dem Bestreben, den Erklärungs- und Prognosewert ökonomischer Modelle für Gesellschaften mit hohem frei disponiblen, d. h. für die Befriedigung von Grundbedürfnissen nicht mehr notwendigen, Einkommen[3] zu verbessern, übernahm die Nationalökonomie in ihrer weiteren Entwicklung zunehmend philosophische und psychologische Erkenntnisse in ihre Modellbildung auf, wobei sie sich allerdings auf die mechanistisch orientierten und gut formalisierbaren Verhaltenstheorien dieser Wissenschaftsbereiche beschränkte. Diese Entwicklung verdeutlicht sich in dem Konzept des "homo oeconomicus", das unter dem Einfluß des Utilitarismus entworfen wurde. In diesem Konzept wird die Annahme einer ausschließlich heteronomen Steuerung ökonomischen Verhaltens zugunsten eines autonomen Steuerungsanteils aufgegeben. Als motivationale Basis für ökonomisches Verhalten wird im Konzept des "homo oeconomicus" das Streben nach Nutzenmaximierung angesehen[4]. Es wurde postuliert, daß das Grundbedürfnis eines Wirtschaftssubjekts sich in dem

---

1 Vgl. G. Scherhorn, 1959, S. 17.

2 Vgl. G. Schmölders, R. Schröder, H. St. Seidenfus, 1956, S. 152.

3 Nach Berechnungen der Forschungsstelle für empirische Sozialökonomik in Köln lag der Durchschnitt des "freien" Familieneinkommens in der Bundesrepublik im Jahre 1972 bei 250 bis 300 DM monatlich. Das entspricht einer Gesamtsumme von 6 bis 8 Mrd. im Monat.

4 Vgl. G. Schmölders, 1962, S. 85.

Bestreben ausdrücke, "seine Leiden auf ein Mindestmaß zu beschränken bzw. seine Befriedigung aufs höchste zu steigern"[1]. Die Strategien des "homo oeconomicus" zur Erreichung dieses Zieles wurden ausschließlich rationalem Kalkül zugeordnet und der bewußte und überlegte Mitteleinsatz zur optimalen Erreichung des gegebenen Zieles gefordert[2]. Ökonomische Verhaltenskonzeptionen betrachtete man als kognitiv bestimmte Reaktionen auf individual- und volkswirtschaftliche Konstellationen, was die genaue Definition der angestrebten Ziele, die Kenntnis optimaler Lösungsstrategien und damit eine eingehende Analyse der ökonomischen Zusammenhänge voraussetzt. Das Modell fordert deshalb vollständige Information über Gegenwart und Zukunft, vollkommene Mobilität und vollkommene Konkurrenz[3].

Das hedonistische Prinzip des "homo oeconomicus" hat die Theorienbildung der Nationalökonomie bis ins 20. Jahrhundert beeinflußt; gleichzeitig ist das kognitive oder zweckrationale Verhalten zum konstituierenden Verhaltenstypus der Nationalökonomie geworden[4].
Das Problem, alle in der Realität vorkommenden ökonomischen Verhaltensweisen erklären zu müssen, wurde umgangen, indem jene Verhaltensweisen, die nicht in den Modellrahmen paßten, als "irrational" oder "Imponderabilien"[5] bezeichnet und aus der Betrachtung ausgeschlossen wurden.

Es ist leicht zu erkennen, daß das Konzept des "homo oeconomicus" durch die Beschränkung auf den kognitiven bzw. rationalen Aspekt menschlichen Verhaltens und durch Vernachlässigung emotionaler Verhaltensdeterminanten in völlig unhaltbaren anthropologischen und psychologischen Prämissen begründet ist und bestenfalls als idealtypisches Konstrukt angesehen werden kann.

Die sich aus den Unzulänglichkeiten traditioneller Konzepte ergebenden Differenzen zwischen realem Wirtschaftsgeschehen und den Prognosen der Nationalökonomie führten, insbesondere in den Arbeiten KATONAs, zu der Einsicht, daß der Wert theoretischer Modelle nicht an der Stringenz der formalen Logik, sondern an der konkreten prognostischen Validität zu

---

1 Vgl. A. Lauterbach, 1962, S. 131.
2 Vgl. L. Baudin, 1954, S. 487.
3 Vgl. G. Katona, 1953, S. 308.
4 Vgl. H. St. Seidenfus, 1961, S. 96.
5 Vgl. G. Schmölders, 1966, S. 9.

messen ist. Dieser Anspruch setzt ein realistisches Konzept über die psychologischen Determinanten menschlichen Verhaltens voraus und legt den Einbezug emotionaler Verhaltensaspekte in die Theorienbildung der Wirtschaftswissenschaften nahe[1].

Im Rahmen dieser Arbeit soll der Versuch unternommen werden, zu prüfen, ob eine emotional orientierte Verhaltensdeterminante, wie gesellschaftsbezogene Angst, indikative oder prognostische Valenz für ökonomische Einstellungen bzw. Verhaltensdispositionen sowie deren Veränderungen aufweist, wobei von der Arbeitshypothese ausgegangen werden soll, daß Personen mit einem hohen Niveau gesellschaftsbezogener Angst andere ökonomische Einstellungen vertreten als Personen mit einem geringen Angstniveau.

1.5. Angst als Prädiktor für die Veränderung ökonomischer Einstellungen und Verhaltensweisen

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß sich der sozialökonomische Ansatz in den Wirtschaftswissenschaften, der soziologische und psychologische Variablen in die nationalökonomische Theorienbildung einbezieht, erst in den letzten Jahren entwickelte. Er wurde vor allem von dem Psychologen und Wirtschaftswissenschaftler KATONA[2] vertreten und gefördert. KATONA (1960, S. 8) wandte sich gegen die einseitige Betonung rein ökonomischer Variablen, z.B. der Einkommens-, Preis- und Kostenvariablen, in der klassischen und neoklassischen Nationalökonomie, der er vorwirft, "das Verhalten des Geldes oder das Verhalten der Preise [untersucht zu haben], als seien Geld und Preise selber die handelnden Subjekte, die den Wirtschaftsablauf beeinflussen, und nicht die Menschen, die über Geld verfügen oder Preise setzen"[3]. Auf der Basis seiner gestaltpsychologischen Ausrichtung kritisiert er die mechanistischen Reiz-Reaktionsmodelle der klassischen Theo-

1 Vgl. P. Bohn, 1969, S. 5.

2 G. Katona studierte in Deutschland u. a. bei Max Wertheimer Psychologie und wanderte 1933 in die USA aus, wo er sich seitdem vorwiegend mit volkswirtschaftlichen Fragen beschäftigt.

3 Vgl. K. E. Boulding. 1961, S. 82; A. Paulsen, 1962, S. 135.

rien und schlägt einen multifaktoriellen Ansatz für die Analyse wirtschaftlichen Verhaltens vor, in dem Variablen wie Einkommen, soziale Situation, Bedürfnisstruktur und Einstellungen gegenüber der Zukunft als mögliche Bestimmungsgrößen auftreten[1].

KATONAs Hauptinteresse gilt dabei den psychologischen Determinanten ökonomischen Verhaltens. Er geht von der Hypothese aus, daß die jeweilige "ökonomische Stimmungslage" einer Gesellschaft, die sich in allgemeinem Optimismus oder Pessimismus gegenüber den wirtschaftlichen Verhältnissen und Entwicklungen ausdrückt, das ökonomische Gesamtverhalten und damit die Richtung konjunktureller Prozesse erheblich beeinflußt. Ausgangspunkt für diese Konzeption war, wie ausgeführt, die Beobachtung zunehmender Disponibilität über freie Einkommensteile in den entwickelten Industrienationen und die damit verbundene partielle "Emanzipation" der Wirtschaftssubjekte von ökonomischen und existentiellen Sachzwängen.

Der Einfluß optimistischer und pessimistischer Zukunftserwartungen wird z.B. auch in der "Dauereinkommenshypothese" von MODIGLIANI und BRUMBERG (1954) sowie FRIEDMAN (1957) betont. In ihr wird unterstellt, daß das Wirtschaftssubjekt seinen Konsum entsprechend einem erwarteten durchschnittlichen Einkommen langfristig plant und keine Anpassung an kurzfristige Veränderungen des Einkommens vornimmt.

Auch die "Life Cycle Hypothesis"[2] akzentuiert langfristige optimistische oder pessimistische Einkommenserwartungen als verhaltensbestimmende Variablen und postuliert, daß die im "Life Cycle" eines Wirtschaftssubjekts unregelmäßig fließenden Einkommensströme durch Spar- und Entsparprozesse in einen relativ ausgeglichenen Ausgabenstrom verwandelt werden[3].

Die sozialökonomische Verhaltensforschung geht davon aus, daß die Konsumnachfrage sowohl eine Funktion der Fähigkeit zu kaufen ("Ability to buy") als auch der Bereitschaft zu kaufen ("Willingness to buy") ist[4], wobei die Kaufbereitschaft weitgehend als Resultante psychologischer Faktoren, die von KATONA (1962, S. 44) den Dimensionen "Optimismus - Pessimismus",

---

1 Vgl. G. Schmölders, 1962, S. 65 f.

2 Vgl. A. Ando, F. Modigliani, 1963, S. 55 ff.

3 Vgl. E. Schneider, 1962, S. 119 ff.

4 Vgl. G. Katona, E. Müller, 1960, S. 172.

"Vertrauen - Mißtrauen" und "Sicherheit - Unsicherheit" zugeordnet werden, definiert ist.

Die Beschäftigung mit den psychologischen Prämissen ökonomischen Verhaltens dient vor allem der Zielsetzung, die Stabilität der Konsumentenausgaben, d. h. die geringe Kovariation zwischen der Veränderung von Konsumenteneinkommen und -ausgaben zu erklären[1].

Kollektive Stimmungslagen sind zwar schon vor der Entwicklung der sozialökonomischen Verhaltensforschung für die Erklärung konjunktureller Schwankungen herangezogen worden, doch wurden sie weder eingehend analysiert noch hat man sie überhaupt für meßbar gehalten[2].
Erste empirische Untersuchungen, die sich mit dem prognostischen Wert von Konsumentenstimmungen für das Konsumverhalten beschäftigen, wurden 1962 vom SURVEY RESEARCH CENTER der Universität von MICHIGAN durchgeführt. Das Research Center wählte aus einer Vielzahl von Einstellungsfragen sechs Fragen aus und faßte die Antworten zu einem Index der Kaufstimmung zusammen. Die Fragen beziehen sich auf folgende Bereiche:

Einstellung zur persönlichen finanziellen Lage

- Wie schätzt der Befragte seine ökonomische Lage im Vergleich zu der des Vorjahres ein?
- Welche Entwicklung erwartet er für das folgende Jahr?

Einstellung zur allgemeinen Wirtschaftslage

- Welche wirtschaftliche Entwicklung erwartet der Befragte für das folgende Jahr?
- Welche Entwicklung erwartet er für die folgenden 5 Jahre?

Einstellung zum Güter- und Dienstleistungsangebot

- Ist es zur Zeit günstig oder ungünstig, Haushaltsgegenstände ("Durables") zu kaufen?
- Welche Preisentwicklung wird für das folgende Jahr erwartet?

Ähnlich konzipierte Untersuchungen werden seit August 1968 von der FORSCHUNGSSTELLE FÜR EMPIRISCHE SOZIALÖKONOMIK in KÖLN durchgeführt. Teilergebnisse dieser Untersuchungen bestätigen, daß Schwankungen im privaten Konsum- und Sparverhalten signifikant auf psycholo-

---

1 Vgl. G. Katona, E. Müller, 1956, S. 109.

2 Vgl. K. E. Boulding, 1961, S. 89.

gische Einflußgrößen zurückzuführen sind[1]. So erwies sich im entsprechenden Untersuchungszeitraum, daß sowohl die Sparbereitschaft als auch die Sparintensität bei Personen mit optimistischen Zukunftserwartungen deutlich größer war als bei Personen mit pessimistischen Erwartungen. Die Darstellung dieser Zusammenhänge soll nur exemplarisch darauf hindeuten, daß die, insbesondere auf KEYNES basierende, makroökonomische Forschungstradition, in der das Konsum- und Sparverhalten als nur durch die Höhe des Einkommens determinierte Größe betrachtet wurde und psychologische Faktoren unberücksichtigt blieben, einen zu engen Blickwinkel für eine hinreichende Erklärung ökonomischer Prozesse anlegte.

Im Unterschied zu den Arbeiten der Michigan-Gruppe und der FORSCHUNGSSTELLE FÜR SOZIALÖKONOMIK, die als Prädiktoren für das zu prognostizierende Verhalten von Wirtschaftssubjekten ausschließlich Einstellungsskalen verwenden, die sich inhaltlich direkt auf die Einschätzung der gegenwärtigen oder zukünftigen individuellen und gesamtwirtschaftlichen Situation beziehen, soll in der vorliegenden Arbeit der Versuch unternommen werden, Zusammenhänge zwischen dem Niveau kollektiven Unbehagens gegenüber unterschiedlichen gesellschaftlichen bzw. politischen Sachverhalten einerseits und ökonomischen Einstellungen andererseits aufzuzeigen. Ängste und Besorgnisse gegenüber ökonomischen Sachverhalten stellen dabei nur einen Teilaspekt dar.

Die Berechtigung und Notwendigkeit einer derartigen Konzeption wird auch von SCHMÖLDERS (1955, S. 199) betont, der im Hinblick auf Konjunkturprognosen äußert, daß "Einstellungen zu Staat und Regierung ... zu den grundlegenden Faktoren [gehören], die das Meinungsklima bestimmen [und] deren Kenntnis um so wichtiger ist, je größer der Einflußbereich des Staates bei gegebener demokratischer Staatsform ist".

---

1 Vgl. B. Biervert, H. P. Haarland, H. J. Niessen, 1972, S. 231 f.

2. ANGSTBEGRIFF UND ANGSTTHEORIE IN PHILOSOPHIE, PSYCHOLOGIE UND SOZIOLOGIE

2.1. Philosophische und anthropologische Ansätze

SCHULZ (1972) geht in seiner philosophisch-historisch orientierten Betrachtung zur Angstproblematik von der Unterscheidung zwischen Angst und Furcht aus, die vor allem von KIERKEGAARD (1912, S. 36; 1956, S. 488) und in Anlehnung an KIERKEGAARDs Definition von HEIDEGGER (1927, S. 186) und JASPERS (1946, S. 95) gefordert wurde. Der Inhalt der vorgenommenen definitorischen Bestimmung sagt aus, daß Furcht sich immer auf etwas Bestimmtes beziehe, also gegenstandsgebunden, Angst dagegen ungerichtet und gegenstandslos sei.

Legt man diese Unterscheidung zugrunde, so läßt sich in einem historischen Rückblick nachweisen, daß die klassische Antike, insbesondere die griechische Philosophie, Phänomene der Furcht, nicht aber das Phänomen der Angst thematisiert hat[1]. Der Grund für die fehlende Ausweitung der Furcht zu einer unbestimmten Weltangst ist in der antiken Vorstellung einer harmonischen, determinierten und wohlgegliederten Einheit von Mensch und Welt begründet, die ihren Ausdruck in einer vom "Guten" getragenen Kosmosvorstellung findet. Diese Haltung des Weltvertrauens, die sich bis zur Stoa hält, ist die Basis dafür, daß die unbestimmte Weltangst, die später in der Existenzphilosophie dominant wird, nicht in den Vordergrund tritt.

Erst im Ausgang der Antike wird in der Gnosis und im Christentum die Grundstimmung der Weltangst thematisiert. Die Welt wird in diesen theologischen und philosophischen Systemen als eine vom "Göttlichen" abgefallene Stätte erlebt, in der nun das Feindliche, Dämonische und Dunkle auftauchen. Der Kosmos wird nicht mehr als harmonische Einheit angesehen, sondern als Problemfeld mit antagonistischen und wesensverschiedenen Instanzen. Entscheidend dabei ist, daß allein die Tatsache des "In-der-Welt-Seins" mit Angst verbunden ist, die Angst sozusagen als konstitutiver Teil menschlichen Daseins angesehen wird[2]. Diese Weltsicht zeigt sich u.a. im

1 Vgl. W. Schulz, 1972, S. 14.

2 Vgl. M. Heidegger, 1927, S. 141 f.

Johannes-Evangelium[1]: "In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden." Der Theologe SCHWARZWÄLLER (1970, S. 8) weist darauf hin, daß das Christentum mit der Angst geradezu verbündet war und ein makabres Geschäft (z. B. im "Ablaßhandel") mit ihr trieb. Durch Verabreichung von Sündenvorstellungen (z. B. im Konzept der Erbsünde) wurde der Mensch unausweichlich in Schuld- und Angstgefühle verstrickt, zu deren Minderung und psychische Bewältigung das "Heilmittel" Christus angeboten werden konnte[2].

In den philosophischen Konzeptionen DESCARTES und GALILEIs weist die Philosophiegeschichte der Neuzeit einen Umschwung von allgemeinem Weltpessimismus in Weltoptimismus aus[3]. Christliches Gedankengut tritt zugunsten einer rationalen und fortschrittsgläubigen Weltsicht in den Hintergrund, was seinen Ausdruck insbesondere in den spekulativen Entwürfen HEGELs (1821) findet, deren Inhalt in der idealistischen Aussage "Was vernünftig ist, das ist wirklich; und was wirklich ist, das ist vernünftig"[4] verdichtet ist. Die Welt wird in diesem Konzept, ähnlich wie in der griechischen Philosophie, als geordnet und mit den Bedürfnissen des Menschen kompatibel erlebt.

SCHULZ (1972, S. 17) weist darauf hin , daß sich nach HEGELs Tod zum Ende des 19. Jahrhunderts erneut eine Wandlung der weltbezogenen Grundstimmung vollzieht. Das Vertrauen auf die Vernünftigkeit der Welt schwindet und weicht wieder einer pessimistisch getönten Grundstimmung. Die Ursache für diese Veränderungen sieht er in den politischen und sozialen Problemen, die sich durch die beginnende Industrialisierung ergeben.

In den meisten neueren philosophischen Ansätzen, insbesondere im Bereich der sogenannten Existenzphilosophie, wird die gegenstandslose Weltangst zum Grundproblem menschlichen Daseins. KIERKEGAARD (1965, S. 42), der als Begründer der Existenzphilosopie gilt, definiert die Angst als eine "grundbefindliche" Existenzbedingung menschlichen Lebens, die er aus dem "ungeheuerlichen Nichts der Unwissenheit" ableitet. Diesem Ansatz liegt die Vorstellung zugrunde, daß der Mensch sein Leben "selbstbe-

---

1 Vgl. Johannes 16, 33.

2 Vgl. D. Duhm, 1972, S. 81 u. S. 87.

3 Vgl. W. Schulz, 1972, S. 16.

4 Vgl. G. W. F. Hegel, 1930, S. 14.

stimmend"[1] im "Schwindel der Freiheit"[2] austragen muß, was unabdingbar mit Angst verbunden sei.

Im Unterschied zu KIERKEGAARD, der im christlichen Bewußtsein eine Möglichkeit zur Aufhebung der Weltangst sieht, betrachtet HEIDEGGER (1927, S. 141 f) die Angst als konstitutive Grundbedingung des "In-der-Welt-Seins". Bei ihm wird die Weltangst "ontologisiert"[3].

Die existenzphilosophischen Überlegungen SARTREs gründen sich auf die Konzeptionen KIERKEGAARDs und HEIDEGGERs. SARTRE leitet die Weltangst aus seiner atheistischen Position ab, die jede Ausrichtung an außerindividuellen Wertsystemen negiert und den Menschen auf die individuelle Eigenverantwortung für seine Handlungsentwürfe verweist. Die Rückhaltlosigkeit in transzendentalen Wertsystemen verursache Angst, die mit jedem sozialen Verhalten verknüpft sei: "Sie [die Angst] ist nicht ein Vorhang, der uns von der Tat trennt, sondern sie macht einen Teil der Handlung selber aus"[4].

Dieser skizzenhafte Überblick zur Problematik der Angst in philosophiegeschichtlicher Sicht soll verdeutlichen, daß welt- bzw. gesellschaftsbezogene Ängste insbesondere dann auftreten, wenn die physische, soziale, politische und mythologische Umwelt als gestaltlos, unverständlich, entfremdet oder dissonant gegenüber den individuellen sowie kollektiven Erwartungen und Ansprüchen erlebt wird. Diese Angstphänomene sind somit auf dem Hintergrund von Störungen der Kommunikation zwischen Person und Umwelt zu verstehen, wobei die Ursachen für diesen Prozeß noch weitgehend unerforscht sind und hier nicht diskutiert werden können[5].

Für den konzeptionellen Rahmen dieser Arbeit ergibt sich aus den angeführten Überlegungen die Hypothese, daß in Zeiten raschen gesellschaftlichen Wandels, in denen ausgeprägte psychische Anpassungs- und Strukturierungsleistungen gefordert werden, insbesondere jene Personen oder Gruppierungen mit an Bewahrung und Stabilität orientierten ideologischen oder konkret-existentiellen Ansprüchen zu gesellschaftsbezogenen Ängsten neigen, da

---

1 Vgl. P. Kielholz, 1967, S. 21.

2 Vgl. P. Kielholz, 1967, S. 30.

3 Vgl. W. Schulz. 1972, S. 23.

4 Vgl. J. P. Sartre, 1960, S. 15.

5 Eine marxistisch orientierte Analyse zur Genese gesellschaftlich determinierter Angst liefert D. Duhm, 1972.

sie schnellen Wandel ihres gesellschaftlichen Bezugsrahmens als Bedrohung sicherer Lebenskonzepte erfahren.

In gesellschaftspolitischer Hinsicht wäre zu erwarten, daß unter den politischen Bedingungen einer Regierung, die in ihren Programmen und Selbstdarstellungen betont auf die Notwendigkeit einer Ausweitung und Beschleunigung gesellschaftlicher Veränderungen hinweist, insbesondere jene gesellschaftlichen Gruppierungen mit eher konservativ orientierter ideologischer bzw. politischer Orientierung gesellschaftsbezogene Ängste entwickeln, wobei natürlich nicht ausgeschlossen werden soll, daß neben dem formal-zeitbezogenen Reformaspekt auch jene Dissonanzen eine Basis für die Entstehung gesellschaftsbezogener Angst schaffen, die sich aus dem konkret-inhaltlichen Aspekt gesellschaftsbezogener Interessen einerseits und der entsprechenden inhaltlichen Ausrichtung von Reformen oder Reformvorhaben andererseits ergeben können.

2.2. Psychologische und sozialwissenschaftliche Ansätze

2.2.1. Vorbemerkung

Da es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich ist, einen umfassenden Überblick über die Vielzahl der verschiedenen Angsttheorien in der Psychologie und Soziologie zu vermitteln, werden hier nur die Grundzüge der beiden einflußreichsten theoretischen Ansätze, die der Psychoanalyse am Beispiel der Angsttheorien FREUDs und die des Behaviorismus komprimiert dargestellt. Ergänzend sollen einige sozialwissenschaftlich und gesellschaftstheoretisch orientierte Überlegungen ausgeführt werden.

2.2.2. Abriß der Angsttheorien FREUDs und Überlegungen zum Problem der Angst in gesellschaftstheoretischer Sicht

Die Beschreibung der Angstheorien FREUDs ist schwierig, da sich sein Begriff der Angstneurose nur schwer von den anfechtbaren pathogenetischen

Überlegungen zu den psycho-sexuellen Ursprüngen der Angst-Manifestationen trennen läßt und er seine Konzeption außerdem mehrfach modifizierte. FREUD geht von der Unterscheidung zwischen "normaler" und neurotischer Angst aus. Bei der Suche nach Unterscheidungskriterien für diese beiden Angstkategorien stellt er fest, daß Kriterien wie Häufigkeit und Intensität der Angsterlebnisse nicht ausreichend trennscharf sind. Zur Unterscheidung der beiden Kategorien führt er zunächst die Begriffe "Realangst" und "Neurotische Angst" ein.
Die Realangst beziehe sich auf reale externe Gefahrenquellen, sie sei objektbezogen und werde synonym mit dem Begriff Furcht verwendet. Sie weise Beziehungen zu einem biologisch sinnvollen Fluchtreflex auf und könne als Manifestation eines gesunden Selbstschutzinstinktes angesehen werden[1].
Neurotische Ängste frei flottierenden (objektlosen) oder phobischen (objektbezogenen) Typs bezögen ihre Energie dagegen aus überschüssigen libidinösen Impulsen und erschienen deshalb völlig unbegründet oder im Verhältnis zu der realen Bedrohung disproportional intensiv.

Als Entstehungsbedingung der Angst wird eine Überschwemmung des Organismus mit "Sexualstoffen" angenommen, die infolge einer Stauung toxisch wirke. Die Angst habe ihre Ursache direkt in einem Übermaß biochemisch bedingter sexueller Bedürfnisspannung, der die Abfuhr in sexueller Betätigung versagt sei. Sie ist demnach im Sinne FREUDs nicht, wie die Symptome anderer Neurosen, aus unbewußten Konflikten zu erklären, sondern direkter Ausdruck physiologischer und biochemischer Ungleichgewichte.
Diese erste Angsttheorie FREUDs kann deshalb nur mit Einschränkungen als psychologische Theorie interpetiert werden; sie ist überwiegend physiologisch bzw. biochemisch orientiert[2].

Die Theorie wurde von FREUD später erheblich modifiziert. Im Verlauf des Aufbaus seiner Strukturtheorie betrachtet er die Angst als Ausdruck eines Rückzugs vor einer Gefahr, der aus einer Schwäche des Ichs resultiere, bei erlebter Bedrohung einen energetischen Gleichgewichtszustand zu bewahren. Er unterscheidet hierbei drei Arten der Gefahr, die das Ich – die eigentliche "Angststätte" – bedrängen können:

---

1 Vgl. S. Freud, 1926, S. 393 f.

2 Vgl. H. E. Richter, 1972, S. 94; vgl. E. E. Levitt, 1971, S. 23 f.

- die Triebkräfte des Es
- die Bedrohungen der Umwelt
- die Forderungen des Über-Ichs

Daraus ergeben sich drei Arten von Angst:

- die neurotische Angst
- die Realangst
- die Gewissensangst

Die Grundkonzeption dieser Angsttheorie gründet sich auf Energie-Verteilungsmodelle. Das psychische System wird als homöostatisch organisiertes Energiesystem interpretiert, dessen konfliktfreies Funktionieren eine optimale Energieverteilung zwischen den funktionalen Einheiten Es, Ich und Über-Ich voraussetzt. Störungen der Energieverteilung führen zu somatischen Symptomen und zu Angst als psychische Repräsentation dieser Störungen.

In einer späteren Arbeit hat FREUD (1930) den Akzent von der rein individualpsychologischen Betrachtungsweise stärker auf die Analyse der gesellschaftlichen Bedingungen der Angst verlagert. In dieser Arbeit untersucht er Einflüsse, die von der Umwelt oder der "Kultur"[1] auf die Psyche einwirken. Er erörtert hier Erscheinungsformen der Industrialisierung und deren psychische Auswirkungen und kommt zu der Hypothese, daß das Schuldgefühl das wichtigste Problem der Kulturentwicklung sei und daß der Preis für den Kulturfortschritt mit "Glückseinbuße" und "Erhöhung des Schuldgefühls" bezahlt wird[2]. Schuld aber erzeuge Angst oder sei als topische Abart der Angst mit ihr identisch, und zwar mit jenem Angsttyp, den er früher Gewissensangst genannt hat. Schuld entwickele sich aus internalisierten ethischen, ästhetischen und sozialen Forderungen der Umwelt, die über das Medium Über-Ich an das Ich gestellt werden, von dieser Instanz jedoch nicht realisiert werden können.

Die Auswirkungen dieser Überforderung werden von FREUD (1930, S. 495) sehr nuanciert dargestellt, wobei er insbesondere auf die möglichen Intensitätsabstufungen der Angst hinweist: "Irgendwie steckt die Angst hinter allen Symptomen, aber bald nimmt sie lärmend das Bewußtsein ganz für sich

---

1 Kultur wird hier als Inhalt und Muster von Werten und Ideen definiert.

2 Vgl. S. Freud, 1930, S. 495.

in Anspruch, bald verbirgt sie sich so vollkommen, daß wir genötigt sind, von unbewußter Angst oder – wenn wir ein reines psychologisches Gewissen haben wollen, da ja die Angst zunächst nur eine Empfindung ist – von Angstmöglichkeiten zu reden."

Für die Konzeption dieser Arbeit sind vor allem zwei Aspekte der FREUDschen Überlegungen interessant. Zunächst liefert FREUD eine Legitimation für die Verwendung des Begriffs "Gesellschaftsbezogene Angst" dadurch, daß er den Begriff Angst nicht ausschließlich für stark affektiv besetzte Reaktionsformen reserviert, sondern ihn auch für affektiv weniger ausgeprägte Reaktionen auf gesellschaftliche Zustände und Prozesse, die in dieser Arbeit am Beispiel gesellschaftsbezogener Angst untersucht werden sollen, implizit zuläßt.

Darüber hinaus gibt er Anregungen für eine der hier verwendeten Arbeitshypothesen, die (psychoanalytisch formuliert) davon ausgeht, daß sich Ängste nicht nur dann manifestieren, wenn das Ich die im Über-Ich repräsentierten Forderungen der gesellschaftsspezifischen Normen nicht realisieren kann, sondern Angst – oder die schwächeren Angstformen Sorge und Unbehagen (vgl. S. 45 ff) – auch dann entstehen können, wenn die gesellschaftlichen Zustände und Prozesse nicht den Über-Ich-Normen bzw. den ideologischen und allgemein gesellschaftsbezogenen Vorstellungen entsprechen, was hypothetisch u. a. immer dann besonders häufig auftreten müßte, wenn die gesellschaftlichen, politischen und technologischen Veränderungen einen zu großen zeitlichen Vor- oder Rücklauf gegenüber der Veränderung individueller sowie kollektiver ideologischer und konkret-existentieller Ansprüche aufweisen. Hier wird die Hypothese zugrunde gelegt, daß nicht nur Störungen im psychischen, homöostatisch organisierten System zu Angst führen können, sondern Angst auch hervorgerufen werden kann durch die Störung einer Makrohomöostase, die sich definieren läßt als Aufhebung einer optimal terminierten Parallelentwicklung von gesellschaftsbezogenen Normvorstellungen und den ideologisch sowie existentiell relevanten Konnotationen der perzipierten gesellschaftlichen Bedingungen oder Prozesse.

Es soll der Versuch unternommen werden, die FREUDsche Konzeption dahingehend zu erweitern, daß das Über-Ich oder, allgemeiner formuliert, jene psychische Instanz, in der gesellschaftliche, gesellschaftsbezogene

und gruppenspezifische Normvorstellungen repräsentiert sind, nicht nur Forderungen an das Ich stellt, sondern gleichzeitig Forderungen an die Umwelt richtet, deren Nichterfüllung Angst hervorrufen kann.

Daraus könnte sich die Konsequenz ergeben, daß in gesellschaftlichen Systemen, die durch beschleunigte gesellschaftliche und soziale Veränderungen gekennzeichnet sind, jene Personen mit konservativen, also mit vorwiegend auf Bewahrung des Bestehenden ausgerichteten, Normvorstellungen und Ansprüchen besonders angstanfällig sind, während in Systemen mit konservativer Prägung jene Personengruppen Ängste entwickeln, deren ideologische und konkret-existentielle Interessen gesellschaftliche Veränderungen fordern. Die auf diese Weise entstehenden Dissonanzen und Ängste könnten z. B. in demokratisch organisierten Staaten Konsequenzen für die Wahlchancen politischer Parteien oder Politiker haben.

Dieses Problem ist exemplarisch auch angesichts der hohen Wahlverluste der sozialdemokratischen Partei in den letzten Landtags- und Kommunalwahlen besonders aktuell geworden[1]. Es soll deshalb hier im Sinne der oben diskutierten Überlegungen auch mit der auf die konkrete politische Situation im Untersuchungszeitraum bezogenen Hypothese gearbeitet werden, daß ein wesentlicher Fehler sozialdemokratischer Politik der letzten Jahre in der Unterschätzung der Auswirkung eines "Time-lags" liegt, mit dem die Veränderung ideologischer oder allgemein gesellschaftsbezogener Normvorstellungen wahlentscheidender Bevölkerungsteile hinter den ideologisch und existentiell relevanten Konnotationen realer gesellschaftlicher Reformen zurückbleiben kann.

Daraus läßt sich in gesellschaftspolitischer Hinsicht nicht zwangsläufig die Forderung ableiten, Inhalte und Geschwindigkeit von Reformen zu modifizieren bzw. zu drosseln. Die Aufrechterhaltung der oben angesprochenen Makrohomöostase läßt zwei Strategien zu.

Die erste ist eher konservativen Charakters und zielt auf die Angleichung der Inhalte und Geschwindigkeit beabsichtigter Reformen an die Geschwin-

---

1 Vgl. Ergebnisse der: Bürgerschaftswahl in Hamburg im März 1974; Kommunal- und Landtagswahl in Niedersachsen im Juni 1974; Landtagswahl in Bayern im Oktober 1974; Landtagswahl in Hessen im Oktober 1974.

digkeit der Veränderung ideologisch oder konkret-existentiell begründeter Interessen mehrheitsverändernder Gruppen, bei denen der Faktor Angst relevant ist.
Eine zweite Möglichkeit bieten erziehungs- und bildungspolitische Aktivitäten, die z.B. darauf ausgerichtet sein könnten, durch Aufklärung und Information die Veränderung ideologischer Wertsysteme und gesellschaftsbezogener Interessen im Sinne der eigenen Reformvorstellungen – und, wie zu fordern, objektiv notwendiger Maßnahmen[1] – zu beschleunigen.

In der Terminologie der Physik stellt sich dabei für beide Konzeptionen das Ziel Δt, d.h. die Zeitdifferenz zwischen der Veränderung der gesellschaftsbezogenen Ansprüche wahlentscheidender Gruppierungen einerseits und der Veränderung der ideologisch oder existentiell relevanten Konnotationen realer gesellschaftlicher und politischer Sachverhalte andererseits zu minimieren. Beide Vorgehensweisen würden im Sinne der oben ausgeführten Überlegungen die Makrohomöostase aufrechterhalten und zu einer Angstreduktion führen.

Diese Überlegungen können als Übertragung von Erklärungsprinzipien der "Strukturell-funktionalen Theorie" der PARSONSschen soziologischen Schulrichtung auf die angesprochene Problematik interpretiert werden. PARSONS definiert Gesellschaft als System bzw. Struktur interdependenter Variablen und Subsysteme, die nach homöostatischen Prinzipien auf System- bzw. Strukturbewahrung angelegt sind, wobei er systemverträglichen Wandel nicht ausschließt: "Die Handlungen der wichtigsten Einheiten [gemeint sind Einzelpersonen, soziale und politische Gruppierungen] können sich so gestalten, daß sie sich in ihrem Ablauf gegenseitig stützen; sie können aber auch bis zu einem gewissen Grade obstruktiv und konfliktschaffend wirken. Soll das System wirksam funktionieren, so ergibt sich für die Beziehungen zwischen seinen Elementen die Aufgabe, 'Solidarität zu bewahren'. Ich nenne dies das 'funktionale Gebot der Systemintegration'". "Überintegration wiederum kann – beim Versuch, jeglichen inneren Antagonismus, jegliche Disharmonie zu vermeiden – auf Kosten wirksamer Zielverwirklichung oder Anpassung gehen."[2,3]

---

1 Die zu fordernden Maßnahmen sollten auf eine Homogenisierung der Freiheitsgrade, die unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppierungen zur Realisation ihrer objektiven Möglichkeiten und Interessen geboten werden können, ausgerichtet sein.

2 Vgl. H. Hartmann, 1973, S. 234; N. Luhmann, 1968; K. H. Tjaden, 1971.

3 Auf die begründet erscheinende Kritik Dahrendorfs an Parsons' Theorie soll hier nur verwiesen werden. Vgl. R. Dahrendorf, 1968.

Im Rahmen dieser Arbeit wird, am Beispiel der gesellschaftlichen Situation der Bundesrepublik im Untersuchungszeitraum, zu prüfen sein, ob Personen und gesellschaftliche Gruppierungen mit einem hohen Niveau gesellschaftsbezogener Angst größere Unzufriedenheit über die aktuellen gesellschaftspolitischen Veränderungen äußern als Personen und Gruppierungen mit einem geringen Niveau gesellschaftsbezogener Angst. Sollten sich derartige Zusammenhänge nachweisen lassen, so könnte dieses Ergebnis als Bestätigung der oben beschriebenen gesellschaftstheoretisch orientierten Modellvorstellungen interpretiert werden.

2.2.3. Angst in lerntheoretischer Sicht und Vergleich mit psychoanalytischen Konzepten

Obwohl sich die lerntheoretischen bzw. behavioristischen Ansätze wissenschaftstheoretisch und wissenschaftsideologisch deutlich von den FREUDschen Konzepten unterscheiden, handelt es sich bei den frühen Verhaltenstheorien dieser psychologischen Schulrichtung weitgehend um Versuche, die psychischen Instanzen und Prozesse der Strukturtheorie FREUDs durch operational definierbare Konstrukte zu ersetzen. Das "Lustprinzip" wurde durch das Prinzip "Reinforcement", "Verdrängung" durch "Inhibition of cue producing responses", das vage Konzept "Realität" durch Hinweise auf die konkreten physischen und sozialen Lernbedingungen ersetzt[1].
Die Angsttheorien der behavioristischen Schulen unterscheiden sich deshalb zwar terminologisch erheblich von den Konzepten FREUDs, die Grundannahmen sind jedoch in struktureller und dynamischer Hinsicht weitgehend identisch. Es handelt sich dabei vorwiegend um eine Übersetzung psychoanalytischer Idiome in die Begriffssysteme und den konzeptionellen Rahmen von Reiz-Reaktions-Theorien.

Angst wird unter lerntheoretischen Gesichtspunkten[2] als erlernter Antrieb "Learned drive" angesehen, dessen Entstehungsbedingungen darin begründet sind, daß affekt- oder verhaltensneutrale Reize ("Neutral cues") durch Assoziation mit angstauslösenden Reizen angstinduzierende Stimulusqualitäten

1 Vgl. W. F. Fischer, 1970, S. 65.

2 Die folgenden Aussagen treffen für die meisten, jedoch nicht für alle lerntheoretisch ausgerichteten Angsttheorien zu.

übernehmen und den Organismus zur Reaktionsbildung anregen.

Hier soll nicht näher auf Einzelaspekte derartiger Konzeptionen eingegangen, sondern lediglich der Versuch unternommen werden, jene Aussagen der FREUDschen und der lerntheoretischen Grundkonzeption zu erfassen, die für die Hypothesenbildung hinsichtlich der Genese gesellschaftsbezogener Angst relevant sein könnten.

Sowohl FREUD als auch lerntheoretisch orientierte Psychologen gehen von der Prämisse aus, daß Angst erlernbar ist. Angstintensität und Angstinhalte sind damit abhängig von konkreten familiären und gesellschaftlichen Lernbedingungen, die ihren Niederschlag im Sinne FREUDs u. a. in den internalisierten Wertsystemen des Über-Ichs oder unter lerntheoretischen Gesichtspunkten in bestimmten Stimulus-Stimulus- und Stimulus-Response-Koppelungen finden.
Geht man nun von der Hypothese aus, daß unterschiedliche gesellschaftliche Gruppierungen auch unterschiedlichen Lernbedingungen ausgesetzt sind und folglich unterschiedliche Wertsysteme und gesellschaftsbezogene Interessen entwickeln, so wäre zu erwarten, daß sich diese Gruppierungen auch hinsichtlich ihrer emotionalen Reaktionen auf gesellschaftliche Sachverhalte und Prozesse, das heißt u. a. ihrer gesellschaftsbezogenen Ängste, unterscheiden.

Zusammenhänge dieser Art sollen hier am Beispiel der aktuellen gesellschaftlichen Situation der Bundesrepublik im Zeitraum der Untersuchungen aufgezeigt werden, wobei u. a. erwartet wird, daß insbesondere jene Gruppierungen ein hohes Niveau gesellschaftsbezogener Angst aufweisen, deren ideologische Grundpositionen sowie gesellschaftsbezogenen Interessen und Vorstellungen in politischer Hinsicht nur ungenügend repräsentiert werden.

2.2.4. Angst und Einstellungstheorie

Es wurde bereits ausgeführt, daß der Begriff "Gesellschaftsbezogene Angst" für Positionen gegenüber gesellschaftlichen Sachverhalten verwendet wird, die neben ideologischen Komponenten auch unlustbetonte emotional-affektive Komponenten aufweisen. Gesellschaftsbezogene Angst ist in diesem Sinne als Einstellungsphänomen anzusehen, bei dem der emotional-affektive Aspekt

neben dem ideologischen, kognitiven und verhaltensbezogenen Aspekt besonders relevant ist.

Hier soll deshalb versucht werden, Möglichkeiten für die Einordnung gesellschaftsbezogener Angst in einen einstellungstheoretischen Kontext aufzuzeigen. Dieser Versuch macht die Auseinandersetzung mit einigen der bekanntesten Einstellungstheorien erforderlich..

Die Sozialpsychologie hat, insbesondere in den letzten Jahren, eine Vielzahl konkurrierender Erklärungsversuche für die Entstehungs- und Veränderungsbedingungen von Einstellungen entwickelt[1]. Da es im Rahmen dieser Arbeit nicht erforderlich erscheint, einen ausführlichen Überblick zu vermitteln, sollen nur einige der bekanntesten Theorien skizzenhaft dargestellt werden.

Schließt man die sogenannten Reinforcement-Theorien[2] aus der Betrachtung aus, so handelt es sich bei den neueren Konzepten überwiegend um sogenannte Gleichgewichtstheorien, die – begrifflich nicht ganz systematisch – in Balance- und Dissonance-Theorien unterteilt werden.
Das diesen Theorien zugrunde liegende Forschungsinteresse ist hauptsächlich auf die modellhafte Abbildung kognitiver Prozesse und Strukturen, speziell auf die interne Struktur kognitiver Elemente, ausgerichtet[3]. Die meisten Konzeptionen basieren auf der Prämisse, daß komplexe kognitive Strukturen eine Tendenz zur Konsistenz aufweisen und das psychische System darauf angelegt ist, kognitive Inkonsistenzen zu vermeiden. Inkonsistenzen werden als Antrieb für eine Umstruktierung der Beziehungen zwischen den kognitiven Elementen angesehen, wobei jede Reduktion der kognitiven Dissonanz, der Inkongruität oder des kognitiven Ungleichgewichts ("Inbalance") als gratifizierend erlebt wird[4].
Umstrukturierungen im System kognitiver Elemente vollziehen sich hierbei nicht nach abstrakt-rationalen Regeln, sondern nach Maßgabe der "Psychologik", also nicht im Sinne der Reduktion formal-logischer Inkonsistenzen, sondern im Sinne psychischer Inkonsistenzen[5].

---

1 Vgl. z.B. Ch. A. Insko, 1967; S. B. Kiesler, 1969.
2 Vgl. dazu C. Hovland, I. Jenis, H. Nelley, 1953.
3 Vgl. H. J. Hummel, 1969, S. 1223.
4 Vgl. H. J. Hummel, 1969, S. 1223.
5 Vgl. H. J. Hummel, 1969, S. 1224.

Die Gleichgewichtstheorien unterscheiden sich vor allem darin, daß sie die im Gleichgewicht oder Ungleichgewicht befindlichen Einstellungskomponenten unterschiedlich definieren und akzentuieren. Alle Theorien basieren dabei implizit auf der These BERNARDs, in der davon ausgegangen wird, daß jeder Organismus die Tendenz zur Konstanterhaltung des "Internen Milieus"[1] aufweist, auf CANNONs "Theorie der Homöostase"[2] und auf der "Dynamischen Feldtheorie" LEVINs (1935). Das Streben nach Erhaltung oder Wiederherstellung eines wie immer konzipierten Gleichgewichtszustands wurde dem Organismus in Analogie zu physiologischen Regelkreissystemen allgemein unterstellt, wenngleich meist mehr theoretisch postuliert als experimentell nachgewiesen.

Die wohl erste Fassung einer Gleichgewichtstheorie wurde von HEIDER (1946, S. 107 ff.) vorgelegt. HEIDER hat in konsequenter Weiterentwicklung gestalttheoretischer Prinzipien homöostatische Modellvorstellungen auf die Beziehungen zwischen kognitiven Elementen übertragen[3]. Seine Grundannahme besteht darin, daß Unstimmigkeiten zwischen verschiedenen psychischen "Größen" Spannungen und Kräfte produzieren, die auf Wiederherstellung eines Gleichgewichts ausgerichtet sind. Einen Gleichgewichtszustand ("Balanced state") definiert HEIDER (1958, S. 176) als psychische Struktur, in der die Relation zwischen den relevanten Einheiten ("Entities") spannungslos ist ("Co-exist without stress") und keine Tendenz zur Änderung der Struktur besteht.

In der kognitiv-affektiven Konsistenztheorie von ABELSON und ROSENBERG (1958) wird die affektive Komponente von Einstellungen und deren Funktion für Einstellungsänderungen besonders betont. ABELSON und ROSENBERG gehen von der Hypothese aus, daß das psychische System die Tendenz aufweist, konsistente Beziehungen zwischen den kognitiven und den affektiven Komponenten von Einstellungen zu schaffen. Die Interdependenz zwischen kognitiven und affektiven Komponenten führe dazu, daß jede relevante Veränderung im kognitiven Bereich eine konsistenzschaffende Veränderung im affektiven Bereich einleite und umgekehrt.

---

1 Vgl. R. C. Davis, 1965, S. 28.

2 Vgl. H. Thomae, 1965, S. 221

3 Vgl. C. P. Graumann, 1967, S. 296.

Die Kongruenztheorie von OSGOOD und TANNENBAUM (1955, S. 42 ff) gehört ebenfalls zur Kategorie der Gleichgewichtstheorien. Sie beschäftigt sich hauptsächlich mit Einflüssen, die von externen Informationen auf das psychische System einwirken, und postuliert, daß Einstellungen zu größtmöglicher Einfachheit tendieren, d. h. zu maximaler positiver oder negativer Polarisierung. OSGOODs Modell hat im Vergleich zu anderen Gleichgewichtstheorien den Vorteil, daß es durch Verwendung des semantischen Differentials zur Einstellungsmessung auf quantitative Bestimmungen über Richtung und Ausmaß von Einstellungsänderungen gegründet ist.

Die kognitive Dissonanztheorie wurde von FESTINGER (1957) vorgestellt. Sie regte die experimentelle Einstellungsforschung wohl am stärksten an. FESTINGER geht von der Annahme aus, daß Informationen, Kenntnisse und Meinungen ("Cognitive elements") in bestimmten, entweder irrelevanten, konsonanten oder dissonanten Beziehungen zueinander stehen. Zur Auswirkung dissonanter Beziehungen formuliert FESTINGER (1957, S. 3) folgende Grundannahmen:

- Kognitive Dissonanzen äußern sich in einem unangenehmen psychischen Spannungszustand und regen das psychische System an, Konsonanz zu erlangen.
- Kognitive Dissonanzen aktivieren das psychische System im Sinne einer Vermeidung von Situationen und Informationen, die das Ausmaß der Dissonanz vergrößern könnten.

Das Ausmaß der Dissonanz zwischen kognitiven Elementen ist abhängig von der psychischen Relevanz der Elemente. Je größer die psychische Relevanz der dissonanten kognitiven Elemente, desto größer der Dissonanzgrad und und die Tendenz zur Dissonanzreduktion.

Die Bedingungen, unter denen kognitive Dissonanz entsteht, teilt FESTINGER in drei Konstellationen ein:

- In Entscheidungsprozesse zwischen Einstellungs- und Verhaltensalternativen
- In nicht intendierte oder den Einstellungssystemen nicht entsprechende Verhaltensforderungen unter Druck ("Forced compliance")
- In Konfrontationen mit neuen Informationen, die mit den bisherigen nicht übereinstimmen.

Auf eine umfassende Darstellung der "Typentheorien" soll hier verzichtet werden[1]; es sei lediglich auf den funktionalen Ansatz der Typentheorie von KATZ (1960) hingewiesen, dessen intentionaler Hintergrund vorwiegend auf Abgrenzungen von einigen problematischen Gesichtspunkten der Gleichgewichtstheorien basiert: "The concept of consistency underscores and presumes human 'rationality'. But ... while the concept of consistency acknowledges man's rationality, observation of the means of it's achievement simultaneously unveils his 'irrationality'".[2]
KATZ (1960, S. 16) löst den Konflikt zwischen den beiden Determinationsklassen menschlichen Verhaltens - der "Rationalität" und der "Irrationalität" -, indem er Einstellungsänderungen in Abhängigkeit von den psychischen Funktionen, die sie erfüllen, interpretiert: "... attitude formation and attitude change must be understood in terms of the needs they serve and that, as these motivational processes differs, so too will the conditions and techniques for attitude change."
In seiner Theorie wird unterstellt, daß ohne Kenntnis der funktionalen bzw. motivationalen Basis einer Einstellung exakte Änderungsprognosen kaum möglich sind.
Einstellungen entstehen nach KATZ' Theorie, wenn die zugrunde liegenden Bedürfnisse befriedigt oder durch relevante Aspekte der Umwelt stimuliert werden. Einstellungsänderungen werden darauf zurückgeführt, daß relevante Einstellungen ihre psychische Funktion nicht mehr erfüllen.

Trotz einiger Gemeinsamkeiten der hier aufgeführten Einstellungstheorien wird deutlich, daß die Entwicklung zu einer allgemeinen Theorie der Einstellungsänderung noch längst nicht abgeschlossen ist. Eine solche Theorie hätte auch den, gerade im Hinblick auf die Indikator- und Prädiktorqualitäten gesellschaftsbezogener Angst für konkretes politisches sowie ökonomisches Verhalten entscheidenden, Bezug zwischen Einstellungs- und Verhaltensänderungen mit einzubeziehen.

Die Frage, welche der dargestellten sozialpsychologischen Theorien Veränderungen im Bereich gesellschaftsbezogener Angst im Sinne eines logisch widerspruchsfreien, empirisch begründeten Modells am besten zu erklären vermag, ist zur Zeit noch nicht zu beantworten. Validierungs- und Falsifi-

---

1 Vgl. M. Smith, J. Broomer, R. White, 1956; T. W. Adorno, E. Fraenkel-Brunswick, D. Livingston, R. Sandford, 1950; H. Kalman, 1961.

2 Vgl. F. Heider, 1958, S. 250.

kationsversuche setzen einerseits eine operationale Formulierung der Theorien voraus, was bisher nur in Ansätzen erfolgt ist, und andererseits natürlich ausreichendes empirisches Datenmaterial.

Ein Vergleich der hier skizzierten Einstellungstheorien mit den Homöostasevorstellungen FREUDs und dem vorgestellten Makrohomöostasemodell (vgl. S. 35 ff) verdeutlicht, daß die Grundzüge dieser Erklärungsansätze in struktureller und dynamischer Hinsicht weitgehend identisch sind. Die meisten der aufgeführten Erklärungsansätze gehen von dem Modell eines nach homöostatischen Prinzipien organisierten psychischen Systems aus, dessen Instanzen auf Gleichgewicht, Konsistenzwahrung und Spannungsminimierung angelegt sind.

In diesem Zusammenhang soll zur Markierung des im Rahmen der vorliegenden Arbeit bezogenen theoretischen Standpunktes aufgezeigt werden, daß eine Übersetzung der im Makrohomöostasemodell verwendeten Grundannahmen in die Terminologie kognitionstheoretischer Ansätze keinen wesentlichen Einfluß auf die heuristischen Prinzipien der Modelle hat.

Es wurde ausgeführt, daß als psychologische Basis für die Entstehungs- und Veränderungsbedingungen gesellschaftsbezogener Angst u.a. die Auswirkung von Dissonanzen zwischen ideologisch sowie konkret-existentiell begründeten Bewahrungs- oder Reformansprüchen einerseits und einem demgegenüber perzipierten Reformvor- bzw. -rücklauf im gesellschaftlichen Umfeld andererseits angesehen wird.

Da sich die im Rahmen dieser Arbeit zu untersuchenden Angstphänomene durchaus als Einstellungen bzw. "Attitudes" definieren lassen (vgl. S. 19 ff) und deshalb für kognitionstheoretische Erklärungsansätze zugänglich sind, soll hier ein Modell für die Entstehungsbedingungen gesellschaftsbezogener Angst verwendet werden, in dem davon ausgegangen wird, daß diese Ängste dann auftreten, wenn ein auf Bewahrung und Stabilität oder auf Veränderung des gesellschaftlichen Bezugsrahmens ausgerichtetes kognitives Schema keine Entsprechungen in den Kognitionen findet, die sich aus der Perzeption aktueller gesellschaftlicher Zustände und Prozesse ergeben. Gesellschaftsbezogene Angst stellt sich im Sinne dieser Überlegungen als Resultante von Inkonsistenzen im kognitiven System dar.
Diese Modellvorstellungen sollen u.a. im Rahmen der vorliegenden Arbeit empirisch überprüft werden.

2.3. Angst als etymologische Kategorie für Furcht, Sorge, Besorgnis und Unbehagen

Es gibt in der Angstforschung wohl kaum einen Aspekt, der mit größerer Intensität untersucht wurde und wird als das Problem etymologisch-linguistischer Abgrenzungen zwischen den Begriffen Angst und Furcht[1]. Hier soll deshalb im Sinne einer zusammenfassenden Gegenüberstellung etwas ausführlicher auf diese Problematik eingegangen werden.

Wie ausgeführt, wurde die Unterscheidung zwischen Angst und Furcht von KIERKEGAARD (1912, S. 36; 1956, S. 488) eingeführt und später von JASPERS (1946, S. 95) in die Psychopathologie übernommen. Angst wird als unbestimmte, gegenstandslose und "unmotivierte" Emotion definiert, während Furcht als bestimmte, auf einen bedrohlichen Gegenstand gerichtete, benennbare und entsprechende "motivierte" emotionale Reaktionsform angesehen wird. Angst gilt als "objektlos", Furcht dagegen als "objektbezogen".

FREUD (1926, S. 124) trennt die Begriffe Angst und Furcht nicht immer konsequent, weist aber auch darauf hin, daß Angst sich auf den [emotionalen] Zustand beziehe und vom Objekt absehe, während Furcht die Aufmerksamkeit gerade auf das Objekt richte.

BINDER (1949, S. 705 ff) übernimmt diese Unterscheidung weitgehend. Er ordnet dem Begriff Furcht ein differenziertes Gefühlserlebnis des Gefährdetseins zu, das in durchgestaltete, präzise und bestimmte seelische Strukturen eingeordnet sei. Den Begriff Angst verwendet er für eine primitivere Form dieser Emotion, die oft weniger klar bewußten, tieferen seelischen Schichten und diffuseren, weniger gut durchgegliederten psychischen Zusammenhängen angehöre. Bei der Furcht werde das Objekt der Gefahr in deutlicher gegenständlicher Abgehobenheit vom Subjekt wahrgenommen, vorgestellt oder gedacht, während bei der Angst die vorausgehenden Erkenntnisvorgänge oft viel verschwommener und undifferenzierter seien.

---

1 Vgl. W. v. Baeyer, W. v. Baeyer-Katte, 1971, S. 23; H. Basowitz, H. Persky, S. J. Korchin, R. R. Grinker, 1955, S. 3; H. Binder, 1947; S. Freud, 1926, S. 124; E. Froeschels, 1950, S. 7 f.; H. Hellner, 1969, S. 20; K. Jaspers, 1946, S. 95; P. Kielholz, 1967, S. 28; S. Kierkegaard, 1912, S. 36, 1956, S. 488; O. Liebeck, 1928, S. 67 ff; E. E. Levitt, 1971, S. 15; M. Loosli-Usteri, 1948, S. 9; J. Neumann, 1942, S. 11; C. Staewen, F. Schönberg, 1970, S. 21; H. Thielicke, 1954, S. 13; M. Wandruszka, 1950, S. 50.

WANDRUSZKA (1950, S. 50) hat die Begriffe Angst und Furcht sprachgeschichtlich und sprachvergleichend sehr eingehend untersucht. Er kommt zu dem Ergebnis, daß sich alle definitorischen Unterscheidungsversuche linguistisch gesehen als problematisch erweisen. Der Versuch, Angst und Furcht als wesensverschiedene Sachverhalte zu trennen, gleiche "einem durch bewegtes Wasser gezogenen Trennungsstrich", da sich sowohl die emotionalen Qualitäten als auch die physiologischen Korrelate meist nicht eindeutig differenzieren ließen und definitorische Unterscheidungen deshalb operational nicht begründbar seien[1].

Diese Sichtweise wird auch in dieser Arbeit zugrunde gelegt, da Kriterien wie "Objektbezug" und "Objektlosigkeit" offensichtlich nicht ausreichend trennscharf sind. Bei dem derzeitigen Stand der Angstforschung dürfte es außerordentlich schwierig, wahrscheinlich sogar unmöglich sein, zu entscheiden, bei welchen der sogenannten Furchtreaktionen es sich in konditionalgenetischer Hinsicht im konkreten Fall nicht lediglich um Projektionen ungerichteter, "frei flottierender" Ängste auf Objekte oder Situationen der Umwelt handelt. "Objektbezug" und "Objektlosigkeit" stellen sich in diesem Sinne lediglich als formal-definitorische Unterscheidungskriterien dar, deren operationalisierbare, psychodynamische und physiologische Entsprechungen kaum identifizierbar sind.

Der Begriff Angst wird deshalb im folgenden für alle subjektiven Bedrohtheitserlebnisse verwendet, soweit sie mit emotionaler Verstimmung verbunden sind. Die Begriffe Furcht, Sorge, Besorgnis und Unbehagen werden synonym mit dem Begriff Angst verwendet und in Anlehnung an den derzeitigen Sprachgebrauch als kategorial mit Angst identische, nur hinsichtlich ihrer Intensität abgeschwächte emotionale Zustände definiert[2].

---

1 Vgl. auch H. Hellner, 1969, S. 22.

2 Vgl. M. Wandruszka, 1950, S. 43: "Schrecken und Sorge stellen die beiden äußersten Punkte dar, die durch Angst verbunden werden. Die Sprache bezieht beide immer wieder in die Angst ein ... den Schreck als plötzliche, heftige, die Sorge als schwache und anhaltende Angst."

3. ENTWICKUNG EINES INSTRUMENTES ZUR ERFASSUNG GESELLSCHAFTSBEZOGENER ANGST; VERTEILUNGSSTATISTISCHE UNTERSUCHUNGEN UND DIMENSIONSANALYTISCHE BESTIMMUNG DER ANGSTSTRUKTUR

3.1. Konzeptioneller Rahmen und Zielsetzung

Voraussetzung für die Verwirklichung der Konzeption dieser Arbeit, die darauf ausgerichtet ist, die Indikator- und Prädiktorqualitäten gesellschaftsbezogener Angst für politische und ökonomische Einstellungen bzw. Einstellungsänderungen zu untersuchen, ist, wie ausgeführt, die Entwicklung eines testtheoretisch begründeten und für psychologische und sozialwissenschaftliche Untersuchungen geeigneten Verfahrens zur Erfassung derartiger Angstphänomene.

Die psychologische Forschung hat bereits eine Reihe von Instrumenten zur Messung von Ängsten entwickelt, wobei sie sich fast ausschließlich auf die Erfassung neurotischer Ängste konzentrierte. Diese Angstphänomene beziehen sich inhaltlich direkt auf die meist als psychopathologisch definierten Probleme von Einzelpersonen. Exemplarisch für Testverfahren, die auf die Erfassung neurotischer Angst ausgerichtet sind, sollen hier einige Items aus der von TAYLOR (1953) entwickelten "Manifest Anxiety Scale" (MAS) und aus dem "BECK-PICHOT-Fragebogen" aufgeführt werden:

- Ich stelle häufig fest, daß mich etwas bedrückt.
- Ich bin so traurig oder unglücklich, daß es mir weh tut.
- Ich fühle mich mutlos in bezug auf meine Zukunft.
- Ich glaube, ich wäre besser tot.
- Ich fühle mich schuldig.
- Ich werde rascher müde als gewöhnlich.

Diese Beispiele verdeutlichen, daß es sich bei derartig angelegten Instrumenten weitgehend um sogenannte Persönlichkeitstests handelt, die allgemeine Angstdispositionen und somit neurotische Symptome erfassen sollen. Politik- bzw. gesellschaftsbezogene Angstthemen werden nicht angesprochen.

Erste Realisierungsstufe dieser Arbeit ist deshalb die Entwicklung eines Meßinstrumentes, das:

- Thematisch das Gesamtspektrum gesellschaftsbezogener Angst abdeckt.
- Testtheoretische Kriterien erfüllt; das heißt u.a. aus faktoriell bzw. thematisch voneinander unabhängigen Itemgruppen zusammengesetzt ist und damit die separate Erfassung des Niveaus und der soziographischen Verteilung gesellschaftsbezogener Angst in unterschiedlichen Angstbereichen ermöglicht.
- Für Großumfragen (Repräsentativerhebungen) geeignet ist.

Der für die Entwicklung eines entsprechenden Instrumentes vorgesehene Untersuchungsabschnitt soll darüber hinaus Informationen über die faktorielle Struktur gesellschaftsbezogener Angst und die Rangreihe gesellschaftsbezogener Angstinhalte und Angstdimensionen nach Ausmaß der Verbreitung in der Bundesrepublik Deutschland liefern.

3.2. Sammlung gesellschaftsbezogener Angstinhalte

3.2.1. Methodik

Die vorgestellte Konzeption setzt, wie oben angedeutet, eine möglichst vollständige Erfassung des thematischen Spektrums gesellschaftsbezogener Angstphänomene voraus, um bei der beabsichtigten faktorenanalytischen Verarbeitung des Materials und der Itemselektion die Gewähr zu haben, daß alle vorkommenden Angstdimensionen extrahiert und von den Items des ausgearbeiteten Instrumentes repräsentiert werden.

Vorbereitender methodischer Schritt für die Realisierung dieser Konzeption war deshalb die Sammlung von Angstthemen, die für die Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland relevant sind. Im Hinblick auf diese Zielsetzung wurde die folgende "offene Fragestellung" verwendet:

> "Denken Sie beim Einschlafen oder nachts beim Wachliegen manchmal an Dinge, die Ihnen Sorge oder Furcht bereiten? Könnten Sie in ganz allgemeiner Form angeben, worum es sich dabei handelt?"

Diese Frage wurde im Auftrag der Fa. H. F. & Ph. F. Reemtsma – teilweise unter Mitarbeit des Verfassers - im Zeitraum von 1956 bis 1970 vom Institut für Demoskopie Allensbach im Rahmen von Mehrthemen-Großumfragen wiederholt repräsentativen Bevölkerungsquerschnitten (jeweils ca. 1000 Befragten)[1] vorgelegt.
Das auf diese Weise erhobene Antwortmaterial wurde vom Verfasser durchgesehen und in quantitativer und qualitativer Hinsicht analysiert.

3.2.2. Ergebnisse und Diskussion

Bei der Auswertung der Antworten fiel zunächst der außerordentlich große KA-Anteil (KA = keine Antwort) von ca. 63 % auf, d.h. etwa zwei Drittel der Befragten waren nicht bereit oder in der Lage, die Frage nach vorkommenden Ängsten zu beantworten. Bei jenen Befragten, die bereit waren, die "Einschlaffrage" zu beantworten – Mehrfachnennungen waren möglich –, bezogen sich die Antworten zu ca. 75 % auf personbezogene Ängste, d.h. auf Ängste ohne einen deutlich gesellschaftlichen Bezug, und zu ca. 25 % auf gesellschaftsbezogene Ängste[2]. Das entsprach einer Gesamtzahl von ca. 100 sich teilweise überlappenden gesellschaftsbezogenen Angstthemen[3].

Tab. 1: Prozentuale Verteilung der Ängste auf die Angstbereiche.

Ängste mit Bezug auf Krankheit, Alter, Tod	ca.	23 %
Ehe- und familienbezogene Ängste	ca.	22 %
Berufsbezogene Ängste	ca.	17 %
Ängste mit Bezug auf wirtschaftliche Probleme	ca.	13 %
Politikbezogene Ängste	ca.	10 %
Sonstige Angaben	ca.	15 %

1 In soziographischer Hinsicht repräsentativ für die Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland ab 16 Jahre.

2 Eine eindeutige Trennung dieser beiden Angstkategorien war nicht immer möglich. Auf S. 6 wurde die Abgrenzungsproblematik bereits angesprochen.

3 Die soziographische Struktur des KA-Teil-Samples und jenes Teil-Samples, das bereit oder in der Lage war, die "Einschlaffrage" zu beantworten, war weitgehend identisch. Die angesprochenen Angstthemen sind deshalb im Sinne einer Bestandsaufnahme der vorkommenden Ängste in der BRD im Zeitraum der Untersuchungen weitgehend repräsentativ.

In Tabelle 1 (S. 49) ist die prozentuale Verteilung der angesprochenen Ängste auf die hier ad hoc definierten Angstbereiche aufgeführt.

Die Ergebnisse verdeutlichen, daß die Äußerung von Ängsten in der besonderen sozialen Situation der Befragung im Interview – in der der Interviewer dem Befragten im allgemeinen unbekannt ist – stark blockiert ist. Der hohe KA-Anteil[1] weist darauf hin, daß Ängstlichkeit offensichtlich zu den sozial negativ sanktionierten Eigenschaften zu rechnen ist[2] und die "offene Fragestellung" im Rahmen von "Pilot studies" zwar notwendig, jedoch für weiterführende Untersuchungen nicht gut geeignet ist, da sie zu stark auf die spontane Äußerungsbereitschaft der Befragten angewiesen ist.

Außerdem wird deutlich, daß sich der Anteil der gesellschaftsbezogenen Ängste im Vergleich zu den personbezogenen Ängsten als relativ klein darstellt, was darauf hindeutet, daß die psychische und existentielle Relevanz der gesellschaftsbezogenen Angstphänomene relativ gering ist. Diese Interpretation bietet sich auch deshalb an, weil jene Ängste, von denen angenommen werden kann, daß sie besonders existentiell erlebt werden, da sie auf das engere, emotional relevante Umfeld bezogen sind, besonders häufig geäußert werden, wohingegen z. B. die politikbezogenen Ängste mit einem Anteil von ca. 10 % der Nennungen auf dem letzten Platz in der Rangreihe der oben dargestellten Angstbereiche liegen.

Dieses Ergebnis könnte als Indikator dafür gewertet werden, daß das gesellschaftliche und politische Umfeld im Bewußtsein der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland in der im Untersuchungszeitraum vorgefundenen gesellschaftlichen Situation weitgehend kompatibel mit den individuellen und kollektiven Interessen war und keine motivationale Basis für eine ausführliche Veränderung des gesellschaftlichen Systems vorlag.

Trotz des geringen Anteils der gesellschaftsbezogenen Ängste an den spontan geäußerten Angstthemen wird sich diese Arbeit im folgenden vorwiegend mit Angstphänomenen dieser Art beschäftigen, da angenommen werden kann, daß thematisch personbezogene und neurotische Ängste keine bedeutsamen Indikator-

---

1 Ein ähnlich hoher KA-Anteil ergab sich in 1956, 1959 und 1962 vom EMNID Institut Bielefeld durchgeführten Studien mit der Instruktion "Wovor haben Sie Angst?".

2 Vgl. A. L. Edwards, 1957.

oder Prädiktorqualitäten für politische und ökonomische Einstellungen sowie Einstellungsänderungen aufweisen. Hier wird die Hypothese zugrunde gelegt, daß neurotische Ängste relativ invariant gegenüber aktuellen gesellschaftlichen bzw. politischen Veränderungen sind und mit einem größeren "Time-lag" auf derartige Veränderungen reagieren als gesellschaftsbezogene Ängste (d.h. hinsichtlich Intensität bzw. Verbreitung weitgehend zeitreihenstabil bleiben) und somit als Prognosemedium im Rahmen von Trendanalysen nicht geeignet sind.

3.3. Instruktion und Items

Im Hinblick auf die Zielsetzung, ein Instrument zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst zu entwickeln, war es nach Sammlung und Analyse des Ausgangsmaterials notwendig, die angesprochenen Angstinhalte in abfragbare Items zu übertragen. Dabei mußten offenkundige thematische Überschneidungen nach Möglichkeit vermieden werden. Im Sinne dieser Zielsetzung konnten unter Verwendung des verfügbaren Ausgangsmaterials insgesamt 44 Items formuliert werden, wobei auch einige Angstinhalte ohne gesellschaftlichen Bezug aufgenommen wurden, um bei den geplanten Faktorenanalysen die Position dieser Ängste im faktoriellen Raum überprüfen zu können.

Außerdem wurde eine Instruktion mit Antwortvorgaben für die vorgesehenen Repräsentativumfragen formuliert. Die Instruktion lautete:

- "Es soll einmal untersucht werden, was den Menschen heute Sorgen bereitet, was sie bedrückt.
  Könnten Sie diese Karten bitte jetzt einmal auf diese Streifen hier verteilen, je nachdem, was für Sie persönlich zutrifft"[1].

---

1 Die Items befanden sich auf Pappkärtchen, die auf ein querliegendes DIN-A4-Blatt mit vier, durch senkrechte Linien voneinander abgegrenzten und am oberen Rand mit den Antwortvorgaben gekennzeichneten, Segmenten ("Streifen") verteilt werden sollten. - Die Vorlage der Items auf einzelnen Kärtchen ist testtheoretisch begründet. Mit dieser Technik lassen sich Positionseffekte, wie sie bei Listenvorlage auftreten, ausschalten.

Auf den "Streifen" waren folgende Antworten vorgegeben:

- Darüber bin ich im Augenblick sehr besorgt
- Darüber mache ich mir schon häufiger Sorgen
- Darüber bin ich manchmal etwas besorgt
- Darüber mache ich mir überhaupt keine Sorgen, das kümmert mich überhaupt nicht[1].

Auf den Karten befanden sich die folgenden – hier in vier ad hoc formulierte Kategorien eingeordneten – Items[2]:

- Beruf

  1 A Daß die Arbeit die Gesundheit gefährdet
  2 A Daß die Gefährdung der Arbeitsplätze zunimmt
  3 A Daß die Berufsarbeit immer schwieriger wird
  4 B Daß den Menschen die Arbeit über den Kopf wächst
  5 B Daß die Automation, automatische Maschinen, die Arbeitsplätze gefährdet
  6 A Daß bestimmte Berufe geringe Zukunftschancen haben
  7 B Daß man im Beruf immer mehr zur "Nummer" wird
  8 B Daß die beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten zu gering sind
  9 A Daß die jüngeren Leute die älteren vom Arbeitsplatz verdrängen
  10 B Daß man mit seiner beruflichen Tätigkeit zufriedener sein könnte

- Wirtschaftliche Lage, Geld

  11 B Daß die Preise immer mehr steigen
  12 B Daß es wieder zu einer Inflation kommt
  13 A Daß man mit seinem Geld nicht auskommt
  14 A Daß es mit unserer Wirtschaft bergab geht
  15 A Daß man in Zukunft weniger verdienen wird

---

1 Die Ordinalrelationen zwischen den Antwortvorgaben wurden mit Hilfe eines nicht formalisierten "Experten-Ratings" auf Linearität und befriedigende Gleichabständigkeit überprüft.

2 Zur Bedeutung der Item-Codierung vgl. S. 55.

- Politik, Militärische Sicherheit

16 B Daß die Radikalen immer mehr Einfluß gewinnen
17 B Daß die Arbeitnehmer immer stärker ausgebeutet werden
18 A Daß ein neuer Weltkrieg ausbrechen kann
19 A Daß der Kommunismus uns bedroht
20 B Daß die Regierung zu schwach ist
21 A Daß die Großindustrie immer mehr Einfluß bekommt
22 B Daß China immer mächtiger wird
23 B Daß wir auf einen neuen Faschismus zusteuern
24 B Daß wir einen sozialistischen Staat bekommen
25 B Daß die Demokratie immer mehr abgebaut wird
26 A Daß unsere militärische Verteidigung zu schwach ist
27 A Daß wir wieder eine Diktatur bekommen

- Sonstige Besorgnisse

28 B Daß die Gesundheit immer mehr gefährdet wird
29 B Daß der Verkehr auf der Straße immer gefährlicher wird
30 B Daß die Kriminalität in Deutschland immer mehr ansteigt
31 A Daß die Luft- und Wasserverseuchung zunimmt
32 A Daß das Rauschgift zu einem ernsten Problem wird
33 A Daß die heutige Jugend immer radikaler wird
34 A Daß die Menschen immer habgieriger und rücksichtsloser werden
35 A Daß Sitte und Moral immer mehr verfallen
36 A Daß man sich abends oft nicht mehr auf die Straße trauen kann
37 B Daß immer weniger Zeit bleibt für Ruhe, echte Erholung und Besinnung
38 A Daß die Wohnungsnot immer mehr zunimmt
39 A Daß uns etwas zustößt
40 B Daß das Leben immer schwerer wird
41 A Daß die Menschen immer einsamer werden
42 B Daß immer mehr Familien auseinanderfallen
43 B Daß man sich auf niemanden mehr verlassen kann
44 B Daß die Bundesrepublik ein Land der Gastarbeiter und Ausländer wird

3.4. Erste Repräsentativ-Einschaltung eines Instrumentes zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst; verteilungsstatistische und dimensionsanalytische Untersuchungen

3.4.1. Konzeption und Methodik

In diesem Untersuchungsabschnitt soll zunächst die Frage nach der Rangreihe der gesammelten und formulierten Angstthemen im Hinblick auf die Verbreitung und Relevanz in der Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland beantwortet werden. Es handelt sich hier zunächst um eine vorwiegend deskriptiv orientierte Zielsetzung, da der Stand der Forschung auf diesem Gebiet noch keine begründbaren Hypothesen für die zu analysierenden Sachverhalte zuläßt.

Von den zu erhebenden Daten werden wichtige Informationen für die folgenden testkonstruktiv orientierten Maßnahmen erwartet, insbesondere für die Itemselektion, in der nach Möglichkeit jene Items eliminiert werden sollen, die weitgehend irrelevante Angstthemen ansprechen.

Außerdem soll dieser Untersuchungsabschnitt erste Informationen über die faktorielle Struktur gesellschaftsbezogener Angst und damit weitere Hinweise auf Kriterien für die geplante testanalytische Verarbeitung des Erhebungsmaterials liefern. Dabei wird es sich insbesondere um die Ausschaltung von Items handeln, die in dimensionaler bzw. faktorieller Hinsicht weitgehend identische Angstbereiche ansprechen.

Für die Einschaltung in eine Mehrthemen-Großumfrage (Omnibuserhebung) wurden die vorstehenden 44 Items nach Zufallskriterien ("Random-splitting") in zwei Gruppen zu je 22 Items aufgeteilt und jede Itemgruppe im Januar 1972 einem nach Quotenauswahl bestimmten und für die Bundesrepublik repräsentativen Sample vorgelegt[1].

Das Item-Splitting war notwendig, um die Interviewdauer für die einzelnen Befragten bei dem umfangreichen Fragenprogramm des verwendeten Erhebungstyps in psychologisch vertretbaren Grenzen zu halten.

---

1 Die Stichproben waren in soziographischer Hinsicht repräsentativ für die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland ab 16 Jahre; vgl. Stichprobenstatistik S. 129 f.

Halbgruppe A setzte sich aus 1004 Befragten zusammen und erhielt die mit A gekennzeichneten Items. Halbgruppe B bestand aus 937 Personen; ihr wurden die mit B gekennzeichneten Items vorgelegt. Die Feldarbeit wurde vom Institut für Demoskopie Allensbach durchgeführt.

3.4.2. Ergebnisse

In der folgenden Aufstellung ist die Rangordnung der Angstthemen nach Ausmaß der Verbreitung in der Bundesrepublik Deutschland (Januar 1972) wiedergegeben[1]:

Daß die Preise immer mehr steigen	57 %
Daß die Gesundheit immer mehr gefährdet wird	42 %
Daß der Verkehr auf der Straße immer gefährlicher wird	41 %
Daß die Kriminalität in Deutschland immer mehr ansteigt	41 %
Daß die Luft- und Wasserverseuchung zunimmt	38 %
Daß das Rauschgift zu einem ernsten Problem wird	35 %
Daß es wieder zu einer Inflation kommt	30 %
Daß die heutige Jugend immer radikaler wird	24 %
Daß die Menschen immer habgieriger und rücksichtsloser werden	24 %
Daß man mit seinem Geld nicht auskommt	21 %
Daß Sitte und Moral immer mehr verfallen	20 %
Daß man sich abends oft nicht mehr auf die Straße trauen kann	19 %
Daß immer weniger Zeit bleibt für Ruhe, echte Erholung und Besinnung	18 %
Daß die Wohnungsnot immer mehr zunimmt	16 %
Daß uns etwas zustößt	15 %
Daß es mit unserer Wirtschaft bergab geht	15 %
Daß die Radikalen immer mehr Einfluß gewinnen	15 %
Daß die Arbeit die Gesundheit gefährdet	14 %
Daß die Bundesrepublik ein Land der Gastarbeiter und Ausländer wird	14 %
Daß das Leben immer schwerer wird	14 %
Daß die Menschen immer einsamer werden	14 %
Daß die Gefährdung der Arbeitsplätze zunimmt	13 %

1 Als Maßstab wurde der prozentuale Anteil der Nennungen bei der Antwortvorgabe "Darüber bin ich im Augenblick sehr besorgt" verwendet. Dieser Maßstab erwies sich für derartige Aufstellungen im Vergleich zu anderen geprüften Indices (vgl. S. 80 f u. S. 95) als am besten diskriminierend.

Daß die Arbeitnehmer immer stärker ausgebeutet werden	12 %
Daß die Berufsarbeit immer schwieriger wird	12 %
Daß ein neuer Weltkrieg ausbrechen kann	12 %
Daß immer mehr Familien auseinanderfallen	12 %
Daß man sich auf niemanden mehr verlassen kann	12 %
Daß man in Zukunft weniger verdienen wird	12 %
Daß den Menschen die Arbeit über den Kopf wächst	11 %
Daß der Kommunismus uns bedroht	11 %
Daß die Regierung zu schwach ist	11 %
Daß die Automation, automatische Maschinen, die Arbeitsplätze gefährdet	10 %
Daß bestimmte Berufe geringe Zukunftschancen haben	10 %
Daß die Großindustrie immer mehr Einfluß bekommt	10 %
Daß man im Beruf immer mehr zur "Nummer" wird	9 %
Daß die beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten zu gering sind	9 %
Daß die jüngeren Leute die älteren vom Arbeitsplatz verdrängen	8 %
Daß China immer mächtiger wird	8 %
Daß wir auf einen neuen Faschismus zusteuern	7 %
Daß wir einen sozialistischen Staat bekommen	7 %
Daß die Demokratie immer mehr abgebaut wird	6 %
Daß unsere militärische Verteidigung zu schwach ist	6 %
Daß man mit seiner beruflichen Tätigkeit zufriedener sein könnte	6 %
Daß wir wieder eine Diktatur bekommen	5 %

Die Rohdaten dieses Untersuchungsabschnitts wurden faktorenanalytisch ausgewertet:

- Principal Component Analysis
  und
- Varimax Rotation

Für beide Halbgruppen ergaben sich je vier Faktoren, die nach der dominierenden Thematik der hoch ladenden Items benannt wurden. Die Ergebnisse der Faktorenanalysen (Faktorenmatrices) sind in Tabelle 2 (S. 57) und Tabelle 3 (S. 58) dargestellt.

Die extrahierten Faktoren und erklärten Varianzen sind in den Tabellen 4 und 5 (S. 59) aufgeführt.

Tab. 2: Faktorenmatrix für Halbgruppe A (n = 1004)

Nr.	Angstthemen	Faktor I	Faktor II	Faktor III	Faktor IV	h^2
15	Daß man in Zukunft weniger verdienen wird	.718	.149	-.006	-.117	.550
14	Daß es mit unserer Wirtschaft bergab geht	.669	.192	-.021	-.153	.507
2	Daß die Gefährdung der Arbeitsplätze zunimmt	.655	.203	-.059	.172	.502
3	Daß die Berufsarbeit immer schwieriger wird	.653	.124	-.147	.125	.477
6	Daß bestimmte Berufe geringe Zukunftschancen haben	.646	.167	-.143	.247	.526
27	Daß wir wieder eine Diktatur bekommen	.628	.351	.068	.106	.532
1	Daß die Arbeit die Gesundheit gefährdet	.620	.194	-.238	.092	.485
26	Daß unsere militärische Verteidigung zu schwach ist	.614	.391	.076	.110	.546
13	Daß man mit seinem Geld nicht auskommt	.604	-.030	-.116	-.286	.459
38	Daß die Wohnungsnot immer mehr zunimmt	.572	.118	-.269	.047	.415
9	Daß die jüngeren Leute die älteren vom Arbeitsplatz verdrängen	.570	.344	-.080	.107	.459
21	Daß die Großindustrie immer mehr Einfluß bekommt	.545	.241	-.112	.313	.465
19	Daß der Kommunismus uns bedroht	.531	.461	.170	-.056	.486
18	Daß ein neuer Weltkrieg ausbrechen kann	.505	.375	.145	-.275	.491
35	Daß Sitte und Moral immer mehr verfallen	.142	.778	-.025	.056	.628
36	Daß man sich abends oft nicht mehr auf die Straße trauen kann	.255	.621	-.024	-.089	.458
33	Daß die heutige Jugend immer radikaler wird	.132	.749	-.152	.005	.601
34	Daß die Menschen immer habgieriger und rücksichtsloser werden	.226	.563	-.121	.026	.382
32	Daß das Rauschgift zu einem ernsten Problem wird	.069	.542	-.498	.004	.547
41	Daß die Menschen immer einsamer werden	.392	.408	-.176	-.085	.357
39	Daß uns etwas zustößt	.115	-.065	.039	.829	.706
31	Daß die Luft- und Wasserverseuchung zunimmt	.175	.118	.802	-.032	.688
	Erklärte Varianz in Prozent	49,5	29,4	10,9	10,2	

Tab. 3: Faktorenmatrix für Halbgruppe B (n = 937)

Nr.	Angstthemen	Faktor I	Faktor II	Faktor III	Faktor IV	h^2
7	Daß man im Beruf immer mehr zur "Nummer" wird	.759	.201	.051	-.039	.620
8	Daß die beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten zu gering sind	.710	.244	.002	.013	.563
10	Daß man mit seiner beruflichen Tätigkeit zufriedener sein könnte	.675	.304	.053	-.054	.553
4	Daß den Menschen die Arbeit über den Kopf wächst	.639	.193	.248	.029	.506
17	Daß die Arbeitnehmer immer stärker ausgebeutet werden	.629	.315	.006	-.095	.503
5	Daß die Automation, automatische Maschinen, die Arbeitsplätze gefährdet	.607	.278	.156	-.093	.478
37	Daß immer weniger Zeit bleibt für Ruhe, echte Erholung und Besinnung	.493	.125	.424	-.016	.438
43	Daß man sich auf niemandem mehr verlassen kann	.448	.305	.233	-.157	.373
29	Daß der Verkehr auf der Straße immer gefährlicher wird	.006	.075	.736	-.090	.554
28	Daß die Gesundheit immer mehr gefährdet wird	.241	-.014	.642	-.136	.488
30	Daß die Kriminalität in Deutschland immer mehr ansteigt	-.031	.241	.619	-.175	.472
42	Daß immer mehr Familien auseinanderfallen	.411	.297	.448	-.018	.457
25	Daß die Demokratie immer mehr abgebaut wird	.429	.663	.027	-.092	.632
24	Daß wir einen sozialistischen Staat bekommen	.358	.662	.159	-.066	.597
16	Daß die Radikalen immer mehr Einfluß gewinnen	.281	.618	.220	-.089	.517
23	Daß wir auf einen neuen Faschismus zusteuern	.416	.594	.079	-.077	.538
20	Daß die Regierung zu schwach ist	.330	.576	.047	-.197	.482
22	Daß China immer mächtiger wird	.336	.572	.227	.044	.496
44	Daß die Bundesrepublik ein Land der Gastarbeiter und Ausländer wird	.257	.389	.218	-.256	.330
11	Daß die Preise immer mehr steigen	-.025	.154	.208	-.742	.618
12	Daß es wieder zu einer Inflation kommt	.011	.413	.149	-.649	.613
40	Daß das Leben immer schwerer wird	-.289	.414	-.058	.559	.569
	Erklärte Varianz in Prozent	37,8	30,3	18,5	13,4	

Tab. 4: Extrahierte Faktoren und erklärte Varianz in Halbgruppe A

Wirtschaftliche Lage; Beruf; Politik	49,5 %
Moral, Normen	29,4 %
Gesundheit	10,9 %
Unspezifische Ängste	10,2 %

Tab. 5: Extrahierte Faktoren und erklärte Varianz in Halbgruppe B

Beruf; Moral, Normen	37,8 %
Politik	30,3 %
Gesundheit; Moral, Normen	18,5 %
Wirtschaftliche Lage	13,4 %

Faßt man die Ergebnisse der beiden separaten Faktorenanalysen zusammen, so ergeben sich insgesamt die sechs nachstehend aufgeführten Angstbereiche, die zunächst nur in thematischer Hinsicht, jedoch nicht im Sinne faktorenanalytischer Kriterien, als eigenständig interpretiert werden können:

- Beruf
- Politik
- Wirtschaftliche Lage
- Moral, Normen
- Gesundheit
- Unspezifische Ängste

3.4.3. Diskussion der Ergebnisse; Itemanalyse und Itemselektion

Die Ergebnisse dieses Untersuchungsabschnitts weisen darauf hin, daß sich gesellschaftsbezogene Angst in thematischer Hinsicht als sechs- bzw. fünfdimensional darstellt.

Der Faktor "Unspezifische Ängste" kann zunächst nur mit Vorbehalten als Teil der faktoriellen Struktur gesellschaftsbezogener Angst angesehen werden, da er von Items repräsentiert wird, die in thematischer Hinsicht

keinen erkennbar gesellschaftlichen Bezug aufweisen. Hier wird die Hypothese zugrunde gelegt, daß dieser Faktor neurotische Ängste erfaßt, die in der individualpsychologisch und klinisch orientierten Angstforschung eingehend untersucht werden.
Diese Angstphänomene würden sich in einer separaten Faktorenanalyse (unter Ausschluß gesellschaftsbezogener Ängste) wahrscheinlich als multifaktoriell strukturiert erweisen. In der Kombination mit gesellschaftsbezogenen Ängsten, wie in dieser Untersuchung, läßt sich im Hinblick auf die Intelligenzmodelle SPEARMANs (1927) nur der G-Anteil dieser Ängste erfassen.

Trotz des geringen oder fehlenden thematischen Bezugs zu den gesellschaftsbezogenen Ängsten werden die von dem Faktor "Unspezifische Ängste" repräsentierten Items im folgenden nicht ausgeschlossen, da bisher nicht bestätigt werden konnte, daß gesellschaftsbezogene Angst in phänotypisch-korrelativer und in konditionalgenetischer Hinsicht keine Beziehungen zu unspezifischen und neurotischen Ängsten aufweist.
Diese Maßnahme erscheint auch deshalb berechtigt, weil faktorenanalytische Verfahren bekanntlich nur die gemeinsamen Dimensionen eines Variablen- oder Item-Samples abbilden und der Faktor "Unspezifische Ängste" somit als Teil der faktoriellen Struktur gesellschaftsbezogener Angst ausgewiesen ist.
Außerdem wird es noch erforderlich sein, die Indikator- und Prädiktorvalenz der hier verwendeten unspezifischen Ängste für politische und ökonomische Einstellungen empirisch zu überprüfen, um sicherzustellen, daß alle Items in das zu entwickelnde Instrument aufgenommen werden, die in dieser Hinsicht verwendbar sind.

Die Ergebnisse verdeutlichen auch, daß die wirtschafts-, gesundheits- und moral- bzw. normenbezogenen Ängste im Untersuchungszeitraum die stärkste Verbreitung in der Bundesrepublik aufwiesen, während die politik- und berufsbezogenen Ängste deutlich weniger relevant waren. Die Angst vor Preissteigerungen wurde besonders intensiv und verbreitet erlebt.
Später folgende Untersuchungen (vgl. S. 64 ff) werden nachweisen, daß es sich hier nicht um einen nur situativen, sondern um einen relativ zeitreihenstabilen Sachverhalt handelt, was darauf hindeutet, daß die oben angesprochenen Ängste große psychische Relevanz im Rahmen gesellschaftsbezogener Angstphänomene besitzen können und möglicherweise als wesentliche dis-

positive Basis für das allgemeine "Angstklima" in bestimmten gesellschaftlichen Situationen zu interpretieren sind[1].

Um das Instrument zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst zu verbessern, wurden die in testtheoretischer Hinsicht unbefriedigenden Items (vgl. S. 57 f) nach folgenden Kriterien ausgeschlossen:

- Ausmaß der kollektiven Relevanz.
  Maßstab war der Prozentsatz der Nennungen bei der Vorgabe "Darüber bin ich im Augenblick sehr besorgt". Das Ausmaß der kollektiven Relevanz wurde beachtet, um zu vermeiden, daß in das zu erstellende Instrument Statements eingehen, die nur für Minderheiten bedeutsame Angstthemen ansprechen.

- Konzentration der Ladungen auf einem der je vier Faktoren, d.h. faktorielle Prägnanz der Items[2].
  Bei der Analyse nach diesem Kriterium wurden die Informationen aus den Faktorenanalysen zugrunde gelegt (vgl. S. 57 f). Da gesellschaftsbezogene Ängste in verschiedenen, faktoriell unabhängigen Bereichen erfaßt werden sollten, wurden, wie im Rahmen faktorenanalytischer Untersuchungen üblich, nur jene Items ausgewählt, die den entsprechenden Faktor möglichst gut repräsentieren, d.h. hohe Ladungen auf diesen konzentrieren und nur geringe Ladungen bei allen anderen Faktoren aufweisen.
  Dieses Auswahlkriterium wurde verwendet, um sicherzustellen, daß bei später folgenden Erhebungen jedes ausgewählte Item bzw. jede Itemgruppe relevante Informationen liefert und nicht nur eine bereits von anderen Itemgruppen abgedeckte Dimension nochmals anspricht.
  Auf diese Weise wird zur Lösung des Gewichtungs- und Optimierungsproblems, bei minimierter Item-Anzahl, ein maximal breites Angst-Spektrum erfaßt, in dem keine Angstdimension überproportional vertreten ist.

---

1 Die in diesem Untersuchungsabschnitt erhobenen Daten über die soziographische Verteilung gesellschaftsbezogener Angst werden später dargestellt und diskutiert (vgl. S. 79 ff), da in dem vorstehenden Abschnitt zunächst nur die testkonstruktiv orientierten Ergebnisse relevant sind.

2 Präzise Grenzwerte konnten hier nicht zugrunde gelegt werden, da bei einigen Items kompromißhafte Einschränkungen hinsichtlich ihrer kriterienadäquaten Eigenschaften akzeptiert werden mußten.

Die nachstehend aufgeführten Items wurden nach den genannten Kriterien ausgewählt[1]:

1 Daß die heutige Jugend immer radikaler wird
2 Daß Sitte und Moral immer mehr verfallen
3 Daß man sich abends oft nicht mehr auf die Straße trauen kann
4 Daß die Kriminalität in Deutschland immer stärker zunimmt
5 Daß die Menschen immer habgieriger und rücksichtsloser werden
6 Daß die Berufsarbeit immer schwieriger wird
7 Daß die beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten zu gering sind
8 Daß man im Beruf immer mehr zur "Nummer" wird
9 Daß der "kleine Mann" und der Arbeitnehmer immer weniger zu sagen haben
10 Daß man in Zukunft weniger verdienen wird
11 Daß den Menschen die Arbeit über den Kopf wächst
12 Daß die Gefährdung der Arbeitsplätze zunimmt
13 Daß die Luft- und Wasserverseuchung zunimmt
14 Daß unsere Gesundheit immer mehr bedroht wird
15 Daß der Verkehr auf der Straße immer gefährlicher wird
16 Daß die Regierung immer mehr Geld für das Militär ausgibt, anstatt Schulen und Krankenhäuser zu bauen
17 Daß die Preise immer mehr steigen
18 Daß es wieder zu einer Inflation kommt
19 Daß man mit seinem Geld nicht auskommt
20 Daß unsere Regierung zu schwach ist
21 Daß die Radikalen unsere Demokratie bedrohen
22 Daß uns etwas zustößt
23 Daß das Leben immer schwerer wird

---

1 Um Eindeutigkeit und bessere Verständlichkeit zu erreichen, wurden vier Items geringfügig umformuliert (Item 4 (30), 14 (28), 20 (20), 21 (16)). Zwei Items sind neu (Item 9, 16); sie sprechen Angstdimensionen an, die in der bisherigen Item-Auswahl unterrepräsentiert sind; vgl. Liste S. 52 f und S. 62 sowie Tabelle 2, S. 57 und Tabelle 3, S. 58.

3.5. Zweite Repräsentativ-Einschaltung eines Instrumentes zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst; verteilungsstatistische und dimensionsanalytische Untersuchungen

3.5.1. Konzeption und Methodik

Die Zielsetzung dieses Untersuchungsabschnitts ist vorwiegend auf die Überprüfung der Faktorenstruktur und die Verbesserung des Instrumentes zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst ausgerichtet. Dabei soll eine Reduktion des 23-Item-Instrumentes (vgl. S. 62) auf ein Item-Sample erreicht werden, das die zu extrahierenden Faktoren gut repräsentiert und außerdem die gleiche Itemanzahl pro Faktor aufweist.
Diese Zielsetzung ergibt sich aus dem Anspruch, bei später folgender Verwendung des Instrumentes genaue Informationen über faktorspezifische Veränderungen des Niveaus gesellschaftsbezogener Angst erheben zu können.

In methodischer Hinsicht handelt es sich hier um die Einschaltung des 23-Item-Instrumentes in eine Mehrthemen-Großumfrage auf repräsentativer Basis[1] (n = 832; vgl. Stichprobenstatistik S. 131 f). Instruktion und Antwortvorgaben blieben gegenüber dem vorangegangen Untersuchungsabschnitt (vgl. S. 51 f) unverändert. Die Untersuchung wurde im September 1972 durchgeführt. Die Feldarbeit übernahm das Institut für Demoskopie Allensbach.

3.5.2. Ergebnisse

In der folgenden Aufstellung ist die Rangordnung der Angstthemen nach Ausmaß der Verbreitung in der Bundesrepublik Deutschland (September 1972) wiedergegeben[2]:

1 Repräsentativ für die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland ab 16 Jahre; Quotenauswahl.

2 Der Berechnungsmodus ist identisch mit dem auf S. 55 beschriebenen Verfahren.

Daß die Preise immer mehr steigen	40 %
Daß die Kriminalität in Deutschland immer stärker zunimmt	40 %
Daß die Luft- und Wasserversuchung zunimmt	37 %
Daß unsere Gesundheit immer mehr bedroht wird	31 %
Daß der Verkehr auf der Straße immer gefährlicher wird	30 %
Daß die heutige Jugend immer radikaler wird	24 %
Daß man sich abends oft nicht mehr auf die Straße trauen kann	23 %
Daß es wieder zu einer Inflation kommt	23 %
Daß die Regierung immer mehr Geld für das Militär ausgibt, anstatt Schulen und Krankenhäuser zu bauen	21 %
Daß Sitte und Moral immer mehr verfallen	21 %
Daß die Menschen immer habgieriger und rücksichtsloser werden	18 %
Daß man mit seinem Geld nicht auskommt	17 %
Daß die Radikalen unsere Demokratie bedrohen	13 %
Daß uns etwas zustößt	12 %
Daß unsere Regierung zu schwach ist	12 %
Daß der "kleine Mann" und der Arbeitnehmer immer weniger zu sagen haben	12 %
Daß die Gefährdung der Arbeitsplätze zunimmt	12 %
Daß das Leben immer schwerer wird	11 %
Daß man in Zukunft weniger verdienen wird	11 %
Daß man im Beruf immer mehr zur "Nummer" wird	10 %
Daß die Berufsarbeit immer schwieriger wird	9 %
Daß die beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten zu gering sind	8 %
Daß den Menschen die Arbeit über den Kopf wächst	7 %

Die Ergebnisse der Faktorenanalyse sind in Tabelle 6 (S. 65) und in Tabelle 7 (S. 66) dargestellt.

Unter Verwendung der Ergebnisse aus der letzten Faktorenanalyse (vgl. S. 65) kann eine Rangreihe der sechs extrahierten Angstdimensionen nach Ausmaß der Verbreitung dimensionsspezifischer Angstthemen in der Gesellschaft der Bundesrepublik im Untersuchungszeitraum erstellt werden. In methodischer Hinsicht handelt es sich dabei um die separate Errechnung des durchschnittlichen Nennungsniveaus bei der Vorgabe "Darüber bin ich im Augenblick sehr besorgt" für die faktorspezifischen Itemgruppen. Dabei muß beachtet werden, daß die Anzahl der von den einzelnen Faktoren repräsentierten und für die

Tab. 6: Faktorenmatrix; 23-Item-Auswahl (n = 832)

Nr.	Angstthemen	Faktor I	Faktor II	Faktor III	Faktor IV	Faktor V	Faktor VI	h^2
1	Daß die heutige Jugend immer radikaler wird	-.04	.74	.08	-.23	.12	.00	.61
2	Daß Sitte und Moral immer mehr verfallen	-.02	.75	.03	-.15	.04	.12	.59
3	Daß man sich abends oft nicht mehr auf die Straße trauen kann	-.11	.65	.08	.03	.00	.18	.46
4	Daß die Kriminalität in Deutschland immer stärker zunimmt	-.02	.64	.27	-.11	.15	-.15	.53
5	Daß die Menschen immer habgieriger und rücksichtsloser werden	-.12	.49	.16	-.14	-.17	.40	.48
6	Daß die Berufsarbeit immer schwieriger wird	-.69	.07	.03	-.02	.10	.01	.48
7	Daß die beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten zu gering sind	-.69	.01	-.05	.02	.09	-.17	.50
8	Daß man im Beruf immer mehr zur "Nummer" wird	-.66	.09	.12	-.09	-.20	-.01	.48
9	Daß der "kleine Mann" und der Arbeitnehmer immer weniger zu sagen haben	-.62	-.03	.21	-.09	-.17	.23	.50
10	Daß man in Zukunft weniger verdienen wird	-.56	.12	-.12	-.04	.30	.19	.45
11	Daß den Menschen die Arbeit über den Kopf wächst	-.53	.04	.07	-.20	.05	.30	.41
12	Daß die Gefährdung der Arbeitsplätze zunimmt	-.50	-.04	.07	-.48	.18	.03	.51
13	Daß die Luft- und Wasserverseuchung zunimmt	-.08	.12	.80	-.05	.07	-.19	.68
14	Daß unsere Gesundheit immer mehr bedroht wird	-.07	.10	.72	-.03	.09	.18	.56
15	Daß der Verkehr auf der Straße immer gefährlicher wird	.05	.33	.62	.06	.15	.13	.52
16	Daß die Regierung immer mehr Geld für das Militär ausgibt, anstatt Schulen und Krankenhäuser zu bauen	-.21	.00	.45	-.24	-.29	.32	.48
17	Daß die Preise immer mehr steigen	-.01	.13	.27	-.17	.70	.07	.60
18	Daß es wieder zu einer Inflation kommt	.03	.02	.13	-.46	.55	.28	.60
19	Daß man mit seinem Geld nicht auskommt	-.37	.07	-.05	.24	.51	.16	.48
20	Daß unsere Regierung zu schwach ist	-.09	.22	-.07	-.70	.00	.03	.54
21	Daß die Radikalen unsere Demokratie bedrohen	-.10	.39	.12	-.59	-.01	-.03	.52
22	Daß uns etwas zustößt	-.01	.09	.04	-.01	.17	.71	.53
23	Daß das Leben immer schwerer wird	-.30	.31	.04	-.02	.23	.48	.46
	Erklärte Varianz in Prozent	24,2	21,9	16,5	13,1	12,5	11,8	

Tab. 7: Extrahierte Faktoren und erklärte Varianz

Beruf	24,2 %
Moral, Normen	21,9 %
Gesundheit	16,5 %
Politik	13,1 %
Wirtschaftliche Lage	12,5 %
Unspezifische Ängste	11,8 %

Berechnung verwendbaren Items noch unterschiedlich ist. Die in Tabelle 8 dargestellten Ergebnisse sind deshalb als empirisch nur annähernd abgesicherter Hinweis auf die tatsächlich vorliegende Rangreihe anzusehen[1].

Tab. 8: Rangordnung der Verbreitung dimensionsspezifischer Ängste in der Bundesrepublik Deutschland (September 1972)

Gesundheit	32,7 %
Wirtschaftliche Lage	26,7 %
Moral, Normen	25,2 %
Politik	12,5 %
Unspezifische Ängste	11,5 %
Beruf	9,5 %

3.5.3. Diskussion der Ergebnisse

Die Ergebnisse dieses Untersuchungsabschnitts bestätigen die aus den beiden ersten Faktorenanalysen (vgl. S. 57 ff) abgeleitete Hypothese, daß gesellschaftsbezogene Ängste mindestens fünf thematisch unabhängigen Dimensionen zuzuordnen sind.

Gegenüber den ersten Faktorenanalysen, die mit weitgehend unselegierten Items und außerdem einer gesplitteten Item-Auswahl durchgeführt wurden,

1 Für die Berechnung verwendete Items bei Faktor: Gesundheit 13, 14, 15; Wirtschaftliche Lage 17, 18, 19; Moral, Normen 1, 2, 3, 4, 5; Politik 20, 21; Unspezifische Ängste 22, 23; Beruf 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12; vgl. Liste S. 62 und Tabelle 6, S. 65.

sind die hoch ladenden Items hier in thematischer Hinsicht deutlich homogener auf die Faktoren verteilt. Die Faktoren sind deshalb eindeutiger identifizier- und benennbar und dabei in thematischer Hinsicht weitgehend identisch mit den Faktoren, die im vorstehenden Untersuchungsabschnitt (vgl. S. 57 ff) extrahiert werden konnten. Man kann deshalb davon ausgehen, daß die festgestellte Faktorenstruktur relativ invariant gegenüber einer Veränderung von Itemformulierungen und weitgehend gültig für das Konstrukt "Gesellschaftsbezogene Angst" ist[1].

Im Vergleich zu den beiden ersten Faktorenanalysen, in denen je vier Faktoren extrahiert werden konnten, ergeben sich bei der Analyse der verbleibenden 23 Items sechs Faktoren.

Dieses Ergebnis könnte als Hinweis auf die Güte der Itemselektion interpretiert werden, da faktorenanalytische Verfahren bekanntlich nur in der Lage sind, die gemeinsamen Dimensionen eines Variablen- oder Item-Samples aufzuzeigen, so daß sich die Anzahl der extrahierbaren Faktoren zwangsläufig erhöht, wenn die für den angesprochenen Themenbereich irrelevanten Items ausgeschlossen werden.
Man kann daher annehmen, daß die Faktorenanzahl in den beiden ersten Faktorenanalysen durch die Anwesenheit von Angstthemen die keine oder nur geringe Interkorrelationen mit der Mehrzahl der übrigen Themen aufwiesen, "künstlich" eingeschränkt war.

Der Faktorenzuwachs könnte allerdings auch auf die geringfügige Veränderung einiger Itemformulierungen oder auf die Hinzunahme neuer Items zurückführbar sein.

Eine dritte Erklärungsmöglichkeit ergibt sich aus dem Item-Splitting im ersten Untersuchungsabschnitt und der daraus erfolgenden geringen Vergleichbarkeit der drei faktorenanalytisch untersuchten Item-Gruppen (vgl. S. 52 f u. S. 62).

Da das Datenmaterial der bisher durchgeführten Faktorenanalysen auf Repräsentativbefragungen basiert, liegen keine relevanten Unterschiede in der Zusammensetzung der Samples vor (vgl. Stichprobenstatistik S. 129 ff). Stichprobenunterschiede können somit nicht für die Zunahme der Faktorenanzahl verantwortlich sein.

---

1 Mit Bezug auf bestimmte gesellschaftliche Konstellationen. Vgl. dazu auch S. 74.

Neben den Informationen über die Faktorenstruktur gesellschaftsbezogener Angst liefert der vorstehende Untersuchungsabschnitt auch Daten über das Ausmaß der Verbreitung spezifischer Angstthemen und Angstdimensionen in der Bundesrepublik. Ebenso wie im Januar 1972 ist die Angst vor Preissteigerungen die am stärksten verbreitete Angstthematik.
Die Rangreihe der dimensionsspezifischen Ängste nach Ausmaß der Verbreitung in der Bundesrepublik hat sich gegenüber Januar 1972 nur leicht verändert. Die höchsten Angst-Werte weisen die Angstdimensionen "Gesundheit" und "Wirtschaftliche Lage" auf, die niedrigsten Angst-Werte liegen bei den Dimensionen "Politik" und "Beruf" vor[1].

Da der Versuch einer kausalanalytisch orientierten Diskussion der vorstehend aufgeführten verteilungsstatistischen Befunde eine hier nicht zu leistende genaue Analyse der konkreten historisch-gesellschaftlichen Bedingungen im Untersuchungszeitraum erfordern würde und deshalb weitgehend spekulativ ausfallen müßte, sollten die verteilungsdeskriptiven Informationen als "Begleitbefunde" interpretiert werden, die im Rahmen eines vorwiegend testkonstruktiv ausgerichteten Untersuchungsabschnitts erhoben wurden.

3.6. Trennschärfenanalyse

3.6.1. Konzeption und Methodik

Da in testtheoretischer Hinsicht gewährleistet sein muß, daß das ausgearbeitete Instrument zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst aus Items zusammengesetzt ist, die in der Lage sind, zwischen Personen oder soziographischen Gruppierungen mit einem hohen und solchen mit einem niedrigen Niveau gesellschaftsbezogener Angst präzise zu differenzieren, ergibt sich für den folgenden Untersuchungsabschnitt die Notwendigkeit, die sechs extrahierten Faktoren einer Trennschärfenanalyse zu unterziehen. Ein hoher Trennschärfenkoeffizient besagt hier, daß die von einem Faktor repräsentierten Items jene Teilsamples mit einem hohen Niveau gesellschafts-

1 Vgl. S. 55 f, S. 64, S. 66.

bezogener Angst deutlich von anderen Teilsamples mit einem geringen Angstniveau unterscheidet und das Konstrukt "Gesellschaftsbezogene Angst" deshalb besonders gut erfaßt.

Im Hinblick auf diese Zielsetzung wurde so vorgegangen, daß die Angst-Indices jeder der 25 in der letzten Untersuchung (vgl. S. 63 ff u. Stichprobenstatistik S. 131 f) statistisch erfaßten, soziographisch unterschiedlich definierten Gruppierungen – separat für die sechs Faktoren – nach der Höhe des indizierten Angstniveaus in eine Rangreihe gebracht wurden und unter Verwendung von KENDALLs τ mit der Rangreihe der Gesamt-Indices dieser Gruppierungen (gruppierungsspezifische Gesamtwerte über 22 Items)[1] korreliert wurden.

Die Angstindices ergaben sich aus den durchschnittlichen prozentualen Abweichungen der Itemwerte, d.h. des itemspezifischen Nennungsniveaus, jeder einzelnen Gruppierung bei der Vorgabe "Darüber bin ich im Augenblick sehr besorgt" von den entsprechenden Werten des Gesamtsamples.

Die Indices folgender soziographischer Gruppierungen bzw. Kategorien[2,3] konnten in die Trennschärfenanalyse aufgenommen werden:

- Geschlecht: Männer, Frauen
- Alter: 16 - 29 Jahre, 30 - 44 Jahre, 45 - 59 Jahre, 60 Jahre und älter
- Schulausbildung: Grund- und Hauptschulausbildung, Weiterführende Schulen
- Berufskreis: Angelernte Arbeiter, Facharbeiter, Mittlere und einfache Angestellte und Beamte, Leitende Angestellte und Beamte, Selbständige und freie Berufe, Landwirte
- Parteipräferenz: SPD-Anhänger, CDU/CSU-Anhänger, FDP-Anhänger[4]

---

1 Vgl. Fußnote 1, S. 66.

2 Die Begriffe "soziographische Gruppierung" und "soziographische Kategorie" werden hier synonym verwendet. Eine soziographische Kategorie wie z.B. "Großstädte" soll hier als verkürzte Bezeichnung für die angesprochenen Merkmalsträger, d.h. für "die Bewohner von Großstädten" und damit für eine soziographische Gruppierung, verwendet werden.

3 Die soziographischen Kategorien überlappen sich zwangsläufig teilweise. In Anbetracht der vorhandenen Streuung der kategoriespezifischen Angstindices (vgl. S. 71) kann die Verwendung des beschriebenen Berechnungsmodus' jedoch als berechtigt angesehen werden.

4 Vgl. Fußnote 3, S. 7.

- Wohngebiet: Norddeutschland mit West-Berlin, Nordrhein-Westfalen, Rhein-Main/Süd-West, Bayern
- Wohnortgröße: Dörfer, Kleinstädte, Mittelstädte, Großstädte[1]

3.6.2. Ergebnisse und Diskussion

Die durchschnittlichen prozentualen Abweichungen des Niveaus gesellschaftsbezogener Angst der aufgeführten soziographischen Gruppierungen vom Angstniveau des Gesamtsamples bzw. vom durchschnittlichen im Erhebungszeitraum vorgefundenen Angstniveau in der Bundesrepublik sind in Tabelle 10 (S. 71) dargestellt. Die Tabelle verdeutlicht die Rangposition jeder Gruppierung in einer nach der Höhe des Angstniveaus geordneten Hierarchie. Die Rangposition 1 sagt aus, daß die gekennzeichneten Gruppierungen im Vergleich zu den anderen Gruppierungen das höchste Angstniveau aufweisen; die Rangposition 25 kennzeichnet jene soziographischen Kategorien mit dem niedrigsten Angstniveau.

Die vorgenommene Trennschärfenanalyse ergab die in Tabelle 9 dargestellten faktorspezifischen Trennschärfen-Koeffizienten.

Tab. 9: Faktorspezifische Trennschärfen-Koeffizienten (KENDALLs τ)

Wirtschaftliche Lage	+ .72
Moral, Normen	+ .69
Politik	+ .59
Unspezifische Ängste	+ .41
Beruf	+ .10
Gesundheit	+ .07

Die Ergebnisse der Trennschärfenanalyse verdeutlichen, daß die Faktoren "Beruf" und "Gesundheit" bzw. jene Items, die von diesen Faktoren repräsentiert werden, nur wenig trennscharf sind, d.h., daß die angesprochenen Angstthemen unzureichend indikativ für das individuelle oder gruppierungsspezifische Gesamtniveau des Unbehagens gegenüber den im Erhebungszeitraum

1 Die wichtigsten Operationalisierungen der Kategorien befinden sich in der Stichprobenstatistik S. 129 ff.

Tab. 10: Rangordnung der soziographischen Kategorien nach Ausmaß der Verbreitung gesellschaftsbezogener Angst (Abweichung vom durchschnittlichen Angstniveau in Prozent und Rangposition; n = 832)

Soziographische Kategorien	Instrument insgesamt		Wirtschaftliche Lage		Moral, Normen		Politik		unspezifische Ängste		Beruf		Gesundheit	
	Abw.	Rang	Abw.	Rang	Abw.	Rang	Abw.	Rang	Abw.	Rang	Abw.	Rang	Abw.	Rang
Männer	+ 3,0	12	+ 3,9	10	- 12,9	20	+ 13,5	9	- 15,4	19	+ 25,7	2	- 5,7	18
Frauen	- 2,4	16	- 4,0	15	+ 9,8	7	- 9,9	17	+ 13,4	7	- 21,0	21	+ 4,6	11
16 - 29 Jahre	- 20,0	24	- 15,4	21	- 51,7	25	- 24,0	23	- 20,1	22	+ 31,4	1	- 20,6	25
30 - 44 Jahre	- 7,1	18	- 6,9	17	- 20,7	22	- 16,3	18	- 4,7	13	+ 13,2	7	+ 7,0	8
45 - 59 Jahre	+ 15,2	6	+ 23,4	3	+ 32,3	4	+ 23,6	6	- 11,5	16	- 7,9	17	+ 1,1	13
60 Jahre und älter	+ 23,7	3	0	14	+ 54,5	1	+ 29,3	4	+ 33,6	3	- 41,7	25	+ 19,3	1
Grund-/Hauptschulbildung	+ 4,2	11	+ 5,7	9	+ 4,9	9	- 3,3	15	+ 7,1	11	+ 3,8	11	- 1,4	15
"Höhere" Schulbildung	- 14,2	21	- 19,0	23	- 16,1	21	+ 10,9	10	- 22,8	23	- 14,9	20	+ 4,9	10
Angelernte Arbeiter	- 1,0	15	+ 0,2	13	- 7,4	16	- 19,2	20	+ 21,0	5	+ 10,0	10	- 7,7	21
Facharbeiter	- 0,1	13	+ 0,8	12	- 10,5	17	- 1,0	14	- 11,8	17	+ 23,0	4	- 1,0	14
Mittlere und einfache Angestellte und Beamte	- 13,2	20	- 15,2	20	- 6,0	15	- 18,8	19	- 17,0	21	0	14	+ 4,0	12
Leitende Angestellte und Beamte	- 6,6	17	+ 2,6	11	- 11,4	18	+ 46,9	2	- 28,3	24	- 36,8	24	+ 7,3	7
Selbständige und freie Berufe	+ 15,5	5	+ 14,7	6	+ 23,5	5	+ 36,7	3	+ 12,5	8	- 25,9	23	+ 16,6	2
Landwirte	+ 33,4	1	+ 39,0	1	+ 46,5	2	+ 1,1	12	+ 63,5	1	+ 24,7	3	- 8,0	22
SPD-Anhänger	- 18,9	23	- 20,0	24	- 21,2	23	- 44,1	24	- 8,6	14	+ 1,4	13	- 2,0	16
CDU/CSU-Anhänger	+ 24,9	2	+ 30,6	2	+ 33,0	3	+ 54,7	1	+ 8,0	10	- 7,0	16	+ 5,2	9
FDP-Anhänger	- 30,3	25	- 32,3	25	- 44,7	24	- 58,2	25	+ 10,1	9	- 8,2	18	+ 12,6	4
Norddeutschland mit West-Berlin	- 12,3	19	- 10,6	19	+ 4,6	10	- 19,9	22	- 14,2	18	- 14,1	19	- 7,1	19
Nordrhein-Westfalen	- 0,5	14	- 4,7	16	+ 0,5	12	- 0,9	13	- 4,0	12	- 2,6	15	+ 9,8	5
Rhein-Main/Süd-West	+ 11,7	8	+ 13,0	7	- 4,5	14	+ 2,6	11	+ 30.0	4	+ 15,4	6	- 9,9	24
Bayern	+ 4,9	10	+ 15,1	5	+ 2,3	11	+ 24,3	5	- 28,9	25	+ 3,3	12	+ 8,4	6
Dörfer	+ 16,1	4	+ 10,1	8	+ 21,7	6	- 9,1	16	+ 33,8	2	+ 17,8	5	- 9,7	23
Kleinstädte	+ 7,0	9	+ 16,0	4	- 0,4	13	+ 13,6	8	- 11,0	15	+ 11,9	8	- 7,5	20
Mittelstädte	+ 11,9	7	- 10,5	18	+ 8,9	8	+ 15,6	7	- 18,7	6	+ 11,5	9	+ 15,6	3
Großstädte	- 15,4	22	- 17,9	22	- 12,1	19	- 19,7	21	- 16,7	20	- 21,7	22	- 4,4	17

gegebenen aktuellen gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen in der Bundesrepublik sind und wohl eher als Ausdruck konkreter gruppierungs- bzw. kategoriespezifischer Probleme zu interpretieren sind. So befindet sich z.B. die im ganzen wenig ängstliche Gruppierung der 16- bis 29jährigen bei dem Faktor "Beruf" auf dem höchsten Angstniveau in der Rangreihe der demographischen Gruppierungen. Diese, im Hinblick auf das generelle Angstniveau, atypische Position dürfte vorwiegend auf die gruppierungsspezifische Ausbildungs- und Berufsfindungsproblematik zurückzuführen sein. Die Faktoren "Beruf" und "Gesundheit" und die von ihnen repräsentierten Items sind zwar für die Beschreibung der Faktorenstruktur gesellschaftsbezogener Angst interessant, für das zu erstellende Instrument sind sie jedoch aus den vorstehend genannten Gründen nicht verwendbar. Sie wurden deshalb eliminiert[1].

3.7. Ausarbeitung und Fertigstellung des Instrumentes zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst; letzte Überprüfung der Faktorenstruktur

3.7.1. Konzeption und Methodik

Wie ausgeführt, wurden die von den Faktoren "Beruf" und "Gesundheit" repräsentierten Items von der Weiterverwendung für das zu entwicklende Instrument ausgeschlossen.
Gemäß den Ergebnissen der letzten Faktorenanalyse (vgl. S. 65) und im Hinblick auf die Zielsetzung, die gleiche Itemanzahl pro Faktor zu erreichen, verbleiben insgesamt 11 verwendbare Items. Um die Itemanzahl pro Faktor konstant zu halten, wurden die mit * gekennzeichneten neuen Items in das Instrument aufgenommen. Die Formulierung dieser Items wurde im Sinne der Erfahrungen aus den Faktorenanalysen vorgenommen, wobei eine weitgehende Homogenität der faktorspezifischen Angstinhalte erreicht werden sollte.

---

1 Im Hinblick auf die Verwendung des Instrumentes im Rahmen praktisch-prognostischer Zielsetzungen in stark veränderten historisch-gesellschaftlichen Konstellationen wäre eine erneute testanalytische Überprüfung zu fordern. Vgl. S. 74.

Das Instrument zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst setzt sich nunmehr aus folgenden Items zusammen:

- Moral, Normen
  - 1 Daß Sitte und Moral immer mehr verfallen
  - 2 Daß die Kriminalität in Deutschland immer stärker zunimmt
  - 3 Daß man sich abends oft nicht mehr auf die Straße trauen kann
  - 4 Daß die Menschen immer habgieriger und rücksichtsloser werden
- Politik
  - 5 Daß unsere Regierung zu schwach ist
  - 6 Daß die Radikalen unsere Demokratie bedrohen
  - 7 Daß die politischen Verhältnisse in der Bundesrepublik immer schlechter werden*
  - 8 Daß man sich auf unsere Politiker nicht mehr verlassen kann*
- Wirtschaftliche Lage
  - 9 Daß die Preise immer mehr steigen
  - 10 Daß es mit unserer Wirtschaft bergab geht[1]
  - 11 Daß es wieder zu einer Inflation kommt
  - 12 Daß die wirtschaftliche Lage immer unsicherer wird
- Unspezifische Ängste
  - 13 Daß uns etwas zustößt
  - 14 Daß unsere Zukunft unsicher ist*
  - 15 Daß das Leben immer schwerer wird
  - 16 Daß wir immer unzufriedener werden*

Das vorstehende Instrument wurde im September und Oktober 1973 einem nach Quotenauswahl ermittelten und für Hamburg annähernd repräsentativen Sample (n = 613; vgl. Stichprobenstatistik S. 133) vorgelegt und die erhobenen Daten zur Überprüfung faktorenanalytisch ausgewertet. Instruktion und Antwortvorgaben blieben gegenüber den früheren Untersuchungen unverändert (vgl. S. 51 f).

1 Dieses Item wurde nicht in die letzte Faktorenanalyse aufgenommen. Es erwies sich aber nach den Ergebnissen der ersten Analyse in Halbgruppe A (vgl. S. 57) als verwendbar.

3.7.2. Ergebnisse und Diskussion

Die Ergebnisse dieses Untersuchungsabschnitts sind in Tabelle 11 und Tabelle 12 (S. 75) dargestellt. Sie verdeutlichen die Faktorenstruktur gesellschaftsbezogener Angst und die Rangordnung der extrahierten Faktoren nach Ausmaß der erklärten Varianz.

Tab. 11: Extrahierte Faktoren und erklärte Varianz

Moral, Normen	28,5 %
Wirtschaftliche Lage	25,5 %
Politik	23,9 %
Unspezifische Ängste	22,1 %

Die zur Überprüfung des auf 16 Items reduzierten Instrumentes vorgenommene Faktorenanalyse weist eine relativ gut differenzierende Verteilung der faktorspezifischen Angstthemen auf die entsprechenden Faktoren nach. Darüber hinaus werden die vier Item-Gruppen von Faktoren repräsentiert, deren relatives Gewicht (Anteil an der Gesamtvarianz) etwa gleich groß ist. Damit ist die Zielsetzung, ein Instrument zu entwickeln, das das Gesamtspektrum gesellschaftsbezogener Angst in thematischer Hinsicht ausreichend abdeckt und aus faktoriell unabhängigen Itemgruppen zusammengesetzt ist, weitgehend erreicht[1].

Der Einwand, daß das oben aufgeführte Instrument das Möglichkeitsspektrum gesellschaftsbezogener Angst, z.B. die Angst vor Arbeitslosigkeit oder die Angst vor weiteren Ölpreiserhöhungen ("Daß die Araber die Ölpreise immer stärker erhöhen"), nicht ausreichend erfaßt, ist naheliegend.
Hier soll jedoch davon ausgegangen werden, daß sich eine Zunahme derartiger oder anderer Angstphänomene in einer Verschlechterung der allgemeinen gesellschafts- bzw. wirtschaftsbezogenen Stimmungslage ausdrücken würde und die z.T. sehr unspezifisch formulierten Items bzw. Angstthemen des Instrumentes (z.B. "Das es mit unserer Wirtschaft bergab geht") auf diese Veränderungen ansprechen müßten.

---

1 Vgl. Fußnote S. 72.

Tab. 12: Faktorenmatrix des ausgearbeiteten Instrumentes zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst (n = 613)

Nr.	Angstthemen	Faktor I	Faktor II	Faktor III	Faktor IV	h^2
1	Daß Sitte und Moral immer mehr verfallen	.81	.06	-.13	.14	.70
2	Daß die Kriminalität in Deutschland immer stärker zunimmt	.76	.11	-.06	-.13	.61
3	Daß man sich abends oft nicht mehr auf die Straße trauen kann	.73	.01	.07	.11	.54
4	Daß die Menschen immer habgieriger und rücksichtsloser werden	.61	-.09	-.15	.35	.51
5	Daß unsere Regierung zu schwach ist	.20	.04	-.79	.01	.66
6	Daß die Radikalen unsere Demokratie bedrohen	.26	-.01	-.71	-.01	.57
7	Daß die politischen Verhältnisse in der Bundesrepublik immer schlechter werden	.14	.06	-.64	.21	.47
8	Daß man sich auf unsere Politiker nicht meehr verlassen kann	.29	.02	-.59	.16	.45
9	Daß die Preise immer mehr steigen	.10	.82	-.14	.02	.70
10	Daß es mit unserer Wirtschaft bergab geht	.04	.81	-.06	.04	.66
11	Daß es wieder zu einer Inflation kommt	.06	.73	-.32	.17	.66
12	Daß die wirtschaftliche Lage immer unsicherer wird	.00	.58	-.21	.11	.39
13	Daß uns etwas zustößt	.01	.09	-.10	.78	.62
14	Daß unsere Zukunft unsicher ist	.13	.04	-.04	.75	.58
15	Daß daß Leben immer schwerer wird	.33	.16	-.01	.52	.40
16	Daß wir immer unzufriedener werden	.06	.07	-.06	.47	.22
	Erklärte Varianz in Prozent	28,5	25,5	23,9	22,1	

Das vorliegende Instrument soll das individuelle und kollektive Niveau gesellschaftsbezogener Angst sowie dessen Veränderung im Rahmen von Quer- und Längsschnittuntersuchungen ausreichend präzise erfassen, Informationen über faktorspezifische Angstintensitäten liefern und damit als methodische Grundlage für die Überprüfung der Indikator- bzw. Prädiktorqualitäten gesellschaftsbezogener Angst für politische und ökonomische Einstellungen sowie deren Veränderung dienen.

3.8. Konstruktvalidierung des Instrumentes

3.8.1. Konzeption und Methodik

Um garantieren zu können, daß das Instrument zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst nicht nur die Projektionen neurotischer Ängste auf eine gesellschaftliche Bezugsebene, sondern – in terminologischer und psychologischer Hinsicht – relativ eigenständig definierbare Angstphänomene erfaßt, soll in dem folgenden Untersuchungsabschnitt die Berechtigung der vorgenommenen kategorialen Unterscheidung zwischen gesellschaftsbezogenen Ängsten und neurotischen Ängsten empirisch abgesichert werden. Wie ausgeführt (S. 6), kann es sich dabei nicht um den Versuch einer ontologisch oder qualitativ-psychologisch begründbaren Unterscheidung zwischen neurotischer und gesellschaftsbezogener Angst handeln, sondern nur um den Nachweis der Zweckmäßigkeit der vorgenommenen kategorialen Abgrenzungen.

Die bisher vorliegenden faktorenanalytischen Ergebnisse weisen bereits nach, daß die unspezifischen Ängste, trotz ihres eher neurotischen Charakters, durchaus als Teil der Faktorenstruktur gesellschaftsbezogener Angst auftreten und somit kein ontologischer bzw. qualitativ-psychologischer Unterschied zwischen diesen beiden Angstkategorien vorliegen kann.
Analysiert man die Ergebnisse der beiden letzten Faktorenanalysen im einzelnen, so zeigt sich jedoch auch, daß der Faktor "Unspezifische Ängste" bzw. die von ihm repräsentierte Kategorie der eher neurotischen Ängste im Vergleich zu den anderen Faktoren den geringsten Anteil an der erklärten Varianz trägt und im Faktorensystem gesellschaftsbezogener Angst eine Randposition

einnimmt.

Im Sinne der oben formulierten Überlegungen soll nunmehr die Frage geprüft werden, ob gesellschaftsbezogene Ängste nur geringe korrelative Beziehungen zu neurotischen Ängsten aufweisen und die vorgenommene, pragmatisch begründete Unterscheidung zwischen den beiden Angstkategorien somit als berechtigt angesehen werden kann. Als Kriterium für relativ geringe korrelative Beziehungen soll hier ein Grenzwert von $r = < .3$ als hinreichend angesehen werden.

Zur Überprüfung der vorgelegten Hypothese wurde 104 nach Zufallsauswahl bestimmten Befragten des Hamburger Samples (vgl. S. 73 und Stichprobenstatistik S. 133) im September und Oktober 1973 außer dem Instrument zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst auch ein Instrument zur Erfassung neurotischer Ängste (Saarbrücker Liste) vorgelegt. Die Ergebnisse wurden mit Hilfe des Kontingenz-Koeffizienten C auf korrelative Beziehungen untersucht[1].

Zur Überprüfung möglicher Einflüsse der unspezifischen Ängste auf die Konstruktvalidität des Instrumentes wurden in einem ersten Untersuchungsabschnitt die Daten des vollständigen Instrumentes zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst (vgl. S. 73) verwendet; in einem zweiten Untersuchungsabschnitt wurden dagegen die Item-Werte der unspezifischen Ängste eliminiert und nur das Antwortmaterial der übrigen Items in die Berechnung aufgenommen.

---

1 Die Kategorien der Vierfeldertafel waren: Überdurchschnittliches und unterdurchschnittliches Niveau gesellschaftsbezogener Angst (vgl. Berechnungsmodus S. 89); überdurchschnittliches und unterdurchschnittliches Niveau neurotischer Angst. Für die Bestimmung des durchschnittlichen Niveaus neurotischer Angst wurden die Normierungsdaten des verwendeten Instrumentes zugrunde gelegt.

3.8.2. Ergebnisse und Diskussion

Die Ergebnisse dieses Untersuchungsabschnitts sind in der folgenden Tabelle aufgeführt.

Tab. 13: Korrelation zwischen gesellschaftsbezogener und neurotischer Angst

Korrelation des Instrumentes zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst (16-Item-Instrument) mit Saarbr. Liste	+ .22
Korrelation eines reduzierten Instrumentes zur Erfasssung gesellschaftsbezogener Angst (12-Item-Instrument; die unspezifischen Ängste wurden eliminiert) mit Saarbr. Liste	+ .14

Die vorstehend aufgeführten Ergebnisse weisen nach, daß gesellschaftsbezogene und neurotische Ängste, entsprechend den diskutierten Überlegungen, in korrelativer Hinsicht zwar nicht unabhängig voneinander sind, die vorliegenden Korrelationen zwischen den beiden Variablen sich jedoch nur als gering darstellen.
Damit kann die kategoriale Abgrenzung zwischen gesellschaftsbezogener und neurotischer Angst als berechtigt angesehen werden, da nicht davon ausgegangen werden muß, daß gesellschaftsbezogene Angstphänomene vorwiegend als Ausdruck neurotischer Angstdispositionen bzw. als Projektion neurotischer Ängste auf eine gesellschaftliche Bezugsebene zu interpretieren sind.

Obwohl das vorliegende Instrument auch einige Items enthält, die offensichtlich eher neurotische Angstphänomene ansprechen, soll die Bezeichnung "Instrument zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst" weiterhin verwendet werden, da, wie ausgeführt, kein ontologisch oder konditionalgenetisch begründbarer Unterschied zwischen den beiden Angstkategorien nachweisbar war und außerdem die eindeutig gesellschaftsbezogenen Ängste dominieren.

4. SOZIOGRAPHISCHE ANALYSEN UND ÜBERPRÜFUNG DER INDIKATOR- UND PRÄDIKTORQUALITÄTEN GESELLSCHAFTSBEZOGENER ANGST FÜR POLITISCHE UND ÖKONOMISCHE EINSTELLUNGEN SOWIE EINSTELLUNGSÄNDERUNGEN

4.1. Soziographische Analyse gesellschaftsbezogener Angst

4.1.1. Konzeption und Methodik

Wie ausgeführt[1], soll in diesem Untersuchungsabschnitt überprüft werden, ob Inhalte und Niveau gesellschaftsbezogener Angst im Sinne einer Zufallsverteilung auf die verschiedenen soziographisch definierbaren Gruppierungen und Kategorien[2] in gesellschaftlichen Systemen verteilt sind (Null-Hypothese) oder ob erfaßbare gruppierungsspezifische Angstsyndrome und Angstschwerpunkte vorliegen können.
Am Beispiel der im Untersuchungszeitraum vorgefundenen gesellschaftlichen Situation der Bundesrepublik Deutschland wird im Rahmen der vorgesehenen soziographischen Analyse zu prüfen sein, ob derartige qualitative und quantitative Unterschiede zwischen den gesellschaftsbezogenen Ängsten der relevantesten soziographischen Gruppierungen (vgl. S. 69) nachweisbar sind[3].

Hier schließt sich die, u. a. aus einer Reihe demoskopischer Untersuchungen (vgl. S. 7) abgeleitete, spezifiziertere Hypothese an, daß gesellschaftsbezogene Angst korrelative Beziehungen zu politischen Orientierungen und Verhaltensdispositionen aufweist und davon ausgegangen werden kann, daß Informationen über die Veränderung des allgemeinen "Angstklimas" in gesellschaftlichen Systemen möglicherweise als Indikator oder Prädiktor für Verschiebungen in der Verteilung der Präferenzen für die Regierungs- und

1 Vgl. S. 8 und S. 12.

2 Zur Definition und Abgrenzungsproblematik vgl. Fußnote 3, S. 7, und Fußnote 2, S. 69.

3 Die Ergebnisse der Trennschärfenanalyse (vgl. S. 71) deuten bereits erhebliche Angstniveauunterschiede zwischen den statistisch erfaßten soziographischen Gruppierungen an.

Oppositionspartei(en) und damit für wahlprognostische Zielsetzungen verwendet werden können.

Die Präferenzen für bestimmte politische Parteien sollen hier – im Sinne einer Operationalisierung – als Indikatoren für politische Orientierungen eingesetzt werden.
Im Hinblick auf die gesellschaftliche Situation der Bundesrepublik Deutschland im Zeitraum der Untersuchungen ergibt sich die aus der Analyse demoskopischer Untersuchungen und aus dem zugrunde gelegten theoretischen Ansatz[1] abgeleitete Hypothese, daß Personen und Gruppierungen mit Präferenzen für die Oppositionsparteien CDU und CSU ein höheres Niveau gesellschaftsbezogener Angst aufweisen als Anhänger der Regierungsparteien SPD und FDP.

Um die Verbreitung gesellschaftsbezogener Angst in unterschiedlichen soziographischen Gruppierungen vergleichen und die vorgestellten Hypothesen überprüfen zu können, wurden zunächst zwei Indices entwickelt.

Index A[2] ergibt sich aus dem Quotienten: Summe der Items, bei denen das jeweils gesondert betrachtete, soziographisch definierte Teilsample bei der Antwortvorgabe "Darüber bin ich im Augenblick sehr besorgt" – im Vergleich zum Durchschnitt des Gesamtsamples – ein erhöhtes Nennungsniveau aufweist, dividiert durch die Summe der Items, bei denen dasselbe Teilsample unter dem durchschnittlichen Nennungsniveau blieb.
Der Indexwert 1 bedeutet somit, daß die Summe der Items mit überdurchschnittlichem Nennungsniveau in dem Antwortmaterial des jeweiligen Teilsample gleich ist mit der Summe der Items im Bereich unterdurchschnittlichen Nennungsniveaus. Das Ausmaß der absoluten Abweichungen vom durchschnittlichen Nennungsniveau wird bei diesem Berechnungsmodus nicht berücksichtigt.

Um auch die absoluten Abweichungen der itemspezifischen Angstwerte eines Teilsamples von den entsprechenden Itemwerten des Gesamtsamples erfassen zu können, wurde ein zweiter Index entwickelt.

---

1 Vgl. S. 35 ff.

2 Dieser Indes wurde ausgewählt, da er, ebenso wie Index B, im Vergleich zu anderen geprüften Indices (vgl. S. 95), besser zwischen soziographischen Gruppierungen mit einem hohen und solchen mit einem niedrigen Niveau gesellschaftsbezogener Angst differenziert.

Index B wird gebildet aus dem Durchschnitt der prozentualen Abweichungen des Nennungsniveaus jedes einzelnen Items bei der Vorgabe "Darüber bin ich im Augenblick sehr besorgt" im Teilsample vom Nennungsniveau der entsprechenden Items im Gesamtsample. Um negative Werte zu vermeiden, wird die Konstante 100 addiert.
Der Index-Wert 100 bedeutet demnach, daß keine Abweichungen zwischen den Ergebnissen im Teilsample von den Ergebnissen im Gesamtsample vorliegen. Der Index-Wert 150 sagt aus, daß das Teilsample, im Vergleich zum Gesamtsample, ein um 50 % erhöhtes Nennungs- und Angstniveau aufweist, während der Index-Wert 50 ein um 50 % vermindertes Nennungs- und Angstniveau kennzeichnet.

4.1.2. Ergebnisse

Die Ergebnisse der Indexberechungen (Index A und Index B) sind für das testanalytisch unbearbeitete 44-Item-Instrument[1, 2] in den beiden nachstehend dargestellten Graphiken aufgeführt (Abb. 2, S. 82 und Abb. 3, S. 83). Sie veranschaulichen das Ausmaß der Verbreitung gesellschaftsbezogener Angst in 25 ausgewählten soziographischen Gruppierungen der Bundesrepublik Deutschland (vgl. S. 69) und geben die Position jeder Gruppierung in der Rangreihe der Angstbesetzungen an.

In einem folgenden Auswertungsabschnitt wurde Index B für 22 ausgewählte, faktoriell gut diskriminierende Items[3] des 23-Item-Instrumentes berechnet. Die Ergebnisse sind in Abbildung 4 (S. 84) dargestellt. Sie korrelieren nach KENDALLs τ[4] sehr hoch mit der Rangreihe der für das 44-Item-Instrument berechneten A-Indices[5].

$$\tau = +.89$$

---

1 Vgl. S. 55 f und Stichprobenstatistik S. 129 f.

2 Die Darstellung der Ergebnisse für das 44-Item-Instrument wurde vorgenommen, um einen Vergleich mit einem nach faktorenanalytischen Kriterien reduzierten Instrument zu ermöglichen. Es sei hier vorweggenommen, daß die Itemreduktion nur wenig Einfluß auf die Ergebnisse hat.

3 Die ausgewählten Items sind in Fußnote 1, S. 66 aufgeführt. Vgl. auch Stichprobenstatistik S. 131 f.

4 Vgl. P. R. Hofstätter, D. Wendt, 1966, S. 171.

5 Rangreihe der soziographischen Kategorien nach Ausmaß der Verbreitung gesellschaftsbezogener Angst; vgl. Abb. 2, S. 82.

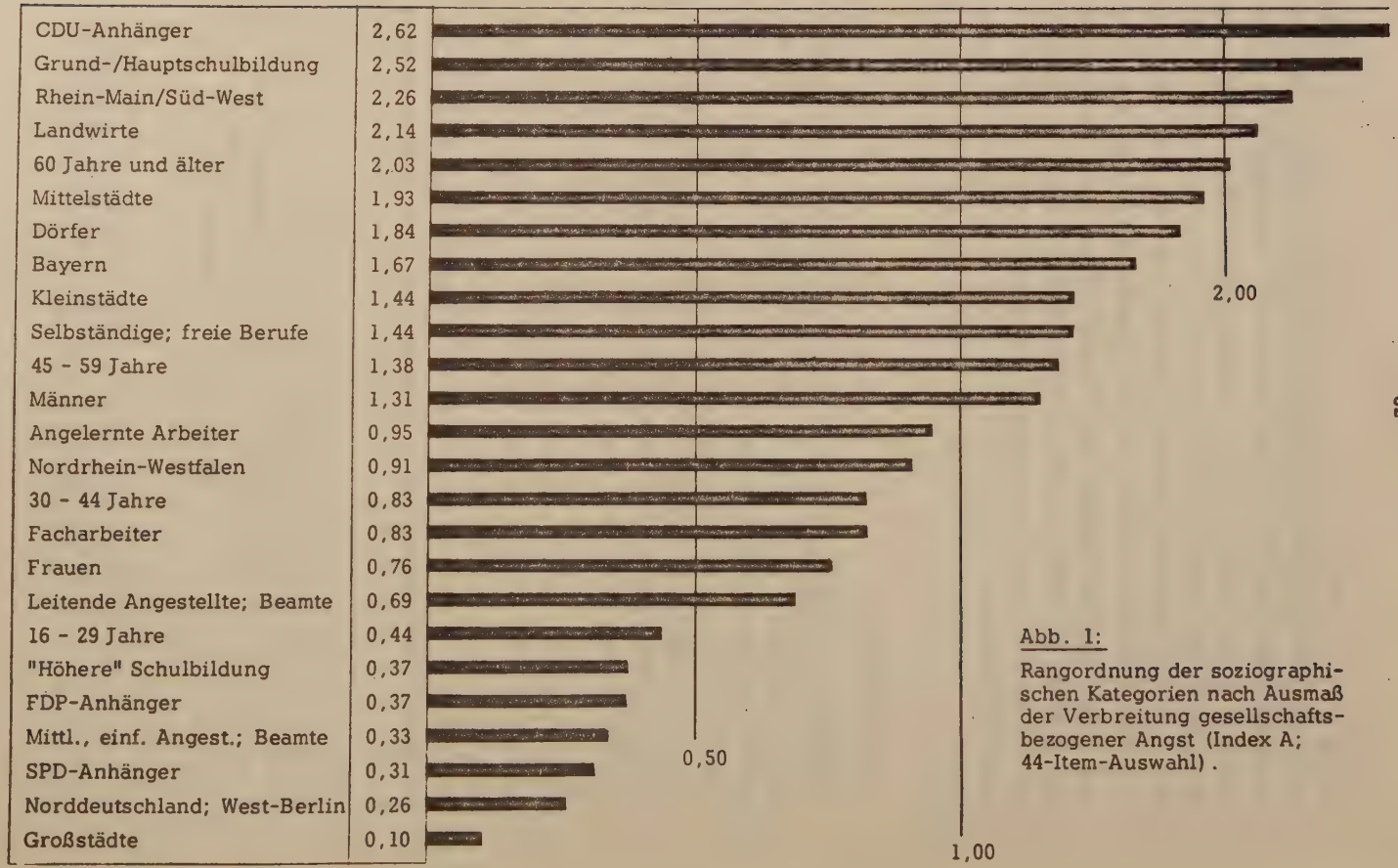

Abb. 1:

Rangordnung der soziographischen Kategorien nach Ausmaß der Verbreitung gesellschaftsbezogener Angst (Index A; 44-Item-Auswahl).

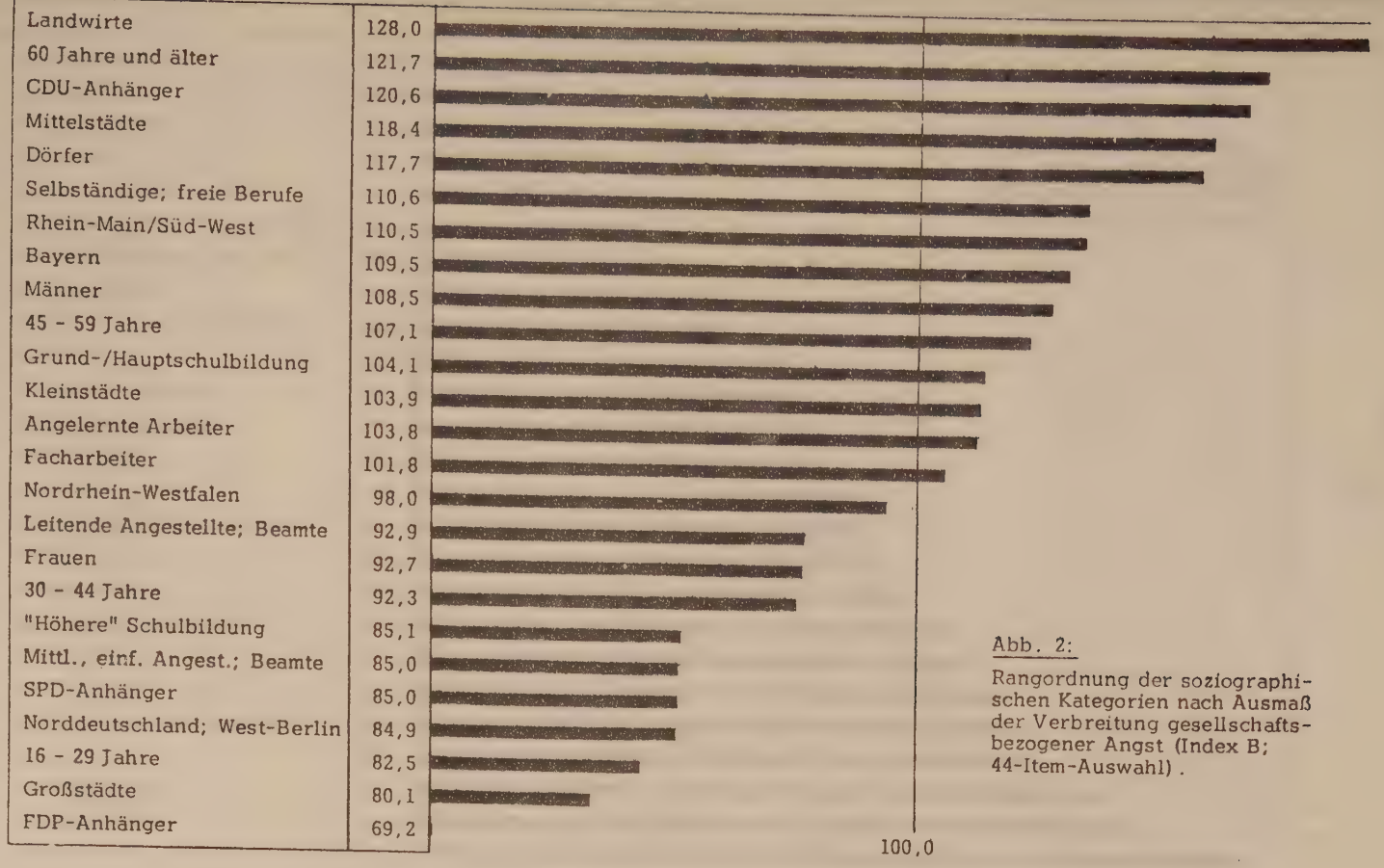

Abb. 2:

Rangordnung der soziographischen Kategorien nach Ausmaß der Verbreitung gesellschaftsbezogener Angst (Index B; 44-Item-Auswahl).

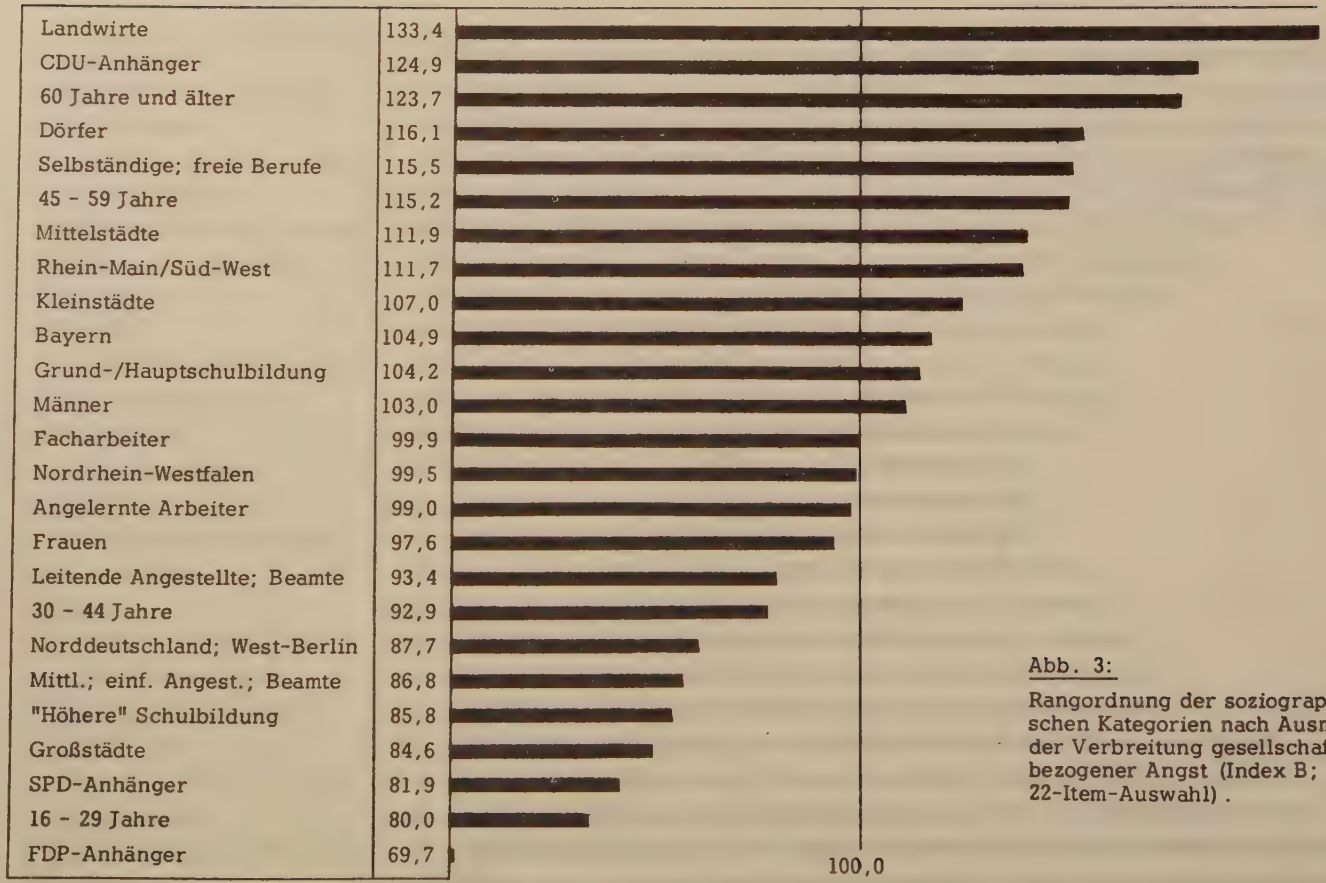

Abb. 3:

Rangordnung der soziographischen Kategorien nach Ausmaß der Verbreitung gesellschaftsbezogener Angst (Index B; 22-Item-Auswahl).

Für weitere Berechnungen können vorwiegend Index B und die 22-Item-Auswahl verwendet werden[1].

Die Ergebnisse des ausgearbeiteten Instrumentes zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst (16-Item-Instrument)[2] wurden hier nicht zum Vergleich herangezogen, da sie auf einem eingeschränkten Sample (Befragung in Hamburg) basieren und somit einige soziographische Kategorien, wie z. B. Ortsgrößen oder Bundesländer bzw. Bundesregionen, nicht erfaßt werden konnten. Außerdem sind die Subsamples in einigen der übrigen Kategorien für tragfähige Indexberechnungen zu klein.

Tab. 14: Soziographische Kategorien mit weit überdurchschnittlicher Verbreitung gesellschaftsbezogener Angst

Index A (44 Item-Auswahl)	
CDU/CSU-Anhänger	2,62
Grund- und Hauptschulausbildung	2,52
Rhein-Main/Süd-West	2,26
Landwirte	2,14
60 Jahre und älter	2,03
Index B (44 Item-Auswahl)	
Landwirte	128,0
60 Jahre und älter	121,7
CDU/CSU-Anhänger	120,6
Mittelstädte	118,4
Dörfer	117,7
Index B (22 Item-Auswahl)	
Landwirte	133,4
CDU/CSU-Anhänger	124,9
60 Jahre und älter	123,7
Dörfer	116,1
Selbständige und freie Berufe	115,5

1 Wie ausgeführt, erfaßt Index B auch die absoluten Abweichungen des gruppierungsspezifischen Angstniveaus vom durchschnittlichen Angstniveau (vgl. S. 81) und mißt somit etwas präziser als Index A. Außerdem ist das 22-Item-Instrument in testanalytischer Hinsicht weiter ausgearbeitet als das 44-Item-Instrument.

2 Vgl. Liste S. 73 und Tabelle 12, S. 75.

In den Tabellen 14 (S. 85) und 15 sind die Angstindices der soziographischen Kategorien mit weit über- und weit unterdurchschnittlicher Verbreitung gesellschaftsbezogener Angst aufgeführt[1,2].

Tab. 15: Soziographische Kategorien mit weit unterdurchschnittlicher Verbreitung gesellschaftsbezogener Angst

Index A (44 Item-Auswahl)	
FDP-Anhänger	0,37
Mittlere und einfache Angestellte und Beamte	0,33
SPD-Anhänger	0,31
Norddeutschland mit West-Berlin	0,26
Großstädte	0,10
Index B (44 Item-Auswahl)	
SPD-Anhänger	85,5
Norddeutschland mit West-Berlin	84,9
16 bis 29 Jahre	82,5
Großstädte	80,1
FDP-Anhänger	69,2
Index B (22 Item-Auswahl)	
Weiterführende Schulausbildung	85,8
Großstädte	84,6
SPD-Anhänger	81,1
16 bis 29 Jahre	80,0
FDP-Anhänger	69,7

Die Zusammenfassung der Ergebnisse für die beiden Extrembereiche weist bei folgenden gesellschaftlichen Gruppierungen ein stark erhöhtes bzw. stark

1 Die Bezeichnungen für die soziographischen Kategorien sind hier verkürzt dargestellt. Die entsprechenden Operationalisierungen befinden sich im Anhang S. 129 ff.

2 Auf eine einheitlich personal orientierte Bezeichnung der soziographischen Kategorien bzw. Gruppierungen wurde hier verzichtet, da die angesprochenen Merkmalsträger hinreichend verdeutlicht sind und die verwendeten Kurzfassungen für tabellarische Aufstellungen als geeigneter angesehen werden können, vgl. Fußnote 3, S. 7, und Fußnote 2, S. 69.

vermindertes Niveau gesellschaftsbezogener Angst aus[1]:

Hohes Angst-Niveau bei:	Geringes Angst-Niveau bei:
Anhängern der Oppositionsparteien	Anhängern der Regierungsparteien
Landwirten	Großstadtbewohnern
60jährigen u. älteren Personen	Jüngeren Personen (16 bis 29 Jahre)
Dorfbewohnern	

In den folgenden Tabellen (Tab. 16, 17, 18 u. 19) sind die aufgeschlüsselten Ergebnisse (Index-B-Werte; vgl. S. 81) für die vier trennscharfen Faktoren der 23-Item-Analyse (vgl. S. 70 ff) dargestellt[2].

Tab. 16: Aufstellung der soziographischen Kategorien mit hohem und geringem Niveau politikbezogener Angst

Hohes Angst-Niveau	Index	Geringes Angst-Niveau	Index
CDU/CSU-Anhänger	154,7	Großstädte	81,3
Leitende Angestellte und Beamte	146,9	Norddeutschland mit West-Berlin	80,1
Selbständige und freie Berufe	136,7	16 bis 29 Jahre	76,0
60 Jahre und älter	129,3	SPD-Anhänger	55,9
Bayern	124,3	FDP-Anhänger	41,8

Soziographische Typisierung:	Soziographische Typisierung:
Anhänger der Oppositionsparteien, Hohes soziales und berufliches Prestige, Ältere Personen	Anhänger der Regierungsparteien, Jüngere Personen, Norddeutschland, Großstädtisches Milieu

1 Um die Validität der Ergebnisse zu erhöhen, wurden nur jene gesellschaftlichen Gruppierungen ausgewählt, die in mindestens zwei der drei Indexrangreihen im der Feld der soziographischen Kategorien mit weit über- oder unterdurchschnittlicher Verbreitung gesellschaftsbezogener Angst auftreten.

2 Die Kennziffern der für die Berechnung verwendeten Items sind in Fußnote 1. auf S. 66 aufgeführt.

Tab. 17: Aufstellung der soziographischen Kategorien mit hohem und geringem Niveau moral- oder normenbezogener Angst

Hohes Angst-Niveau	Index	Geringes Angst-Niveau	Index
60 Jahre und älter	154,5	"Höhere" Schulbildung	83,9
Landwirte	146,5	30 bis 44 Jahre	79,3
CDU/CSU-Anhänger	133,0	SPD-Anhänger	78,8
45 bis 49 Jahre	132,0	FDP-Anhänger	55,3
Selbständige und freie Berufe	123,0	16 bis 29 Jahre	48,3

Soziographische Typisierung:

Ältere Personen, Anhänger der Oppositionsparteien, Berufliche Selbständigkeit

Soziographische Typisierung:

Geringes bis mittleres Alter, Anhänger der Regierungsparteien, Hohes Ausbildungsniveau

Tab. 18: Aufstellung der soziographischen Kategorien mit hohem und geringem Niveau wirtschaftsbezogener Angst

Hohes Angst-Niveau	Index	Geringes Angst-Niveau	Index
Landwirte	139,0	16 bis 29 Jahre	84,6
CDU/CSU-Anhänger	130,6	"Höhere" Schulbildung	81,0
45 bis 59 Jahre	123,4	SPD-Anhänger	80,0
Kleinstädte	116,0	Großstädte	72,1
Bayern	115,1	FDP-Anhänger	67,8

Soziographische Typisierung:

Dörfliches oder kleinstädtisches Milieu, Anhänger der Oppositionsparteien, Höheres Alter, Bayern

Soziographische Typisierung:

Anhänger der Regierungsparteien, Hohes Ausbildungsniveau, Großstädtisches Milieu, Jüngere Personen

Tab. 19: Aufstellung der soziographischen Kategorien mit hohem und geringem Niveau unspezifischer Angst

Hohes Angst-Niveau	Index	Geringes Angst-Niveau	Index
Landwirte	163,5	Mittlere und einfache Angestellte und Beamte	83,0
Dörfer	133,8	16 bis 29 Jahre	79,9
60 Jahre und älter	133,6	"Höhere" Schulbildung	77,2
Rhein-Main/Süd-West	130,0	Leitende Angestellte und Beamte	71,7
Angelernte Arbeiter	121,0	Bayern	71,1

Soziographische Typisierung (uneinheitlich):	Soziographische Typisierung (uneinheitlich):
Dörfliches Milieu, Ältere Personen, Geringes soziales und berufliches Prestige	Höheres soziales und berufliches Prestige, Hohes Ausbildungsniveau, Jüngere Personen, Bayern

In Tabelle 20 wird die Anzahl der Anhänger der Regierungsparteien (SPD und FDP) in den Bereichen weit über- und unterdurchschnittlichen Niveaus gesellschaftsbezogener Angst mit der Anzahl der Anhänger der Regierungsopposition in den entsprechenden Bereichen verglichen[1].

Tab. 20: Gesellschaftsbezogene Angst und politische Orientierung

Politische Orientierung	Angstniveau		n
	Überdurchschnittlich	Unterdurchschnittlich	
Pro-Regierungsparteien	103	162	265
Pro-Regierungsopposition	104	52	156
n	207	214	421

1 Hier konnten die Ergebnisse des testanalytisch ausgearbeiteten Instrumentes zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst (vgl. Liste S. 73 u. Tab. 12, S. 75) zugrunde gelegt werden. (Einschaltung im September/Oktober 1973 in Hamburg; vgl. Stichprobenstatistik S. 133) Das durchschnittliche Angstniveau wurde errechnet, indem den vier Antwortkategorien die Werte 1, 2, 3 und 4 zugeordnet wurden (1 für ... sehr besorgt; 4 für ... überhaupt keine Sorgen) und der samplespezifische Gesamtmittelwert aus den individuellen Mittelwerten über 16 Items gebildet wurde.

Die in Tabelle 20[1] aufgeführten Daten wurden einer Chi-Quadratprobe unterzogen:

$$\chi^2 = 30,4$$

Die Zufallswahrscheinlichkeit dieses Wertes [als Indikator für Abhängigkeit zwischen dem Niveau gesellschaftsbezogener Angst und der politischen Orientierung pro Regierung bzw. pro Opposition] liegt weit unter .01. Erforderlicher Chi-Quadrat-Wert für Abhängigkeit bei einem 1-%-Verläßlichkeitsniveau = 6,64.

4.1.3. Diskussion der Ergebnisse

Die vorliegenden Ergebnisse bestätigen die eingangs dargestellte Hypothese, daß das Ausmaß der Verbreitung gesellschaftsbezogener Angst in den erfaßten soziographischen Kategorien nicht zufallsverteilt ist, sondern deutliche Unterschiede zwischen den Kategorien vorliegen. So zeigt sich z. B. bei den Anhängern der Oppositionsparteien, den Landwirten, den 60jährigen und älteren Personen und bei Dorfbewohnern ein – gegenüber dem Gesamtdurchschnitt – um ca. 22 % erhöhtes Nennungs- und Angstniveau, während Anhänger der Regierungsparteien, Großstadtbewohner und jüngere Personen (Altersgruppe von 16 bis 29 Jahre) ein um ca. 20 % vermindertes Angstniveau aufweisen. Die politische Orientierung zugunsten der Regierung oder der Opposition, Alter und Wohnortgröße stellen sich somit als die wichtigsten diskriminierenden soziographischen Dimensionen dar[2].

Außerdem wurde die spezifiziertere Hypothese bestätigt, daß gesellschaftsbezogene Ängste Indikatorvalenzen für individuelle und kollektive politische Orientierungen in gesellschaftlichen Systemen aufweisen können. Im Rahmen der durchgeführten Untersuchungen konnte nachgewiesen werden,

---

1 Nach Präferenzen für die Oppositionspartei CSU konnte in Hamburg nicht gefragt werden, da sich diese Partei als eine für Hamburg nicht relevante Vertretung der CDU darstellt. Man kann aber wohl davon ausgehen, daß die politische Orientierung zugunsten der bundespolitischen Opposition durch die Entscheidung für die in Hamburg relevante bundespolitische Oppositionspartei CDU hinreichend erfaßt wird. Vgl. Instrument zur Erfassung politischer Orientierungen S. 95.

2 Die soziographische Verteilung gesellschaftsbezogener Angst und der faktorspezifischen Angstphänomene soll hier nicht im einzelnen diskutiert werden. Sie wird unmittelbar durch die in den Tabellen und Graphiken dargestellten Ergebnisse verdeutlicht.

daß ein geringes bzw. unterdurchschnittliches Niveau gesellschaftsbezogener Angst mit pro Regierung orientierten politischen Einstellungen einhergeht, während ein hohes bzw. überdurchschnittliches Angstniveau pro Regierungsopposition orientierte politische Positionen indiziert.
Die statistische Signifikanz und das hohe Verläßlichkeitsniveau (Irrtumswahrscheinlichkeit < 1 %) dieser Zusammenhänge wurde mit Hilfe der Chi-Quadrat-Methode bestätigt.

Eine weiterführende statistische Betrachtung der Daten verdeutlicht, daß die in stichprobenstatistischer Hinsicht unabhängigen Gruppierungen der Regierungs- und Oppositions-Anhänger im Vergleich zu den anderen in den Extrembereichen vorkommenden soziographischen Gruppierungen den weitaus größten Stichprobenumfang (größte Sub-Samples) aufweisen und die übrigen Gruppierungen in den Extrembereichen – durch den bei soziographischen Kategorienbildungen weitgehend unumgänglichen Überlappungseffekt – somit die, im Zeitraum der Untersuchungen, besonders typischen soziographischen Merkmale der Stammwähler der Regierungs- und Oppositionsparteien aufweisen. Daraus kann ebenfalls abgeleitet werden, daß das Ausmaß der Verbreitung gesellschaftsbezogener Angst vorwiegend mit politischen Orientierungen auf einer von den Polen "Präferenz für die Regierung" und "Präferenz für die Regierungsopposition" gekennzeichneten Einstellungsdimension kovariiert.

Die in den Tabellen aufgeführten parteispezifischen Angstwerte können zunächst nur für die konkreten gesellschaftlichen Bedingungen in der Bundesrepublik zu den Zeitpunkten der Untersuchungen als gültig angesehen werden. Alle Untersuchungen wurden in einem Zeitraum durchgeführt, in dem die Bundesrepublik von einer SPD/FDP-Koalition regiert wurde. Es wäre durchaus möglich, daß sich die parteispezifischen Ergebnisse bei einem Regierungswechsel erheblich verändern würden, was die Indikatorfunktion gesellschaftsbezogener Angst für politische Orientierungen auf der oben angesprochenen Einstellungsdimension jedoch nicht tangieren müßte, da angenommen werden kann, daß – unabhängig von der jeweiligen Regierungspartei oder Regierungskoalition – eine generelle Angstzunahme mit einer Präferenzverschiebung zugunsten der Oppositionsparteien kovariiert, während eine Angstreduktion eine pro Regierung orientierte Einstellungsänderung indiziert (vgl. Untersuchungen S. 92 ff).

Diese Hypothese leitet sich aus dem hier zugrunde gelegten theoretischen Ansatz ab, in dem davon ausgegangen wird, daß gesellschaftsbezogene Angst als Resultante von Dissonanzen zwischen den gesellschaftsbezogenen Inhalten kognitiver Schemata einerseits und den Kognitionen, die sich aus der Perzeption aktueller gesellschaftlicher Zustände und Prozesse ergeben, andererseits auftritt und erwartet werden kann, daß eine Vergrößerung der Dissonanzen und die sich daraus ergebende Angstzunahme mit Einstellungsveränderungen zugunsten der Oppositionsparteien kovariiert, während eine Dissonanzreduktion mit Einstellungsänderungen zugunsten der Regierungsparteien einhergeht.

Im Rahmen dieser Arbeit konnte nicht geprüft werden, ob Anhänger eher konservativ orientierter politischer Parteien, unabhängig von der politischen Konstellation, ein höheres Niveau gesellschaftsbezogener Angst aufweisen als Anhänger der stärker reformorientierten Parteien, da ihre Bewahrungsansprüche in einem a priori auf Wandlung angelegten historischen Prozeß weniger Bestätigung finden als ideologisch begründete Interessen, die auf gesellschaftliche Veränderungen ausgerichtet sind. Dieser mögliche Zusammenhang würde jedoch die Indikatorvalenz gesellschaftsbezogener Angst für politische Orientierungen nicht zwangsläufig mindern, sondern nur eine Veränderung der indizierten Merkmale (wie pro Regierung bzw. pro Opposition orientierte und konservativ bzw. reformorientierte politische Einstellungen) implizieren.

4.2. Gesellschaftsbezogene Angst als Indikator oder Prädiktor für politische Einstellungen und Einstellungsänderungen

4.2.1. Konzeption und Methodik

Um die forschungsintentionale Position dieses Untersuchungsabschnitts in der Gesamtkonzeption der vorliegenden Arbeit zu verdeutlichen, muß in Erinnerung gebracht werden, daß die bisher durchgeführten Untersuchungen hauptsächlich auf die Entwicklung eines Instrumentes zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst sowie auf die Deskription der soziographischen

Struktur der Angstverteilung ausgerichtet und nur peripher für die Überprüfung der indikativen sowie prognostischen Valenz gesellschaftsbezogener Angst für politische Einstellungen und deren Veränderung vorgesehen waren. Um diese z.T. testkonstruktiv orientierte Konzeption verwirklichen zu können, war es notwendig, das Meßinstrument mehrfach zu verändern, mit der Konsequenz, daß das zu verschiedenen Zeitpunkten erhobene Datenmaterial nur in querschnittsanalytischer Hinsicht für die Überprüfung der Kernhypothesen herangezogen werden konnte[1].

Nach Vorliegen des ausgearbeiteten Meßinstrumentes war es nunmehr möglich, erste Daten über zeitreihenbezogene Kovariationen zwischen gesellschaftsbezogenen Ängsten und politischen Einstellungen zu erheben sowie die indikative und prognostische Valenz des Instrumentes für deren Veränderung zu untersuchen.

In dem hier darzustellenden Untersuchungsabschnitt soll zunächst von der Erwartung ausgegangen werden, daß Daten über die Veränderung individueller und kollektiver, gesellschaftlich determinierter Stimmungslagen sowie gesellschaftsbezogener Angst Prädiktorqualitäten für die Veränderung politischer Orientierungen in gesellschaftlichen Systemen aufweisen und damit für gesellschaftspolitisch relevante Prognosen und Maßnahmen verwendet werden könnten.

Die Konzeption dieses Untersuchungsabschnitts gründet sich auf die spezifiziertere Hypothese, daß eine Verschlechterung der gesellschaftlich determinierten Stimmungslage bzw. eine Zunahme gesellschaftsbezogener Angst mit einer Abnahme der Präferenzen für Regierungspartei(en) und einem Anstieg der Präferenzen für politische Oppositionsparteien einhergeht, während eine Verbesserung des gesellschaftsbezogenen emotionalen Klimas eine Zunahme der individuellen sowie kollektiven regierungskonformen Einstellungen und eine Reduktion der pro Regierungsopposition orientierten Einstellungen indiziert.

Im Hinblick auf die konkrete politische Situation der Bundesrepublik im Untersuchungszeitraum wird erwartet, daß eine Zunahme gesellschaftsbezogener Angst mit einem Anstieg der Präferenzen für die Oppositionsparteien CDU [und CSU][2] kovariiert, während eine Angstreduktion mit einer Zunahme

---

1 Vgl. S. 12 ff.

2 Vgl. Fußnote 1, S. 90.

der Präferenzen für die Regierungsparteien SPD und FDP einhergeht.

Außerdem soll der im Rahmen dieser Arbeit verwendete theoretische Ansatz[1] geprüft werden, in dem davon ausgegangen wird, daß gesellschaftsbezogene Angst z.T. als Resultante von Dissonanzen zwischen individuellen und kollektiven gesellschafts- bzw. politikbezogenen Bewahrungs- oder Reformansprüchen einerseits und der perzipierten gesellschaftspolitischen Reforminhalte und Reformgeschwindigkeit andererseits auftreten kann. In Analogie zu einigen FREUDschen Konzepten, in denen postuliert wird, daß sogenannte Über-Ich-Ängste entstehen, wenn das Ich die im Über-Ich repräsentierten Forderungen der gesellschaftsspezifischen Normen nicht erfüllen kann und diese Ängste als Resultat einer damit einhergehenden Störung der psychischen Homöostase zu interpretieren sind, wird hier die Hypothese zugrunde gelegt, daß Angst auch hervorgerufen werden kann durch eine Störung der homöostatischen Beziehung zwischen Person oder Kollektiv und dem politischen bzw. gesellschaftlichen Umfeld. Die postulierte "Makrohomöostase" (vgl. S. 35 ff) soll hier als optimal terminierte Parallelentwicklung oder Synchronisation zwischen individuellen sowie kollektiven gesellschaftsbezogenen Normvorstellungen und Interessen einerseits und den perzipierten gesellschaftlichen Sachverhalten und Prozessen andererseits definiert werden.

Unter kognitionstheoretischen Gesichtspunkten wäre davon auszugehen, daß gesellschaftsbezogene Angst dann auftritt, wenn die gesellschaftsbezogenen Inhalte kognitiver Schemata keine Entsprechungen in den Kognitionen finden, die sich aus der Perzeption aktueller gesellschaftlicher Zustände und Prozesse ergeben. Gesellschaftsbezogene Angst stellt sich im Sinne dieser Überlegungen als Resultante von Dissonanzen oder Inkonsistenzen im kognitiven System dar.

Im methodischen Programm für die Überprüfung der oben formulierten Hypothesen stand eine, im Rahmen einer Paneluntersuchung durchgeführte, zweimalige Einschaltung des ausgearbeiteten Instrumentes zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst (vgl. Liste S. 73) in Hamburg. Die erste Untersuchung fand im September und Oktober 1973, d.h. fünf bzw. sechs Monate vor der letzten Hamburger Bürgerschaftswahl im März 1974 statt, die zweite Untersuchung, bei der auch ein Instrument zur Erfassung individueller sowie kollektiver gesellschaftsbezogener Reform- und Bewahrungsansprüche einge-

1 Vgl. S. 35 ff.

schaltet wurde, erfolgte kurz vor der Bürgerschaftswahl im Februar 1974. Die beiden Samples waren annähernd repräsentativ für Hamburg (vgl. Stichprobenstatistik S. 133 f).

Im Zusammenhang mit diesen Untersuchungen ergab sich zunächst die Notwendigkeit, einen Angstindex zu entwickeln, der für Trend-Analysen geeignet ist. Wir orientierten uns dabei an dem vom SURVEY RESEARCH CENTER (Ann Arbor, Michigan) entwickelten "Index of Consumer Sentiment"[1]. Es handelt sich dabei um ein sogenanntes Kontrapositionsverfahren, in dem bei jedem Item die relative Häufigkeit der negativen (nicht bestätigenden) Antworten von der relativen Häufigkeit positiver (bestätigender) Antworten ohne Berücksichtigung neutraler Antworten subtrahiert wird. Um negative Werte zu vermeiden, wird jeweils der Wert 100 addiert.

Dieses Verfahren wurde für unser Untersuchungsprogramm modifiziert, indem die relative Häufigkeit der Nennungen bei der Vorgabe "Darüber mache ich mir überhaupt keine Sorgen, das kümmert mich überhaupt nicht" von der relativen Häufigkeit der Nennungen bei der Vorgabe "Darüber bin ich im Augenblick sehr besorgt" subtrahiert und der Wert 100 addiert wurde. Der Angstindex ergab sich aus dem arithmetischen Mittel der itemspezifischen Indices.

Die Verteilung der Parteipräferenzen wurde mit folgendem Instrument gemessen:

- "Wenn schon am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre, welche Partei würden Sie dann wählen? Ich möchte Sie bitten, Ihre Wahlentscheidung auf dieser Liste anzukreuzen."

  Liste
  SPD
  CDU
  FDP
  Eine andere Partei
  Würde wahrscheinlich nicht wählen
  Kann mich nicht entscheiden

Zur Erfassung der individuellen sowie kollektiven Bewahrungs- und Reformansprüche wurde im Februar 1974 neben dem Instrument zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst und dem Verfahren zur Ermittlung der Parteipräferen-

1 Vgl. E. Mueller, 1963

zen außerdem noch folgendes Statement eingesetzt:

- "Unsere jetzige Bundesregierung will alles auf einmal, anstatt sich Zeit und Ruhe für ihre Reformen zu lassen. Manchmal kann einem ganz schwindelig werden, wenn man erfährt, wie schnell die alles machen oder machen wollen."
- Stimmt
- Stimmt nicht
- Will mich dazu nicht äußern

4.2.2. Ergebnisse

Die itemspezifischen Angstindices und die Gesamtindices (vgl. Berechnungsmodus S. 95) für September/Oktober 1973 und Februar 1974 sind in Tabelle 22 (S. 97) gegenübergestellt. Sie verdeutlichen die Veränderung des itemspezifischen Angstniveaus und des allgemeinen Niveaus gesellschaftsbezogener Angst im Untersuchungszeitraum.

Die entsprechenden faktorspezifischen Angstindices sind in Tabelle 21 aufgeführt. Sie veranschaulichen die Veränderung des faktorspezifischen Angstniveaus.

Tab. 21: Veränderung der faktorspezifischen Angstindices

Faktoren	September/Oktober 1973	Februar 1974
Wirtschaftliche Lage	119,9	123,3
Moral, Normen	105,5	106,2
Politik	85,9	90,0
Unspezifische Ängste	87,5	86,1

Die Verteilung der Nennungen auf die Antwortkategorien des Instrumentes zur Erfassung politischer Orientierungen bzw. die Verteilungsstruktur der politischen Wahlabsichten (hypothetische Bundestagswahl) im September und Oktober 1973 sowie im Februar 1974 sind in Tabelle 23 und 24 (S. 98) dargestellt.

Tab. 22: Veränderung der itemspezifischen Angstindices und der Gesamt-Indices

Angstthemen	September/ Oktober 1973	Februar 1974
Daß die Preise immer mehr steigen	150,0	152,4
Daß die wirtschaftliche Lage immer unsicherer wird	132,2	139,2
Daß die Kriminalität in Deutschland immer stärker zunimmt	129,8	130,1
Daß es wieder zu einer Inflation kommt	105,8	106,5
Daß die Menschen immer habgieriger und und rücksichtsloser werden	105,3	101,3
Daß man sich abends oft nicht mehr auf die Straße trauen kann	96,8	98,8
Daß die politischen Verhältnisse in der Bundesrepublik immer schlechter werden	93,2	100,3
Daß es mit unserer Wirtschaft bergab geht	91,9	95,1
Daß uns etwas zustößt	90,7	88,6
Daß Sitte und Moral immer mehr verfallen	90,3	94,7
Daß die Radikalen unsere Demokratie bedrohen	89,0	91,2
Daß unsere Zukunft unsicher ist	88,8	90,2
Daß das Leben immer schwerer wird	85,3	85,3
Daß wir immer unzufriedener werden	85,2	80,5
Daß unsere Regierung zu schwach ist	80,7	88,0
Daß man sich auf unsere Politiker nicht mehr verlassen kann	80,7	80,6
Gesamtindex	99,7	101,4

Die Tabellen verdeutlichen die Veränderung der Struktur politischer Orientierungen im Untersuchungszeitraum. In Tabelle 24 sind außerdem die Ergebnisse der Hamburger Bürgerschaftswahl im März 1974 aufgeführt.

Um die hypothetischen Ergebnisse einer Realwahl zu erhalten, wurden die Nennungen in der Kategorie "Würde wahrscheinlich nicht wählen" aus der statistischen Weiterverarbeitung ausgeschlossen und die Nennungen in der Kategorie "Kann mich nicht entscheiden" proportional zu den Präferenzanteilen auf die Kategorien SPD, CDU, FDP und Andere Parteien verteilt. Dabei ergaben sich die in Tabelle 24 aufgeführten Werte.

Tab. 23: Verteilung der Nennungen auf die Antwortkategorien

Antwortkategorien	September/ Oktober 1973	Februar 1974
SPD	36,7 %	33,1 %
CDU	25,4 %	31,5 %
FDP	6,6 %	8,6 %
Eine andere Partei	3,3 %	2,8 %
Würde wahrscheinlich nicht wählen	10,0 %	8,0 %
Kann mich nicht entscheiden	18,0 %	16,0 %

Tab. 24: Verteilung der Parteipräferenzen und Angst-Index

Parteipräferenzen	September/ Oktober 1973	Februar 1974	Bürgerschaftswahl März 1974
SPD	51,0 %	43,6 %	44,9 %
CDU	35,2 %	41,4 %	40,6 %
FDP	9,2 %	11,3 %	10,9 %
Andere Parteien	4,6 %	3,7 %	3,6 %
Angst-Index	99,7	101,4	

In Tabelle 25 (S. 99) sind die Wanderungsbewegungen zwischen den politischen Verhaltensalternativen im Untersuchungszeitraum dargestellt.

In der folgenden statistischen Bearbeitung des Datenmaterials (vgl. Tab. 26, S. 99) wurde die Veränderung des Angstniveaus bei jenen Befragten, die aus den Antwortkategorien SPD, FDP, "Eine andere Partei" (EaP), "Würde wahrscheinlich nicht wählen" (Wwnw) und "Kann mich nicht entscheiden" (Kmne) zur CDU wechselten, mit der entsprechenden Veränderung in jenem Teilsample verglichen, das aus den Kategorien CDU, EaP, Wwnw und Kmne zur SPD oder FDP wechselte. Die Präferenzveränderungen von SPD zu FDP und von FDP zu SPD wurden nicht berücksichtigt, da das Niveau gesellschaftsbezogener Angst in diesen beiden Teilsamples nur geringfügig voneinander abweicht (vgl. S. 85 ff).

Tab. 25: Matrix der Wanderungsbewegungen zwischen den politischen Verhaltensalternativen

Antwortkategorien	SPD	CDU	FDP	EaP	Wwnw	Kmne	Ergebnisse Sept./Okt. 1973
SPD	150	12	5	2	5	10	184
CDU	6	109	5	1	2	3	126
FDP	2	3	29	0	0	1	35
Eine andere Partei (EaP)	0	3	0	11	1	1	16
Würde wahrscheinlich nicht wählen (Wwnw)	6	10	1	0	30	4	51
Kann mich nicht entscheiden (Kmne)	4	22	3	0	2	62	93
Ergebnisse Februar 1974	168	159	43	14	40	81	n = 505

In Tabelle 26 ist die Veränderung der politischen Orientierungen zugunsten der Regierungsparteien und zugunsten der Regierungsopposition bei Personen mit gesunkenem und gestiegenem Angstniveau in absoluten Zahlen dargestellt.

Tab. 26: Matrix der Beziehungen zwischen der Veränderung politischer Orientierungen und der Veränderung des Niveaus gesellschaftsbezogener Angst

Präferenzveränderungen	Angstniveau		n
	Gestiegen	Gesunken	
Pro-Regierungsparteien	8	17	25
Pro-Regierungsopposition	33	17	50
n	41	34	75

Die in Tabelle 26 aufgeführten Daten[1,2] wurden einer Chi-Quadrat-Probe unterzogen:

$$\chi^2 = 7{,}79$$

Die Zufallswahrscheinlichkeit dieses Wertes [als Indikator für Abhängigkeit zwischen der Veränderung politischer Orientierungen zugunsten der Regierungsparteien bzw. zugunsten der Opposition und der Veränderung des Niveaus gesellschaftsbezogener Angst] liegt unter .01. Erforderlicher Chi-Quadrat-Wert für Abhängigkeit bei einem 1-%-Verläßlichkeitsniveau = 6,64[3].

Die Ergebnisse der Einschaltung des Instrumentes zur Erfassung der allgemeinen Einstellung gegenüber dem politischen Umfeld bzw. der auf den gesellschaftlichen Bezugsrahmen ausgerichteten individuellen sowie kollektiven Bewahrungs- und Reformansprüche sind in Tabelle 27 dargestellt. Sie verdeutlichen die emotionale Position der Personen mit pro Regierung und pro Opposition orientierter politischer Einstellung gegenüber den Grundzügen der Regierungspolitik in der Bundesrepublik Deutschland im Untersuchungszeitraum.

Tab. 27: Verteilung gesellschaftspolitisch orientierter Bewahrungs- und Reformansprüche:
"Unsere jetzige Bundesregierung will alles auf einmal, anstatt sich Zeit und Ruhe für ihre Reformen zu lassen. Manchmal kann einem ganz schwindelig werden, wenn man erfährt, wie schnell die alles machen oder machen wollen."

Antwortvorgaben	Anhänger der Regierung	Anhänger der Oppostion
Stimmt	23 (10,9 %)	68 (42,8 %)
Stimmt nicht	144 (68,2 %)	32 (20,1 %)
Will mich dazu nicht äußern	44 (20,9 %)	59 (37,1 %)
n	211	159

1 Vgl. Fußnote 1, S. 90.

2 Die individuellen Angstwerte für die beiden Erhebungszeitpunkte wurden mit dem auf S. 89 in Fußnote 1 beschriebenen Verfahren ermittelt.

3 Eine "Yates-Korrektur" wurde nicht vorgenommen, da die Stichprobe relativ groß ist und deutlich über dem von G. Clauss und H. Ebner (1970, S. 237) geforderten Umfang von n = 40 liegt.

Die in Tabelle 27 (S. 100) dargestellten Ergebnisse wurden, unter Ausschluß der Antwortkategorie "Will mich dazu nicht äußern", einer Chi-Quadrat-Probe unterzogen:

$$\chi^2 = 82{,}0$$

Die Zufallswahrscheinlichkeit dieses Wertes [als Indikator für Abhängigkeit zwischen pro Regierung bzw. pro Opposition orientierter politischer Einstellung und den individuellen sowie kollektiven Bewahrungs- und Reformansprüchen] liegt weit unter .01.

4.2.3. Diskussion der Ergebnisse

Die vorliegenden Ergebnisse weisen nach, daß das Niveau gesellschaftsbezogener Angst im Untersuchungszeitraum angestiegen ist (durchschnittlich um 1,7 Index-Punkte), wobei die Angstzunahme im Bereich "Politik" (Zunahme 4,1 Index-Punkte) und im Bereich "Wirtschaftliche Lage" (Zunahme 3,4 Index-Punkte) überdurchschnittlich ist, während sich das Niveau der "Unspezifischen Ängste" leicht vermindert hat (Abnahme 1,4 Index-Punkte)[1].
Dieses Ergebnis bestätigt die bereits nachgewiesene Sonderposition des Faktors "Unspezifische Ängste". Die geringste Trennschärfe dieses Faktors in der Rangreihe der Faktoren kann hier auch in längsschnittsanalytischer Hinsicht festgestellt werden. – Da jedoch für eine empirisch abgesicherte Bewertung seiner prognostischen Valenz für politische Orientierungen und deren Veränderung ausgedehntere Zeitreihenanalysen zu fordern wären, sollen die von ihm repräsentierten Items nicht ausgeschlossen werden.

Eine Analyse der Präferenzverschiebungen im Panel ergibt, daß 391 von 505 Befragten (77,4 %) in der Zweitbefragung (Februar 1974) die gleiche Wahlabsicht äußerten wie in der Erstbefragung (September/Oktober 1973), während 114 Personen (22,6 %) ihre Entscheidung änderten.

---

1 Für die Index-Berechnungen wurde nur das Befragungsmaterial jener Personen, die in beiden Untersuchungen erreicht werden konnten, verwendet. Da Stichprobenunterschiede somit ausgeschlossen sind und das Instrument eine sehr hohe Retest-Reliabilität aufweist (r = .93), können die vorliegenden Ergebnisse als ausreichend abgesichert betrachtet werden. Die Retest-Reliabilität des Instrumentes wurde nach einem Zeitintervall von ca. einer Stunde an einem nach Zufallsauswahl bestimmten Sub-Sample (n = 62) mit Hilfe des Kontingenzkoeffizienten C überprüft. Gedächtniseffekte können bei dem vorliegenden Instrument mit insgesamt 64 Antwortmöglichkeiten (16 Items mit je 4 Antwortvorgaben) weitgehend ausgeschlossen werden.

Die Gruppe der Wechsler ist für die Überprüfung der eingangs des Kapitels formulierten Hypothesen besonders interessant, da es sich hier um Personen handelt, deren politische Einstellung gegenüber dem politischen Umfeld sich im Vergleich zur Erstbefragung gewandelt hat[1] und somit geprüft werden kann, ob diese Einstellungsänderung mit einer Veränderung im Niveau gesellschaftsbezogener Angst einhergeht.

Die vorgenommene statistische Analyse des Datenmaterials weist nach, daß das Niveau gesellschaftsbezogener Angst bei jenen Personen gestiegen ist, deren politische Orientierung bzw. Parteipräferenz sich gegenüber der Erstbefragung zugunsten der bundespolitischen Opposition verändert hat, und diese Veränderung sich signifikant von der Veränderung des Angstniveaus bei jenen Wechslern unterscheidet, deren Wahlentscheidung bei der Wiederholungsbefragung für die Regierungsparteien ausgefallen ist. In dieser Gruppierung ist das Angstniveau gegenüber der Erstbefragung gesunken. Damit ist die Hypothese bestätigt, daß quantifizierte Informationen über die Veränderung des Niveaus gesellschaftsbezogener Angst bzw. des allgemeinen "Angstklimas" in gesellschaftlichen Systemen als Indikatoren oder, unter bestimmten Bedingungen (vgl. unten), als Prädiktoren für die Veränderung politischer Orientierungen und der Struktur politischer Parteipräferenzen verwendet werden könnten.

Für eine praktisch-prognostisch orientierte Verwendung des vorliegenden Instrumentes zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst im Rahmen von Wahlvoraussagen wäre, im Hinblick auf weiterführende und ausgedehntere Zeitreihenuntersuchungen[2], noch das entscheidende Problem des erforderlichen zeitlichen Vorlaufs der Veränderung gesellschaftsbezogener Angst gegenüber der Veränderung politischer Verhaltenskonzeptionen und die wichtige Frage

---

1 Wie bereits ausgeführt, sollte hier nicht geprüft werden, ob sich die ideologischen und politischen Inhalte der untersuchten Einstellungen verändert haben. Es handelte sich lediglich um die Frage, ob sich die positive oder negative Valenz der Einstellungen gegenüber der aktuellen Regierungspolitik verändert hat, wobei natürlich nicht ausgeschlossen werden kann, daß derartig definierte Veränderungen als Reaktion auf eine Wandlung der Selbstdarstellung der jeweiligen Regierungsparteien oder auf eine Erhöhung bzw. Verminderung der einstellungsadäquaten Effizienz der politischen Maßnahmen der Bundesregierung zurückzuführen sind.

2 Die bei einem Einsatz des Instrumentes in der Bundesrepublik Deutschland auch Zeiträume mit anderen Regierungsparteien (z.B. CDU und CSU) erfassen sollten.

nach der Einstellungs-Verhaltenskonsistenz[1], d.h. nach der prognostischen Relevanz gesellschaftsbezogener Angst für konkretes politisches Wahlverhalten zu klären und deshalb eine Validierung des Instrumentes an diesem Außenkriterium zu fordern.

Die Ergebnisse des Instrumentes zur Erfassung individueller sowie kollektiver Bewahrungs- und Reformansprüche verdeutlichen, daß Anhänger der Regierungsopposition im Untersuchungszeitraum deutlich beunruhigter über das Reformtempo der SPD/FDP-Regierung waren und ein größeres Interesse an Beharrung und Reformverlangsamung hatten als Anhänger der Regierungsparteien. Sie bestätigen die Hypothese, daß die psychologische Basis für die Entstehungsbedingungen gesellschaftsbezogener Angst zumindest teilweise in Dissonanzen zwischen konservativen bzw. reformorientierten gesellschaftsbezogenen Erwartungshaltungen und einem demgegenüber perzipierten Reformvor- oder -rücklauf im gesellschaftlichen Umfeld zu sehen ist.

Unter sozialwissenschaftlichem Aspekt kann von der Überlegung ausgegangen werden, daß eine Störung der Homöostase im Bereich der Veränderung ideologischer Positionen sowie konkret-existentieller Interessen einerseits und der Veränderung der perzipierten gesellschaftlichen Bedingungen andererseits durch mangelnde Synchronisation, d.h. durch zu starken Vor- oder Rücklauf gesellschaftspolitischer Reformen gegenüber der Veränderung ideologischer sowie existentieller Interessen, zu Angst führen kann.

Im Hinblick auf die konkreten politischen Bedingungen im Untersuchungszeitraum könnten, insbesondere bei Personen, deren ideologische oder allgemein gesellschaftsbezogene Orientierung weitgehend auf Bewahrung und Stabilität der vorhandenen gesellschaftlichen Struktur ausgerichtet war, Dissonanzen zwischen den Konstanzansprüchen und der Perzeption relativ schneller gesellschaftlicher Veränderungen aufgetreten sein und Angst bewirkt haben.

Aus diesem Konzept ergibt sich unter gesellschaftspolitischen Gesichtspunkten nicht zwangsläufig die Forderung, bei starker Verbreitung gesellschaftsbezogener Angst, Ausmaß und Geschwindigkeit von Reformen zu beschleunigen oder zu drosseln (vgl. S. 36 f). Die Aufrechterhaltung der angesproche-

---

1 Der von Wicker (1969, S. 75) vorgelegte Katalog von Untersuchungen zur Einstellungs-Verhaltenskonsistenz, der verschiedene Techniken verbaler Einstellungsmessungen umfaßt, z.B. Gutmann-, Likert- und Thurstone-Skalen, weist Korrelationen zwischen den erfaßten Einstellungen und dem entsprechenden Verhalten nach, die den Wert von .3 nicht überschreiten.

nen Homöostase oder Konsonanzverhältnisse läßt zwei Vorgehensweisen zu. Die erste ist eher konservativen Charakters. Sie ist auf eine Angleichung der gesellschaftspolitischen Reformgeschwindigkeit an die Geschwindigkeit der Veränderung der gesellschafts- bzw. politikbezogenen Einstellungen gesellschaftlicher Majoritäten ausgerichtet.
Für die Durchführung der zweiten möglichen Strategie bieten sich erziehungs- und bildungspolitische Maßnahmen an, die z. B. darauf angelegt sein könnten, durch Aufklärung und Informationen die Veränderung gesellschaftsbezogener Wertvorstellungen im Sinne der politisch notwendigen Reformen oder auch der Eliminierung von "Scheinproblemen" und dem sich daraus möglicherweise ergebenden Fehlverhalten zu beschleunigen[1].

In diesem Zusammenhang muß berücksichtigt werden, daß Personen mit eher konservativ orientierten ideologischen Positionen, unabhängig von der konkreten politischen Situation, stärker zu gesellschaftsbezogener Angst neigen könnten als Personen mit reformorientierter ideologischer Ausrichtung, da ihre Interessen in einem a priori auf Wandlung angelegten historischen Prozeß weniger Bestätigung finden als ideologische Ansprüche, die auf Wandel eingestellt sind.
Im Hinblick auf diese Fragestellung müßte in weiterführenden Untersuchungen geprüft werden, ob gesellschaftsbezogene Angst von einer relativ zeitreihenstabilen und invarianten, ideologisch begründeten Determinante einerseits und einer stärker reagiblen Determinante andererseits, die auf die postulierten Dissonanzverhältnisse zwischen gesellschaftsbezogenen Wertvorstellungen und gesellschaftlichen Bedingungen begründet ist, geprägt wird. Legt man diese Modellvorstellung zugrunde, so wäre damit nicht zwangsläufig die prognostische Valenz gesellschaftsbezogener Angst für die Veränderung politischer Orientierungen in Frage gestellt, da nachgewiesen werden konnte, daß eine Angstzunahme bzw. -abnahme, unabhängig von dem jeweiligen Ausgangsniveau, mit einer Veränderung politischer Positionen kovariiert.

1 Zur Gefahr rein technokratisch orientierter Anwendung dieser Maßnahmen vgl. S. 37.

4.3. Gesellschaftsbezogene Angst als Indikator oder Prädiktor für ökonomische Einstellungen und Einstellungsänderungen

4.3.1. Konzeption und Methodik

Die Zielsetzung dieses Untersuchungsabschnitts gründet sich auf Konzepte der sogenannten sozialökonomischen Forschungsrichtung in den Wirtschaftswissenschaften (vgl. S. 21 ff), in denen davon ausgegangen wird, daß ökonomisches Verhalten nicht, wie in der traditionellen Nationalökonomie, ausschließlich als Resultante persönlichkeitsdifferenter ökonomischer Bedingungen oder, wie im Konzept des "homo oeconomicus", nur als kognitiv und zweckrational bestimmte Reaktion auf ökonomische Bedingungen erklärbar ist, sondern auch von emotionalen sowie affektiven Determinanten geprägt wird, die ihren Ausdruck z. B. in kollektiven gesellschaftlichen Stimmungslagen und gesellschaftsbezogen Ängsten finden können.

Ausgehend von diesen Konzepten soll im Rahmen dieser Arbeit untersucht werden, ob Personen und gesellschaftliche Gruppierungen mit einem hohen Niveau gesellschaftsbezogener Angst andere ökonomische Einstellungen vertreten als Personen und Gruppierungen mit einem geringen Angstniveau. In der entsprechenden Nullhypothese wird dagegen angenommen, daß kein Zusammenhang zwischen dem individuellen sowie kollektiven Angstniveau und ökonomischen Einstellungen bzw. Verhaltenskonzeptionen vorliegt.

Die vorgestellte Konzeption erfordert eine Auseinandersetzung mit den Basiskomponenten ökonomischen Verhaltens und die darauf basierende Entwicklung eines Instrumentes zur Erfassung ökonomischer Einstellungen.

Von KEYNES, dem Begründer der neueren Nationalökonomie, wird das ökonomische Dispositionsverhalten der "Haushalte" als weitgehend vom Einkommen determinierte Größe betrachtet, wobei die verfügbare Geldmenge entweder gespart oder dem Konsum zugeführt werden kann. In seinem nationalökonomischen Konzept wird das Sparen im wesentlichen als "Residuum"[1], d. h. als Verzicht auf die konsumtive Nutzung des in einer Periode zur Verfügung stehenden Einkommens, definiert. Privates Sparen wird nicht als ökonomisches Verhalten mit eigenständiger motivationaler Basis interpretiert,

1 Vgl. E. u. M. Streissler, 1966, S. 88.

sondern als passive, psychodynamisch uninteressante Restvariable des Konsumverhaltens betrachtet. Diese Sichtweise ist zwar unter mechanistisch-ökonomischen Aspekten unangreifbar, sie vernachlässigt jedoch die dem Sparen zugrunde liegende eigenständige motivationale Basis[1]. In der neueren nationalökonomischen Forschung geht man deshalb von der Hypothese aus, daß privates Sparen nicht nur als eine vom Konsum bestimmte Restgröße, sondern als ein von eigenständigen Faktoren bestimmter Teil des Verbraucherverhaltens anzusehen ist.

Hier soll nicht näher auf die Vielzahl unterschiedlicher Spar- und Konsumtheorien eingegangen, sondern lediglich der Versuch unternommen werden, die dem im Rahmen dieser Arbeit entwickelten und nachstehend aufgeführten Instrument zur Erfassung ökonomischer Einstellungen zugrunde liegenden Überlegungen zu begründen.
Da hier keine ökonomische Motivforschung betrieben werden soll und wohl davon ausgegangen werden kann, daß die Begriffe "Sparen" und "Geldausgeben" (Konsum) im Bewußtsein der Wirtschaftssubjekte gut definiert sind und die Komponenten ihres ökonomischen Verhaltens allgemeinverständlich und hinreichend beschreiben, wird die in dem Instrument zur Erfassung ökonomischer Einstellungen vorgenommene Gegenüberstellung der subjektiven Bestimmungsgrößen wirtschaftlichen Verhaltens "Sparen" und "Geldausgeben" als berechtigt angesehen.

Die Instruktion des Instrumentes lautet:

- "Hier habe ich 5 Kärtchen mit verschiedenen Aussagen, die sich mit Ihrem Geld beschäftigen. Denken Sie bitte einmal an die wirtschaftliche Lage in unserem Land und suchen Sie bitte die Aussage heraus, die Sie zur Zeit für richtig halten.
  Bitte wählen Sie nur ein Kärtchen aus."

Auf den "Kärtchen" waren folgende Antworten vorgegeben:

- Zur Zeit sollte man viel mehr Geld ausgeben als sonst und auf keinen Fall sparen.
- Zur Zeit sollte man etwas mehr Geld ausgeben und etwas weniger sparen als sonst.
- Zur Zeit sollte man genausoviel Geld ausgeben und genausoviel sparen wie sonst.

---

1 Vgl. B. Biervert, H. P. Haarland, H. J. Niessen, 1972, S. 82 f.

- Zur Zeit sollte man etwas mehr sparen und etwas weniger Geld ausgeben als sonst.
- Zur Zeit sollte man viel mehr sparen und viel weniger Geld ausgeben als sonst.

Der Vorzug dieses Verfahrens liegt darin, daß die absolute Spar- bzw. Konsumrate, die natürlich weitgehend von der Höhe des Einkommens (das in der erfaßten Stichprobe unterschiedlich war) und nur in modifikativer Hinsicht von emotionalen Faktoren abhängig ist, eliminiert und nur die individuelle sowie kollektive Verlagerung der ökonomischen Verhaltenskonzeptionen im Sinne von Verstärkung oder Verminderung der Spar- und Konsumneigung erfaßt wird. – Außerdem kann nicht erwartet werden, daß die befragten Personen korrekte Informationen über absolute Spar- und Konsumraten reproduzieren würden.

Das vorstehend dargestellte Instrument wurde in Hamburg gemeinsam mit dem Instrument zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst (vgl. Liste S. 73 f) im September/Oktober 1973 (n = 613) und im Februar 1974 (n = 505; vgl. Stichprobenstatistik S. 133 f) zweimal eingeschaltet.

4.3.2. Ergebnisse

Die Ergebnisse der beiden Untersuchungen sind in Tabelle 28 und Tabelle 29 (S. 108) aufgeführt. Das durchschnittliche Angstnivau wurde mit Hilfe eines vorstehend bereits beschriebenen Verfahrens (vgl. S. 89) ermittelt. In die Kategorien "Erhöhte Konsum- und verminderte Sparneigung" sowie "Erhöhte Spar- und verminderte Konsumneigung" wurden nur jene Teilsamples aufgenommen, deren ökonomische Einstellung sich in der Auswahl der beiden pro Geldausgeben sowie pro Sparen orientierten Items und sich nicht im Sinne der Mittelposition "Zur Zeit sollte man genausoviel Geld ausgeben und genausoviel sparen wie sonst" dokumentierte. Diese Maßnahme und der sich daraus ergebende Berechnungsmodus ist unter streng statistischer Betrachtung nicht ganz einwandfrei, da die ökonomischen Einstellungen durch den Ausschluß der Mittelposition "künstlich" dichotomisiert wurden. Da dieses Verfahren jedoch weitgehend abgesicherte Informationen über die vorliegenden Zusammenhänge liefert und außerdem keine geeigneteren Prüfverfahren verfügbar sind, wird seine Verwendung als berechtigt angesehen.

Tab. 28: Gesellschaftsbezogene Angst und ökonomische Einstellungen (September/Oktober 1973).

Ökonomische Einstellungen	Angstniveau		n
	Überdurchschnittlich	Unterdurchschnittlich	
Erhöhte Konsum- und verminderte Sparneigung	109	86	195
Erhöhte Spar- und verminderte Konsumneigung	82	100	182
n	191	186	377

Die in Tabelle 28 aufgeführten Daten wurden einer Chi-Quadrat-Probe unterzogen:

$$\chi^2 = 4{,}41$$

Die Zufallswahrscheinlichkeit dieses Wertes [als Indikator für Abhängigkeit zwischen Angstniveau und ökonomischen Einstellungen] liegt unter .05. Erforderlicher Chi-Quadrat-Wert für Abhängigkeit bei einem 5-%-Verläßlichkeitsniveau = 3,84.

Tab. 29: Gesellschaftsbezogene Angst und ökonomische Einstellungen (Februar 1974).

Ökonomische Einstellungen	Angstniveau		n
	Überdurchschnittlich	Unterdurchschnittlich	
Erhöhte Konsum- und verminderte Sparneigung	82	66	148
Erhöhte Spar- und verminderte Konsumneigung	70	80	150
n	152	146	298

Eine Chi-Quadrat-Probe für die in Tabelle 29 dargestellten Daten ergab folgenden Wert:

$$\chi^2 = 2{,}28$$

Die Zufallswahrscheinlichkeit dieses Wertes als Indikator für Abhängigkeit liegt zwischen .20 und .10.

4.3.3. Diskussion der Ergebnisse

Die Ergebnisse der ersten Erhebung dieses Untersuchungsabschnitts bestätigen die eingangs dargestellte Hypothese, daß kovariative Beziehungen zwischen dem Niveau gesellschaftsbezogener Angst und ökonomischen Einstellungen vorliegen. Es konnte nachgewiesen werden, daß sich Personen mit überdurchschnittlichem Angstniveau - hinsichtlich ihrer ökonomischen Einstellungen bzw. Verhaltenskonzeptionen - von Personen mit unterdurchschnittlichem Angstniveau unterscheiden. Die Beziehung zwischen Angstniveau und ökonomischen Einstellungen erwies sich mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von .05 als signifikant.
Die Ergebnisse der zweiten Erhebung weisen ebenfalls auf Abhängigkeit zwischen dem Niveau gesellschaftsbezogener Angst und ökonomischen Einstellungen hin. Die Zufallswahrscheinlichkeit des errechneten Chi-Quadrat-Wertes ist jedoch zu groß, um im Sinne einer Bestätigung der vorangestellten Hypothese interpretiert werden zu können.

Neben der rein formalen Bestätigung der Beziehungen zwischen den beiden Variablen weisen die Ergebnisse nach, daß Personen mit einem überdurchschnittlichen Angstniveau im Zeitraum der Untersuchungen erhöhte Konsum- und verminderte Sparintensität als situationsangemessenes ökonomisches Verhalten betrachten, während die "Optimisten" dem Sparverhalten den Vorrang einräumen.

Der konkret-inhaltliche und einstellungsdeskriptive Aspekt dieses zweiten Befundes gilt natürlich nur für die gegebenen politischen und ökonomischen Verhältnisse in der Bundesrepublik zu den Zeitpunkten der Befragungen, die u.a. dadurch gekennzeichnet waren, daß die Gefahr von Preissteigerungen im Bewußtsein der Befragten gegenüber der Gefahr von Arbeitslosigkeit deutlich überwog (vgl. Ergebnisse S. 55 f u. S. 64), so daß sich allgemeiner Pessimismus ökonomisch und psychologisch sinnvoll nicht in "Vorsorgesparen" ("Notgroschenhypothese"), sondern vorwiegend in erhöhter Konsumbereitschaft ausdrücken konnte. Bei erhöhter Gefahr von Arbeitslosigkeit könnten sich die Verhaltenskonzeptionen der "Ängstlichen" zugunsten der Bereitschaft zum Vorsorgesparen verändern, was die Indikator- oder Prädiktorqualitäten des Instrumentes zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst für ökonomische Einstellungen bzw. Verhaltenskonzeptionen nicht zwangsläufig mindern würde, da ohnehin gefordert werden müßte, daß

das vorliegende Instrument für unterschiedliche politische und ökonomische Konstellationen validiert wird.

Die erhöhte Spar- sowie verminderte Konsumneigung der "Optimisten" ist nur schwer zu interpretieren. Ein möglicher Erklärungsansatz ergibt sich aus dem Finanzierungsverhalten deutscher Konsumenten. Da größere Anschaffungen zu einem erheblichen Teil durch Ansparen finanziert werden[1], könnten optimistische und angstfreie Einstellungen gegenüber gesellschaftlichen Zuständen und Prozessen die Erwartung relativer Sicherheit der gesparten Geldmittel gegenüber inflatorischen Entwicklungen implizieren.

Der mögliche Einwand, daß das Instrument zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst nur aktuell-historische Validität aufweisen kann, weil es das Möglichkeitsspektrum wirtschaftsbezogener Ängste nicht ausreichend erfaßt – z.B. die Angst vor weiteren Ölpreiserhöhungen –, wurde bereits diskutiert und als unberechtigt dargestellt (vgl. S. 74).

Zusammenfassend kann davon ausgegangen werden, daß das allgemeine Niveau gesellschaftsbezogener Angst nur als modifikative Determinante ökonomischer Verhaltenskonzeptionen - deren konkrete Ausrichtung durch spezifisch ökonomische Erwartungen bestimmt ist - interpretiert werden darf.

Bei der Bewertung der hier aufgezeigten Beziehungen zwischen gesellschaftsbezogener Angst und ökonomischen Einstellungen muß auch beachtet werden, daß nur ein Teil der vorliegenden Daten[2] für eine statistisch weitgehend abgesicherte Bestätigung der vorangestellten Hypothese verwendbar war. Im Hinblick auf eine genauere Analyse der indikativen und prognostischen Valenz gesellschaftsbezogener Angst für ökonomische Einstellungen und Verhaltensweisen müßten zeitlich ausgedehnte Untersuchungen mit größeren und für die Bundesrepublik repräsentativen Stichproben erfolgen.

---

1 Vgl. B. Biervert, H. P. Haarland, H. J. Niessen, 1972, S. 170.

2 Auf eine Darstellung und Diskussion der längsschnittsanalytisch orientierten Befunde wurde hier verzichtet, da die Varianz der Ergebnisse des Instrumentes zur Erfassung ökonomischer Einstellungen in längsschnittsanalytischer Hinsicht für eine Überprüfung der prognostischen Valenz gesellschaftsbezogener Angst für die Veränderung ökonomischer Einstellungen viel zu gering war. Daraus ergibt sich, daß dieses Instrument, obwohl es viel direkter als das Instrument zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst ökonomische Sachverhalte anspricht, weniger gut für eine Weiterentwicklung zu einem Instrument zur Früherfassung ökonomischer Einstellungs- und Verhaltensänderungen geeignet ist.

Außerdem wäre zu fordern, daß die Verhaltensrelevanz der hier erfaßten Einstellungen überprüft und damit sowohl eine Validierung des Instrumentes zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst als auch des Instrumentes zur Erfassung ökonomischer Einstellungen an externen verhaltensorientierten Kriterien vorgenommen wird. Bisher konnte die Validität der verwendeten Kriteriumsvariable für ökonomisches Verhalten nicht überprüft werden[1]. Im Zusammenhang mit dieser Problematik ergibt sich die Konsequenz, daß weiterführende Untersuchungen insbesondere darauf ausgerichtet sein sollten, einerseits gesellschaftsbezogene Ängste sowie ökonomische Einstellungen zu erfassen und andererseits, z.B. mit Hilfe von sog. Haushaltspanels, auch Informationen über konkretes Konsum- und Sparverhalten zu erheben. Darüber hinaus wäre das entscheidende Problem eines ausreichenden zeitlichen Vorlaufs der Veränderung des individuellen und kollektiven Angstniveaus gegenüber der Veränderung ökonomischen Verhaltens zu klären.

1 Vgl. Kritik B. F. Skinners (1973, S. 187 ff) an Voraussagen auf Grund von Merkmalen.

5. ABSCHLIESSENDE DISKUSSION DER BEFUNDE

Der Konzeption dieser Arbeit liegt die empirisch begründete Erkenntnis zugrunde, daß der Verlauf gesellschaftlicher Prozesse nicht als Konsequenz ausschließlich kognitiv sowie zweckrational bestimmter Verhaltensweisen und Reaktionen beteiligter Personen, Gruppierungen und Institutionen zu erklären ist, sondern auch weitgehend als Konsequenz von Veränderungen emotionaler Bewertungen und Stimmungsverschiebungen interpretiert werden muß. In gesellschaftlichen Systemen liegen offensichtlich Wechselwirkungsprozesse zwischen der Veränderung realer gesellschaftlicher Bedingungen und individuellen sowie kollektiven gesellschaftsbezogenen [und reflexiv gesellschaftlich relevanten] Einstellungen und Verhaltensweisen vor.

Ausgehend von dieser Erkenntnis wurde die Zielsetzung formuliert, ein testtheoretisch abgesichertes Instrument zur Erfassung des emotionalen "Klimas" in gesellschaftlichen Systemen zu entwickeln und zu überprüfen, ob gesellschaftliche Stimmungslagen sowie quantifizierte Daten über deren Veränderung erfaßbare Indikator- oder Prädiktorvalenzen für den Verlauf gesellschaftlicher Prozesse aufweisen könnten.

Die dieser Arbeit im einzelnen zugrunde liegenden Hypothesen, die verwendeten Methoden, die Befunde sowie deren Relevanz im Hinblick auf die Überprüfung der entwickelten Fragestellungen werden im folgenden tabellarisch dargestellt und diskutiert:

- Der erste Untersuchungsabschnitt der vorliegenden Arbeit (vgl. S. 47 ff) war auf die Entwicklung eines testanalytisch begründeten Instrumentes zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst ausgerichtet. In diesem Zusammenhang stellte sich die Frage nach der faktoriellen Struktur derartiger Angstphänomene. Der quantitative Aspekt dieser Fragestellung betraf die Erfassung der Anzahl der relevanten Angstdimensionen, während der qualitative Aspekt auf eine Analyse der thematisch-inhaltlichen Ausrichtung der Angstdimensionen angelegt war.

  Im methodischen Ablauf dieses Untersuchungsabschnitts wurden mit Hilfe einer "offenen Frage" zunächst gesellschaftsbezogene Angstthemen gesammelt und die erste "Rohversion" eines Instrumentes zur Erfassung gesell-

schaftsbezogener Angst durch vier Faktorenanalysen und entsprechende testkonstruktive Maßnahmen laufend verbessert. Das erhobene Antwort- und Datenmaterial der ersten drei Analysen basierte auf Mehrthemen-Großumfragen (Omnibuserhebungen) mit Stichproben, die repräsentativ für die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland ab 16 Jahre waren. Die vierte Faktorenanalyse gründete sich auf die Antworten und Daten eines für Hamburg annähernd repräsentativen Samples.

Die durchgeführten Faktorenanalysen wiesen nach, daß sich die faktorielle Struktur gesellschaftsbezogener Angst als sechs-dimensional darstellt. Die nachstehend aufgeführten Faktoren bzw. Angstdimensionen konnten extrahiert und benannt werden:

- Beruf
- Moral, Normen
- Gesundheit
- Politik
- Wirtschaftliche Lage
- Unspezifische Ängste

Durch Korrelation des ausgearbeiteten Instrumentes zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst (vgl. S. 73) mit einem Instrument zur Erfassung neurotischer Angst (Saarbrücker Liste), die Werte von .22 und .14 ergab (vgl. S. 78), konnte bestätigt werden, daß gesellschaftsbezogene Angst nicht als "reine" Projektion neurotischer Ängste auf eine gesellschaftliche Bezugsebene aufzufassen ist, sondern sich in terminologischer und psychologischer Hinsicht als weitgehend eigenständig definierbares Angstphänomen darstellt. Dabei muß jedoch betont werden, daß es sich hier nur um pragmatisch begründete Abgrenzungen handeln kann, da eine ontologisch oder konditionalgenetisch begründbare Unterscheidung zwischen neurotischen und gesellschaftsbezogenen Ängsten offensichtlich nicht sinnvoll ist. Im Hinblick auf diese Problematik wird davon ausgegangen, daß neurotische Ängste, trotz ihrer geringen korrelativen Beziehungen zu gesellschaftsbezogenen Ängsten, teilweise durch gesellschaftliche Bedingungen determiniert sind und ihrerseits reflexiv gesellschaftliche Prozesse beeinflussen.

Der mögliche Einwand, daß das ausgearbeitete Instrument zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst nur die in konkret-historischer Hinsicht

relevanten Angstinhalte erfaßt und das Möglichkeitsspektrum gesellschaftsgezogener Angst nicht ausreichend abdeckt, kann als weitgehend unberechtigt angesehen werden. Im Hinblick auf diese Problematik wird die Hypothese zugrunde gelegt, daß das verstärkte Auftreten neuer Angstinhalte, z.B. die Angst vor weiteren Ölpreiserhöhungen, sich in einer Verschlechterung der allgemeinen gesellschafts- bzw. wirtschaftsbezogenen Stimmungslage ausdrücken würde und die z. T. sehr unspezifisch formulierten Items bzw. Angstthemen des Instrumentes (vgl. S. 73) auf diese Veränderungen ansprechen müßten.

- In einem zweiten, querschnittsanalytisch angelegten Untersuchungsabschnitt (vgl. S. 79 ff) sollte am Beispiel der im Untersuchungszeitraum vorgefundenen gesellschaftlichen Situation der Bundesrepublik Deutschland, die u.a. durch eine SPD/FDP-Regierungskoalition und eine CDU/CSU-Opposition gekennzeichnet war, geprüft werden, ob Inhalte und Niveau gesellschaftsbezogener Angst gleichmäßig (im Sinne einer Zufallsverteilung) auf die verschiedenen soziographisch definierbaren Gruppierungen in gesellschaftlichen Systemen verteilt sind (Nullhypothese) oder ob signifikante Unterschiede zwischen den Gruppierungen vorliegen können.

  Die dieser Fragestellung zugrunde liegende Hypothese wurde dahingehend spezifiziert, daß gesellschaftsbezogene Angst Indikatorvalenzen für politische Einstellungen in der Hinsicht aufweisen könnte, daß Personen oder gesellschaftliche Gruppierungen, deren politische Einstellungen bzw. Parteipräferenzen zugunsten von Oppositionsparteien ausfallen und somit auf Regierungsebene nicht oder nicht ausreichend repräsentiert werden, stärker zu gesellschaftsbezogenen Ängsten neigen als Personen oder Gruppierungen mit Präferenzen für die Regierungsparteien (vgl. Einschränkung S. 104).

  Im methodischen Programm dieses Untersuchungsabschnitts standen vier Repräsentativerhebungen mit Stichproben, die in soziographischer Hinsicht repräsentativ für die Bundesrepublik Deutschland bzw. für Hamburg waren (vgl. Stichprobenstatistik S. 129 ff).

  Eine Analyse der erhobenen Daten bestätigte die Hypothese, daß das Ausmaß der Verbreitung gesellschaftsbezogener Angst in den erfaßten soziographisch definierten Kategorien nicht zufallsverteilt war, sondern

deutliche Unterschiede vorlagen (vgl. Ergebnisse S. 81 ff). Dabei stellten sich die Präferenz für die Regierungsparteien bzw. für die Opposition, das Alter und die Wohnortgröße als die am besten diskriminierenden soziographischen Dimensionen dar, d.h., daß bei Anhängern der Regierungsparteien, jüngeren Personen und Bewohnern von Großtstädten ein – gegenüber den Durchschnittswerten – signifikant vermindertes Niveau gesellschaftsbezogener Angst festzustellen war, während bei Anhängern der relevanten politischen Oppositionsparteien (CDU und CSU) ein erhöhtes Angstniveau nachgewiesen werden konnte.

Durch den bei soziographischen Kategoriebildungen unumgänglichen Überlappungseffekt wiesen die soziographischen Kategorien in den Extrembereichen deutlich erhöhten und verminderten Angstniveaus sowie die gut diskriminierenden soziographischen Dimensionen einige der im Zeitraum der Untersuchungen besonders typischen soziographischen Merkmale der Stammwähler der Oppositions- und Regierungsparteien auf. Dieser Befund konnte als weitere Bestätigung der Beziehungen zwischen gesellschaftsbezogener Angst und politischen Einstellungen bzw. Parteipräferenzen interpretiert werden. Die statistische Signifikanz der Beziehungen zwischen gesellschaftsbezogener Angst und der politischen Orientierung auf einer von den Polen pro Regierung und pro Opposition gekennzeichneten Einstellungsdimension wurde bestätigt.

Im Hinblick auf diese Ergebnisse ist die Frage zu diskutieren, ob die nachgewiesenen phänotypischen Beziehungen zwischen pro Regierung sowie pro Opposition orientierter politischer Einstellung und dem Niveau gesellschaftsbezogener Angst in kausalanalytischer Hinsicht zu bestätigen sind. In diesem Zusammenhang ist zu berücksichtigen, daß konservativ orientierte ideologische bzw. politische Positionen in einem auf Wandlung angelegten historischen Prozeß, unabhängig von der konkreten politischen Konstellation, weniger Bestätigung finden als ideologische Ansprüche, die auf gesellschaftliche Veränderungen ausgerichtet sind. Daraus ließe sich ableiten, daß Anhänger eher konservativ orientierter politischer Parteien generell in stärkerem Maße zu gesellschaftsbezogener Angst neigen als Anhänger reformorientierter Parteien. Die Entstehungsbedingungen gesellschaftsbezogener Angst ließen sich im Sinne dieser Überlegungen in eine relativ invariable, ideologisch begründete Determinante und eine stärker variable, von der aktuellen, regierungspolitisch

bestimmten gesellschaftlichen Veränderungsgeschwindigkeit abhängige Determinante aufgliedern.
Diese Hypothese konnte im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht überprüft werden. Eine mögliche Bestätigung der oben postulierten Zusammenhänge würde jedoch die Indikatorvalenz gesellschaftsbezogener Angst für politische Orientierungen nicht zwangsläufig mindern, sondern nur eine Veränderung der indizierten Merkmale implizieren (vgl. S. 92).

Für praktisch-wahlprognostische Zielsetzungen wäre im Hinblick auf weiterführende Fragestellungen zu überprüfen, ob die nachgewiesenen Zusammenhänge Möglichkeiten für die Verbesserung von Wahlprognosen bieten, wobei insbesondere die Frage geklärt werden müßte, ob das vorliegende Instrument zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst Informationen über die konkreten Wahlentscheidungen der im Rahmen von Wahlumfragen besonders problematischen Subsamples in den Antwortkategorien "KA" (keine Antwort) und "Kann mich nicht entscheiden" liefern kann und ob eine Angstzunahme oder Angstreduktion eine folgende Veränderung politischen Verhaltens ankündigt. Diese Frage war im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht zu beantworten, da die Subsamples in den problematischen Kategorien bei den Untersuchungen, die mit dem ausgearbeiteten Instrument durchgeführt wurden, zu klein waren und außerdem keine Kontroll-Daten über konkrete politische Wahlentscheidungen erhoben werden konnten.

- In einem dritten, längsschnittsanalytisch orientierten Untersuchungsabschnitt (vgl. S. 92 ff) sollte geprüft werden, ob korrelative Zusammenhänge zwischen der Veränderung des allgemeinen Angstklimas in gesellschaftlichen Systemen und Veränderungen in der Verteilungstruktur politischer Einstellungen vorliegen können. Als Indikator für eine Veränderung politischer Einstellungen wurden hier – im Sinne einer Operationalisierung – Daten über Veränderungen politischer Parteipräferenzen verwendet. Dabei konnte nicht berücksichtigt werden, ob sich die ideologischen Inhalte politischer Einstellungen verändert hatten, sondern lediglich geprüft werden, ob sich die Einstellungen gegenüber der aktuellen Regierungspolitik, im Sinne einer Präferenzverschiebung zugunsten der Regierungs- oder der Oppositionsparteien, verändert hatten.

Im Hinblick auf die konkrete politische Situation der Bundesrepublik im Untersuchungszeitraum wurde von der Hypothese ausgegangen, daß eine individuelle und kollektive Zunahme gesellschaftsbezogener Angst mit einer Zunahme der Präferenzen für die Oppositionsparteien CDU und CSU kovariiert, während eine Reduktion des Angstniveaus mit einer Zunahme der SPD- und FDP-Präferenzen einhergeht.

Methodische Grundlage für diesen Untersuchungsabschnitt war eine, im Rahmen einer Panelerhebung durchgeführte, zweimalige gemeinsame Einschaltung der Instrumente zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst und zur Erfassung von Parteipräferenzen. Die Panelstichprobe war annähernd repräsentativ für Hamburg[1].

Die vorliegenden Ergebnisse (vgl. S. 96 ff) weisen nach, daß das Niveau gesellschaftsbezogener Angst bei jenen Personen gestiegen ist, deren politische Einstellung sich im Untersuchungszeitraum zugunsten der CDU verändert hat, während es sich bei jenen Personen reduzierte, deren Einstellung sich zugunsten der SPD oder FDP verschob.

Damit ist die Hypothese bestätigt, daß Daten über die Veränderung der kollektiven Stimmungslage bzw. des Angstniveaus in gesellschaftlichen Systemen unter bestimmten Bedingungen (vgl. unten) Prädiktorvalenzen für die Veränderung politischer Orientierungen und politischen Verhaltens aufweisen können und daß eine individuelle sowie kollektive Zunahme gesellschaftsbezogener Angst mit einem Anstieg der Präferenzen und Wahlentscheidungen für die jeweilige(n) Oppositionspartei(en) kovariiert, während eine Angstreduktion mit einer Zunahme der Präferenzen für die Regierungspartei(en) einhergeht. – Dieses Ergebnis entspricht dem im Rahmen der vorliegenden Arbeit entwickelten dissonanztheoretisch orientierten Erklärungsansatz zur Genese gesellschaftsbezogener Angst (vgl. S. 35 ff).

Im Zusammenhang mit diesem Befund ist die vorstehend bereits diskutierte Problematik zur Frage der prognostizierten Merkmale und der Determinanten gesellschaftsbezogener Angst (vgl. S. 104 u. S. 119) zu berücksichtigen.

---

1 Präferenzen für die CSU konnten in Hamburg nicht erfaßt werden. Man kann jedoch annehmen, daß die Valenz der Ergebnisse für die Überprüfung der oben ausgeführten Hypothesen dadurch nicht beeinträchtigt wird, da die CSU bekanntlich eine für Hamburg nicht relevante Vertretung der CDU ist und Präferenzen für die CDU indikativ für pro Regierungsopposition orientierte politische Einstellungen sind.

Im Rahmen von weiterführenden Fragestellungen müßte die Relevanz der hier erfaßten politischen Einstellungen für konkretes Wahlverhalten und die – für den praktischen Einsatz des Instrumentes zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst im Rahmen von Wahlprognosen – entscheidende Voraussetzung eines ausreichenden zeitlichen Vorlaufs der Angstniveauveränderungen gegenüber der Veränderung politischer Einstellungen und politischen Verhaltens überprüft werden. Hier wird die Hypothese zugrunde gelegt, daß die emotional-affektiven Komponenten gesellschaftsbezogener Einstellungen, die sich z.B. in gesellschaftsbezogener Angst manifestieren, schneller auf gesellschaftliche Veränderungen reagieren als Einstellungsinhalte. Die Einstellungsforschung hat sich bisher vorwiegend auf die Untersuchung der Beziehungen zwischen Einstellungsinhalten sowie Einstellungssyndromen und dem entsprechenden Verhalten konzentriert.

Zum anderen wäre zu prüfen, ob die vorliegenden Befunde weitgehend invariant gegenüber unterschiedlichen parteipolitischen Konstellationen in der Bundesrepublik Deutschland sind und auf andere politische Konstellationen oder andere demokratisch organisierte gesellschaftliche Systeme übertragbar sind.

- In einem vierten, konditionalanalytisch orientierten Untersuchungsabschnitt (vgl. S. 100 ff) sollte überprüft werden, ob die Entstehungsbedingungen gesellschaftsbezogener Angst z.T. in Dissonanzverhältnissen zwischen konservativen, d.h. auf Bewahrung, oder reformorientierten, d.h. auf Veränderung des gesellschaftlichen Bezugsrahmens ausgerichteten Interessen einerseits und einem demgegenüber perzipierten Vor- bzw. Rücklauf gesellschaftlicher Veränderungen andererseits begründet sind.

  Unter sozialwissenschaftlichem Aspekt ergab sich daraus die Hypothese, daß eine Störung der homöostatischen Beziehungen bzw. der notwendigen Synchronisation zwischen der Veränderung ideologisch oder konkret-existentiell begründeter Erwartungen einerseits und der Veränderung des gesellschaftlichen Bezugsrahmens andererseits, durch mangelnde Synchronisation, zu Angst führen kann.

  Im Hinblick auf diese Zielsetzung wurde ein Instrument entwickelt, das das Ausmaß der Beunruhigung über die aktuelle gesellschaftspolitische Reformgeschwindigkeit in der Bundesrepublik erfassen sollte. Das Instru-

ment wurde einem für Hamburg annähernd repräsentativen Sample gemeinsam mit dem Instrument zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst vorgelegt.

Die Beziehungen zwischen gesellschaftsbezogener Angst und den Bewahrungs- bzw. Reformansprüchen konnten statistisch abgesichert werden. Die Ergebnisse weisen nach, daß der Anteil jener Personen, die die Reformgeschwindigkeit der Bundesregierung für überhöht und beunruhigend hielten, in der Gruppierung der Oppositionsanhänger signifikant größer war als bei Anhängern der Regierungsparteien. Dieser Befund kann als Bestätigung der oben dargestellten Hypothesen interpretiert werden, wobei allerdings berücksichtigt werden muß, daß keine Daten über die konkret-inhaltliche Ausrichtung der Unzufriedenheit über gesellschaftspolitische Reformen, sondern nur Informationen bezüglich des Unbehagens gegenüber der gesellschaftspolitischen Reformgeschwindigkeit erhoben wurden, so daß in weiterführenden Untersuchungen geprüft werden müßte, in welchem Ausmaß gesellschaftsbezogene Angst von (auf Asynchronizität beruhenden) Dissonanzen zwischen Reform- oder Bewahrungsansprüchen und einem demgegenüber perzipierten Vor- bzw. Rücklauf gesellschaftspolitischer Veränderungsgeschwindigkeiten einerseits und von Dissonanzen zwischen konkret-inhaltlichen politischen Ansprüchen und dem entsprechenden Aspekt der politischen Maßnahmen der jeweiligen Regierungspartei(en) andererseits bestimmt ist. Im Hinblick auf diese Fragestellung wird erwartet, daß hier wechselseitige Projektionsverhältnisse in dem Sinne vorliegen, daß konkret-inhaltlich bestimmte Unzufriedenheit jene Befürchtungen impliziert, die von Dissonanzen zwischen Bewahrungs- bzw. Reformansprüchen und gesellschaftlichen Veränderungsgeschwindigkeiten bestimmt werden und umgekehrt.

- In einem fünften und letzten Untersuchungsabschnitt sollte überprüft werden, ob sich Zusammenhänge zwischen dem individuellen sowie kollektiven Niveau gesellschaftsbezogener Angst und ökonomischen Einstellungen nachweisen lassen und sich z. B. Möglichkeiten für den konjunkturprognostischen Einsatz gesellschaftsbezogener Angst als Prädiktor für die Veränderung ökonomischer Einstellungen und Verhaltensweisen andeuten.

  Diese Konzeption gründet sich auf neuere sozialökonomisch orientierte

Forschungsansätze im Bereich der Wirtschaftswissenschaften, die davon ausgehen, daß ökonomisches Verhalten, speziell der Verlauf konjunktureller Prozesse, nicht hinreichend erklär- und prognostizierbar ist, wenn man sich nur auf die Untersuchung "rein" ökonomischer Variablen oder Bestimmungsgrößen, wie z.B. Einkommen, Kosten, Angebot, Nachfrage etc., beschränkt oder ökonomisches Verhalten, wie im Konzept des "homo oeconomicus", als ausschließlich kognitiv und zweckrational bestimmte Reaktion auf ökonomische Konstellationen interpretiert und dabei die emotionalen Determinanten ökonomischen Verhaltens vernachlässigt. Die neuere sozialökonomisch orientierte Forschungsrichtung in den Wirtschaftswissenschaften fordert deshalb eine Ausweitung des Forschungsinteresses auch auf emotionale Verhaltensdeterminanten und deren Einbezug in die wirtschaftswissenschaftliche Theorie und Praxis.

Im Hinblick auf die obige Zielsetzung wurde ein Instrument zur Erfassung ökonomischer Einstellungen entwickelt, das ökonomische Verhaltenskonzeptionen auf einer von den Polen "Erhöhte Konsum- bei gleichzeitig verminderter Sparneigung" und "Erhöhte Spar- bei gleichzeitig verminderter Konsumneigung" gekennzeichneten Einstellungsdimension erfassen sollte. Das Instrument wurde in zwei Erhebungsabschnitten gemeinsam mit dem Instrument zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst einem für Hamburg annähernd repräsentativen Sample vorgelegt.

Die vorliegenden Ergebnisse stützen die Hypothese, daß kovariative Beziehungen zwischen gesellschaftsbezogener Angst und ökonomischen Einstellungen bzw. Verhaltenskonzeptionen in der Hinsicht vorliegen, daß sich Personen mit überdurchschnittlichem Niveau gesellschaftsbezogener Angst bezüglich ihrer ökonomischen Einstellungen signifikant von Personen mit unterdurchschnittlichem Angstniveau unterscheiden. In der konkreten ökonomischen Situation der Bundesrepublik im Untersuchungszeitraum betrachteten ängstliche Personen erhöhte Konsum- und verminderte Sparbereitschaft als situationsangemessenes Verhalten, während die "Optimisten" eine erhöhte Spar- sowie verminderte Konsumbereitschaft bekundeten.

In diesem Zusammenhang muß allerdings berücksichtigt werden, daß die wirtschaftliche Lage im Untersuchungszeitraum vorwiegend durch überhöht empfundene Preissteigerungen bei weitgehend gesicherter Vollbeschäftigung gekennzeichnet war und sich die konkret-einstellungsdeskriptiven Aspekte der Zusammenhänge zwischen gesellschaftsbezogener Angst und

ökonomischen Einstellungen verändern könnten, wenn sich diese gesellschaftliche Ausgangslage ändert (vgl. Diskussion S. 109 ff).

Im Hinblick auf diese Ergebnisse wäre darüber hinaus zu beachten, daß der Einsatz des Instrumentes zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst im Rahmen konjunkturprognostischer Zielsetzungen eine Mehrfachvalidierung für unterschiedliche ökonomische und politische Konstellationen erfordern würde, wobei die Relevanz gesellschaftsbezogener Angst für konkretes ökonomisches Verhalten durch die Einrichtung von sogenannten Haushaltspanels überprüft werden müßte und die für praktisch-prognostische Zielsetzungen entscheidende Frage nach dem Ausmaß des möglichen "Time-lags" zwischen dem Beginn der Veränderung gesellschaftsbezogener Angst und der individuellen sowie kollektiven Veränderung ökonomischen Verhaltens zu stellen wäre. Die angesprochenen Probleme konnten im Rahmen dieser Arbeit nicht behandelt werden.

6. ZUSAMMENFASSUNG

Der vorliegenden Arbeit liegt die Zielsetzung zugrunde, eine empirisch-verhaltenswissenschaftlich orientierte Analyse gesellschaftsbezogener Angst vorzunehmen und die Bedeutung der Angst für praktisch-prognostische Fragestellungen im Rahmen sozialer Prozeßanalysen sowie für politische und ökonomische Einstellungen bzw. Verhaltenskonzeptionen abzuschätzen.

Im Hinblick auf die Prüfung der entwickelten Fragestellungen wurde mit Hilfe faktorenanalytischer Verfahren ein Instrument zur Erfassung gesellschaftsbezogener Angst entwickelt, das zusammen mit einem Instrument zur Erfassung politischer Einstellungen und individueller sowie kollektiver gesellschaftsbezogener Bewahrungs- und Reformansprüche repräsentativen Bevölkerungsquerschnitten vorgelegt wurde. Die ersten drei Untersuchungen basierten auf Stichproben, die in soziographischer Hinsicht repräsentativ für die Bundesrepublik Deutschland waren ($n = 1004$; $n = 937$; $n = 832$). Methodische Grundlage für den folgenden Untersuchungsabschnitt war eine zweistufig angelegte, für Hamburg repräsentative Panelerhebung ($n = 613$; $n = 505$).

Folgende Hauptbefunde wurden erhoben:

Am Beispiel der im Untersuchungszeitraum gegebenen politischen Konstellation in der Bundesrepublik Deutschland konnte nachgewiesen werden, daß das individuelle sowie kollektive Niveau gesellschaftsbezogener Angst Indikatorqualitäten für politische Einstellungen und politisches Verhalten in der Hinsicht aufweist, daß ein geringes Angstniveau mit pro Regierung orientierten politischen Einstellungen einhergeht, während ein hohes Angstniveau pro Opposition orientierte Einstellungen indiziert.

Anschließend wurde bestätigt, daß gesellschaftsbezogene Angst Prädiktorqualitäten für die Veränderung politischer Einstellungen besitzt, d.h., daß ein individueller sowie kollektiver Anstieg gesellschaftsbezogener Angst mit einer Zunahme der Präferenzen für politische Oppositionsparteien kovariiert, während eine Angstreduktion eine pro Regierung orientierte Einstellungsänderung indiziert.

Weiterhin konnte nachgewiesen werden, daß gesellschaftsbezogene Angst kovariative Beziehungen zu ökonomischen Einstellungen aufweist. Personen mit hohem Niveau gesellschaftsbezogener Angst nahmen auf einer von den Polen "Erhöhte Konsum- bei gleichzeitig verminderter Sparbereitschaft" und "Erhöhte Spar- bei gleichzeitig verminderter Konsumbereitschaft" gekennzeichneten Einstellungsdimension signifikant andere Positionen ein als Personen mit geringem Angstniveau.

Im Hinblick auf die Deutung der Befunde wurde ein Erklärungsansatz zur Genese gesellschaftsbezogener Angst entwickelt und empirisch überprüft, der auf der Hypothese basiert, daß gesellschaftsbezogene Angst z.T. als Resultante von Dissonanzen zwischen kognitiven Schemata, die auf Bewahrung oder Veränderung des gesellschaftlichen Bezugsrahmens ausgerichtet sind, und [inkompatiblen] Kognitionen, die sich aus der Perzeption aktueller gesellschaftlicher Veränderungen ergeben, zu interpretieren ist.
Es konnte bestätigt werden, daß gesellschaftsbezogene Angst als Konsequenz von Dissonanzen im kognitiven System auftritt.

7. LITERATURVERZEICHNIS

Abelson, R. P.; Rosenberg, M. J.: Symbolic Psycho-Logic. A Model of Attitudinal Cognition. In: Behavioral Science, Bd. III, 1 - 13, 1958.

Adorno, T. W.; Fraenkel-Brunswick, E.;Livingston, D.; Sandford, R.: In: Horkheimer, M., Flowerman, S. H.: The Authoritarian Personality (Studies in Prejudice-Series). New York - London 1950.

Ando, A.; Modigliani, F.: The "Life Cycle Hypothesis" of Saving Aggregate Implications and Tests. In: American Economic Review. Vol. 53, 55 - 84, 1963.

Baeyer, W. v.; Baeyer-Katte, W. v.: Angst. Frankfurt a. M. 1971.

Basowitz, H.; Persky, H.; Korchin, S. J.; Grinker, R. R.: Anxiety and Stress. New York - Toronto - London 1955.

Baudin, L.: Irrationality in Economics. In: QJ. of Ec., Vol. LXVIII, 485 - 502, 1954.

Biervert, B.; Haarland, H. P.; Niessen, H. J.: Empirische Konsumforschung und Konjunkturprognose. Köln 1972.

Binder, H.: Über die Angst. In: Schweiz. med. Wschr. 79, 705 - 711, 1949.

Bohn, P.: Konsumenten- und Sparverhalten. Ihre Bedeutung für Finanz- und Konjunkturpolitik. Stuttgart 1969.

Boulding, K. E.: The Image. Ann Arbor Paperbacks Nr. AA 47, Ann Arbor 1961.

Broadhurst, P. L.: The Yerkes-Dodson-Law revided. In: Acta Psychol. 16, 321 - 328, 1959.

Claessens, D.: Über gesellschaftlichen Druck, Angst und Furcht. In: Wiesbrock, H.: Die politische und gesellschaftliche Rolle der Angst. Frankfurt a. M. 1967.

Clauss, G.; Ebner, H.: Grundlagen der Statistik. Frankfurt - Zürich 1970.

Dahrendorf, R.: Die angewandte Aufklärung; Gesellschaft und Soziologie in Amerika. Frankfurt a. M. 1968.

Davis, R. C.: Die Domäne der Homöostase. In: Thomae, H.: Die Motivation des menschlichen Handelns. Köln - Berlin 1965.

Dollard, J.; Miller, N.: Personality and Psychotherapy. New York 1950.

Drever, J.; Fröhlich, W. D.: dtv-Wörterbuch zur Psychologie. München 1972.

Duhm, D.: Angst im Kapitalismus. Lampertheim 1975.

Edwards, A. L.: The social Desirability-Variability in Personality Assessment and Research. New York 1957.

Emnid Institut für Marktforschung: Zum internationalen Meinungsbild; Der Faktor Angst. Nr. 45, Bielefeld 1956.

Wovor man in der Bundesrepublik Angst hat. Nr. 927, Bielefeld 1959.

Die Hauptursache der Angst. Nr. 1183, Bielefeld 1962.

Engel, J. F.; Kollat, D. T.; Blackwell, R. D.: Consumer Behaviour. New York 1968.

Eysenck, H. J.: The Psychology of Politics. London 1954.

Festinger, L.: The Theory of Cognitive Dissonance. Stanford 1957.

Fillembaum, S.; Jackman, A.: Dogmatism and Anxiety in Relation to Problem Solving. In: J. abnorm. soc. Psychol. 63, 517 - 523, 1961

Fischer, W. F.: Theories of Anxiety. New York - Evanston - London 1970.

Flohr, H.: Angst und Politik in der modernen Demokratie. In: Wiesbrock, H.: Die politische und gesellschaftliche Rolle der Angst. Frankfurt a. M. 1967.

Freud, S.: Hemmung, Symptom und Angst. Leipzig 1926.

Das Unbehagen in der Kultur. Wien 1930.

Friedman, M.: The Theory of the Consumption Function. Princeton 1957.

Froeschels, E.: Angst. New York 1950.

Graumann, C. P.: Die Dynamik von Interessen, Wertungen und Einstellungen. In: Handbuch der Psychologie, Bd. II, Göttingen 1967.

Hartmann, H.: Moderne amerikanische Soziologie. Stuttgart 1973.

Hegel, G. W. F.: Grundlinien der Philosophie des Rechts. In: Lasson, G.: Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse. 3. Aufl., Bd. 6, Leipzig 1930

Heidegger, M.: Sein und Zeit. Halle a. d. S. 1927

Heider, F.: Attitudes and Cognitive Organization. In: Journal of Psychology, 21, 107 - 112, 1946.

The Psychology of Interpersonal Relations. New York 1958.

Hellner, H.: Über die Angst. Stuttgart 1969.

Horn, K.: Politische Psychologie. Erkenntnisinteresse, Themen, Materialien. In: Kress, G.; Senghaas, D.: Politikwissenschaft. Frankfurt a. M. 1973.

Hofstätter, P. R.; Wendt, D.: Quantitative Methoden der Psychologie. München 1966.

Hovland, C.; Jenis, I.; Nelley, H.: Communication and Persuation. New Haven 1953.

Hummel, H. J.: Psychologische Ansätze zu einer Theorie sozialen Verhaltens. In: Handbuch der empirischen Sozialforschung, Bd. II, Stuttgart 1969.

Insko, Ch. A.: Theories of Attitude Change. New York 1967.

Jaspers, K.: Allgemeine Psychopathologie. Berlin - Heidelberg 1946.

Kalman, H.: Processes of Opinion Change. In: Public Opinion Quarterly, 25, 57 - 78, 1961.

Katona, G.: Psychological Analysis of Economic Behaviour. New York 1951. Deutsch: Das Verhalten der Verbraucher und Unternehmer; Über die Beziehungen zwischen Nationalökonomie, Psychologie und Sozialpsychologie. Tübingen 1960.

Rational Behaviour and Economic Behaviour. In: Psychological Review, Vol. 60, 307 - 318, Sept. 1953.

Die Macht des Verbrauchers. Düsseldorf - Wien 1962.

Katona, G.; Müller, E.: Consumer Expectations 1953 - 1956. Ann Arbor 1956.

The Function of Expectional and Motivational Data. In: Proceedings of the Business and Economic Statistics Section of the American Statistical Association. 1960.

Katz, D.: The Functional Approach to the Study of Attitudes. In: Public Opinion Quarterly, 24, 163 - 204, 1960.

Kielholz, P.: Angst. Bern 1967.

Kierkegaard, S.: Gesammelte Werke. Bd. V, Der Begriff der Angst. Jena 1912.

Krankheit und Anderes. Philosophisch-theologische Schriften. Köln - Olten 1956.

Gesammelte Werke, II. Abteilung, Der Begriff Angst. Düsseldorf 1965.

Kiesler, S. B.: Attitude Change. New York 1969.

Kleining, G.: Angst als Ideologie. In: Aurin, K., u. a.: Politische Psychologie. Eine Schriftenreihe 6, 194 - 216, 1967.

Künzler, E.: Angst und Angstabwehr in der menschlichen Gemeinschaft. In: Wiesbrock, H.: Die politische und gesellschaftliche Rolle der Angst. Frankfurt a. M. 1967.

Künzli, A.: Die Angst als abendländische Krankheit. Zürich 1950.

Lauterbach, A.: Psychologie des Wirtschaftslebens. Reinbek 1962.

Levin, K.: A Dynamic Theory of Personality. New York 1935.

Levitt, E. E.: The Psychology of Anxiety. Indianapolis - New York - Kansas City 1967.
Deutsch: Die Psychologie der Angst. Stuttgart 1971.

Liebeck, O.: Das Unbekannte und die Angst. Leipzig 1928.

Loosli-Usteri, M.: Die Angst des Kindes. Bern 1948.

Luhmann, N.: Vertrauen. Stuttgart 1968.

MacKeachie, W. J.; Doyle, Ch. L.: Psychology. Reading, Mass. 1966.

Modigliani, F.; Brumberg, R. E.: Utility Analysis and the Consumption Function. In: Kurihara, K. K.: Post Keynesian Economics. S. 338 - 436. New Brunswick 1954

Mueller, E.: Ten Years of Consumer Attitude Surveys. Their Forecasting Record. In: Journal of the American Statistical Association, Vol. 58, 1963.

Neumann, F. L.: Angst und Politik. In: Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart. Tübingen 1954.

Neumann, J.: Leben ohne Angst. Stuttgart 1942.

Neumann, M.: Über die Angst. Basel 1947.

Osgood, C.; Tannenbaum, P.: The Principle of Congruitiy in the Prediction of Attitude Change. In: Psychol. Review Vol. 62, 42 - 55, 1955.

Paulsen, A.: Allgemeine Volkswirtschaftslehre, Bd. I. Berlin 1962.

Piatier, A.: Neue Wege der Konjunkturforschung. Berlin - München 1954.

Richter, H. E.: Zur Psychoanalyse der Angst. In: Ditfurth, H. v.: Aspekte der Angst. München 1972.

Rockeach, M.; Fruchter, B.: A Factorial Study of Dogmatism and Related Concepts. In: J. abnorm. soc. Psychol. 53, 356 - 360, 1956.

Sartre, J. P.: Drei Essays. Ist der Existentialismus ein Humanismus. Frankfurt a. M. 1960.

Scherhorn, G.: Bedürfnis und Bedarf. Berlin 1959.

Schmölders, G.: Finanzpolitik. Berlin - Göttingen - Heidelberg 1955.

Volkswirtschaftslehre und Psychologie. Berlin 1962.

Geschichte der Volkswirtschaftslehre. Reinbek 1962.

Psychologie des Geldes. Reinbek 1966.

Schmölders, G.; Schröder, R.; Seidenfus, H. St.: John Maynard Keynes als "Psychologe". Berlin 1956.

Schneider, E.: Einführung in die Wirtschaftstheorie. Bd. III. Tübingen 1962.

Schoene, W.: Zur Frühgeschichte der Angst. In: Wiesbrock, H.: Die politische und gesellschaftliche Rolle der Angst. Frankfurt a. M. 1967.

Schulz, W.: Das Problem der Angst in der neueren Philosophie. In: Ditfurth, H. v.: Aspekte der Angst. München 1972.

Schwarz, U.: Die Angst in der Politik. Düsseldorf - Wien 1967.

Schwarzwäller, K.: Die Angst. Zürich 1970.

Seidenfus, H. St.: Sozialökonomische Verhaltensforschung. In: Handbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 11, 1961.

Singer, R. D.; Feshbach, S.: Some Relationships between Manifest Anxiety, Authoritarian Tendencies, and Modes of Reaction to Frustration. In: J. abnorm. soc. Psychol. 59, 404 - 408, 1959

Skinner, B. F.: Wissenschaft und menschliches Verhalten. München 1973.

Smith, M.; Broomer, J.; White, R.: Opinions and Personality. New York 1956.

Spearman, C. E.: The Abilities of Man. New York 1927.

Staewen, C.; Schönberg, F.: Kulturwandel und Angstentwicklung bei den Yoruba Westafrikas. München 1970.

Statistisches Bundesamt Wiesbaden: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1970. Wiesbaden 1970.

Streissler, E.; Streissler, M.: Konsum und Nachfrage. Köln - Berlin 1966.

Taylor, J. A.: A Personality Scale of Manifest Anxiety. J. abnorm. soc. Psychol. 48, 285 - 290, 1953

Thielicke, H.: Die Lebensangst und ihre Überwindung. Gütersloh 1954.

Thomae, H.: Die Bedeutung des Motivationsbegriffs. In: Handbuch der Psychologie, Bd. II, 1965.

Tjaden, K. H.: Soziale Systeme. Neuwied - Berlin 1971.

Wandruszka, M.: Angst und Mut. Stuttgart 1950.

Wicker, A. W.: Attitudes versus Action. The Relationship of Verbal and Overt Behavioural Responses to Attitude Objects. In: Journal of Social Issues, Vol. XXV, No. 4, 41 - 78, 1969.

Wiesbrock, H.: Die politische und gesellschaftliche Rolle der Angst. Frankfurt a. M. 1967.

Yerkes, R. M.; Dodson, J. D.: The Relation of Strength of Stimulis to Rapidity of Habit Formation. In: J. comp. Neurol. Psychol. 18, 459 - 482, 1908.

8. ANHANG - STICHPROBENSTATISTIK

8.1. Untersuchung Januar 1972; Erhebungsstatistik

Quotierte Merkmale	Halbgruppe A n = 1004 %	Halbgruppe B n = 937 %	Amtliche Statistik[1] %
Geschlechtszugehörigkeit			
Männer	47	42	46
Frauen	53	58	54
Altersgruppen			
16 - 29 Jahre	27	26	27
30 - 44 Jahre	28	25	26
45 - 59 Jahre	23	24	24
60 Jahre und älter	22	25	23
Erwerbstätig/Nicht erwerbstätig			
Erwerbstätige	62	60	61
Nicht Erwerbstätige	38	40	39
Berufskreise			
Arbeiter	47	48	49
Angestellte	27	27	23
Beamte	8	7	7
Selbständige und freie Berufe	10	11	12
Landwirte	8	7	9
Regionale Verteilung			
Norddeutschland	21	21	20
Schleswig-Holstein	(5)	(4)	(4)
Hamburg, Bremen	(5)	(5)	(4)
Niedersachsen	(11)	(12)	(12)
Nordrhein-Westfalen	27	30	28
Rhein-Main/Süd-West	32	31	31
Hessen	(9)	(8)	(9)
Rheinland-Pfalz, Saarland	(9)	(9)	(8)
Baden-Württemberg	(14)	(14)	(14)
Bayern	16	15	17
West-Berlin	4	3	4
Wohnortgröße			
unter 2.000 Einwohner	20	19	22
2.000 - 20.000 Einwohner	32	32	29
20.000 - 100.000 Einwohner	16	20	16
100.000 und mehr Einwohner	32	29	33

1 Vgl. Statistisches Jahrbuch 1970.

Nichtquotierte Merkmale	Halbgruppe A n = 1004 %	Halbgruppe B n = 937 %	Amtliche Statistik %
Konfession			
Protestanten	53	51	52
Katholiken	42	44	43
Andere und ohne Konfession	5	5	5
Familienstand			
Verheiratet	68	68	63
Ledig	21	20	24
Verwitwet, geschieden	11	12	13
Haushaltsgröße			
1-Personen-Haushalt	11	15	10
2-Personen-Haushalt	29	25	25
3-Personen-Haushalt	24	23	24
4-Personen-Haushalt	22	21	21
Haushalt mit 5 und mehr Personen	14	16	20

8.2. Untersuchung September 1972; Erhebungsstatistik

Quotierte Merkmale	Erhebungsstatistik n = 832 %	Amtliche Statistik[1] %
Geschlechtszugehörigkeit		
Männer	47	46
Frauen	53	54
Altersgruppen		
16 - 29 Jahre	28	27
30 - 44 Jahre	27	26
45 - 59 Jahre	23	24
60 Jahre und älter	22	23
Erwerbstätig/Nicht erwerbstätig		
Erwerbstätige	61	61
Nicht Erwerbstätige	39	39
Berufskreise		
Arbeiter	47	49
Angestellte	28	23
Beamte	7	7
Selbständige und freie Berufe	10	12
Landwirte	8	9
Regionale Verteilung		
Norddeutschland	20	20
Schleswig-Holstein	(4)	(4)
Hamburg, Bremen	(4)	(4)
Niedersachsen	(12)	(12)
Nordrhein-Westfalen	28	28
Rhein-Main/Süd-West	31	31
Hessen	(9)	(9)
Rheinland-Pfalz, Saarland	(9)	(8)
Baden-Württemberg	(13)	(14)
Bayern	18	17
West-Berlin	3	4
Wohnortgröße		
unter 2.000 Einwohner	20	22
2.000 - 20.000 Einwohner	32	29
20.000 - 100.000 Einwohner	15	16
100.000 und mehr Einwohner	33	33

1 Vgl. Statistisches Jahrbuch 1970.

Nichtquotierte Merkmale	Erhebungsstatistik n = 832 %	Amtliche Statistik %
Konfession		
Protestanten	51	52
Katholiken	44	43
Andere und ohne Konfession	5	5
Familienstand		
Verheiratet	68	63
Ledig	20	24
Verwitwet, geschieden	12	13
Haushaltsgröße		
1-Personen-Haushalt	13	10
2-Personen-Haushalt	25	25
3-Personen-Haushalt	24	24
4-Personen-Haushalt	22	21
Haushalt mit 5 und mehr Personen	16	20

8.3. Untersuchung September/Oktober 1973 in Hamburg; Erhebungsstatistik

Quotierte Merkmale	Erhebungsstatistik n = 613 %
Geschlechtszugehörigkeit	
Männer	46
Frauen	54
Altersgruppen	
16 - 29 Jahre	28
30 - 44 Jahre	30
45 - 49 Jahre	21
60 Jahre und älter	21
Erwerbstätig/Nicht erwerbstätig	
Erwerbstätige	49
Nicht Erwerbstätige	51
Berufskreise	
Arbeiter	50
Angestellte	29
Beamte	8
Selbständige und freie Berufe	13
Schulausbildung	
Grundschule	75
Weiterführende Schulen	18
Ohne nähere Angabe	7

8.4. Untersuchung Februar 1974 in Hamburg; Erhebungsstatistik

Soziographische Merkmale[1]	Erhebungsstatistik n = 505 %
Geschlechtszugehörigkeit	
Männer	44
Frauen	56
Altersgruppen	
16 - 29 Jahre	26
30 - 44 Jahre	29
45 - 49 Jahre	20
60 Jahre und älter	25
Erwerbstätig/Nicht erwerbstätig	
Erwerbstätige	45
Nicht Erwerbstätige	55
Berufskreise	
Arbeiter	51
Angestellte	27
Beamte	10
Selbständige und freie Berufe	12
Schulausbildung	
Grundschule	77
Weiterführende Schulen	17
Ohne nähere Angabe	6

1 Eine Quotierung war im Rahmen dieses Untersuchungsabschnitts nicht erforderlich, da es sich hier um die zweite Einschaltung in eine bereits quotierte Panelstichprobe handelte.

Lebenslauf

Ich wurde am 19. September 1945 in Hannover geboren.

Von 1952 bis 1956 besuchte ich die Grundschule und anschließend von 1956 bis 1965 ein neusprachliches und mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium in Hannover, wo ich am 17. Februar 1965 das Abitur ablegte.

Von 1965 bis 1970 folgte ein Psychologiestudium in Göttingen, das mit der Diplomprüfung am 14. Juli 1970 abgeschlossen wurde.

Von September 1970 bis Juni 1972 arbeitete ich als Marktforschungsassistent bei der Firma H. F. & Ph. F. Reemtsma in Hamburg.

Anschließend erfolgte ein Studium der Sozialwissenschaften in Göttingen und die Vorbereitung auf die Promotion.

Seit Februar 1975 bin ich als Psychologe in der Schulpsychologischen Beratungsstelle Rendsburg beschäftigt.